

»Themenbibliotheken« als spartenübergreifendes Phänomen?

Eva Eichhorn

»Themenbibliotheken« als spartenübergreifendes Phänomen?

Ein bibliothekstypologischer Versuch

BOCK + HERCHEN Verlag
Bad Honnef

„meinen Eltern gewidmet“

Diese Publikation ist die überarbeitete Fassung einer im Jahr 2007 an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft, angefertigten Diplomarbeit.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem ersten Gutachter Herrn Prof. Dr. phil. Gerhard Hacker, der mich zur Veröffentlichung dieser Studie ermunterte und dabei tatkräftig unterstützte. Ich danke zudem meiner zweiten Gutachterin Frau Prof. Dr. Andrea Nikolaizig für ihre nützlichen Korrekturhinweise sowie allen befragten Kollegen aus der Bibliothekspraxis für die hilfreichen Auskünfte.

Eva Eichhorn

ISBN 978-3-88347-269-0

© 2009 by BOCK + HERCHEN Verlag, 53604 Bad Honnef
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	7
2	Der konzeptionelle Weg von der traditionellen Öffentlichen Bibliothek zur Themenbibliothek	11
2.1	Von der zweigeteilten zur Dreigeteilten Bibliothek	12
2.1.1	Die Reader-Interest-Classification (Detroit Public Library)	12
2.1.2	Das Münsteraner Modell der Dreigeteilten Bibliothek.....	13
2.2	Thematische Angebote in den Staatlichen Allgemeinbibliotheken der DDR	17
2.3	Von der Dreigeteilten zur Fraktalen Bibliothek.....	25
2.3.1	Synthese von Nahbereich und Raumatmosphäre in der Stadtbibliothek Gütersloh GmbH.....	25
2.3.2	Bibliotheken in der Bibliothek – die Kabinette der Stadtbibliothek Paderborn.....	26
2.4	Das Konzept der Themenfiliale	31
2.4.1	Profilierung als Maßnahme gegen Bibliotheksschließungen.....	31
2.4.2	Themenfilialen der Stadtbibliotheken in Bochum und Dresden.....	34
2.4.3	Die konzeptionelle Vielfalt – weitere Beispiele der Profilierung von Bibliotheksangeboten.....	38
3	Charakterisierung des Bibliothekstyps ‚Themenbibliothek‘	43
3.1	Die Themenbibliothek – Versuch einer Definition.....	43
3.2	Die Rolle von Themenbibliotheken in städtischen Bibliothekssystemen.	48
3.3	Versuch einer Systematisierung der ‚Sonderformen‘ Öffentlicher Bibliotheken	51

4	Die Themenbibliothek heute – Themen, Trends, Beispiele	59
5	Themenbibliothekarische Strukturen im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor	64
5.1	Die Merkmale einer Wissenschaftlichen Themenbibliothek.....	64
5.1.1	Bestandsprofil und Zielgruppe	64
5.1.2	Medienerwerbung und -präsentation	66
5.2	Das Konzept ‚Problembibliothek‘ – Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg.....	70
5.3	Themenbibliothekarische Strukturen im universitären Bereich als Folge zunehmender Interdisziplinarität in der Wissenschaft – Das Beispiel ‚Gender Studies‘	75
6	Grenzgänger: Themenbibliotheken zwischen den Sparten Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken	82
7	Die ‚Themenbibliothek‘ als neuer Bibliothekstyp?	90
	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	92
	 Anhang	

1 Einführung

Bei manchem Leser wird bereits der Titel dieser Arbeit eine grundlegende Frage aufgeworfen haben: Was genau ist eigentlich eine ‚Themenbibliothek‘?

So einfach diese Frage zunächst klingen mag, so kompliziert gestaltet sich ihre Beantwortung, da sie den Fragenden mit einem terminologischen Problem konfrontiert: bisher fehlt es an einer eindeutigen Begriffsbestimmung. Die einzige bereits existierende Definition des Begriffs ‚Themenbibliothek‘ findet sich in Zusammenhang mit einem Projekt der Bertelsmann Stiftung, das im Zeitraum von 1998 bis 2003 unter dem Titel ‚Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation‘¹ zum Aufbau von insgesamt vier innovativen Projektfilialen in zwei städtischen Bibliothekssystemen führte: der *Reisebibliothek* und der *medien@age* in Dresden sowie der *Job-Karriere-Bibliothek* und der *Familienbibliothek* in Bochum. Diese wurden von der Bertelsmann Stiftung wie folgt definiert:

„Themen- bzw. Zielgruppenbibliotheken sind Sonderfilialen, die ihr Informations- und Dienstleistungsspektrum sehr umfassend und tiefgehend auf ein spezielles Thema bzw. eine bestimmte Zielgruppe zuschneiden. Und sie sind mehr als das: Sie verkaufen ihr neues Profil und die gesamte Filiale als echte ‚Marke‘.“²

Dieser Definition zufolge muss also zwischen Themen- und Zielgruppenbibliotheken unterschieden werden, je nachdem, ob sich das Angebot an einem bestimmten Thema oder aber einer speziellen Zielgruppe orientiert. Verwirrend war daher die in vielen Publikationen verbreitete Behauptung, im Rahmen des Bertelsmann-Projektes seien vier ‚Themenbibliotheken‘ entstanden – handelt es sich doch zumindest im Falle der *medien@age* Dresden ganz eindeutig nicht um eine thematische Spezialisierung sondern um eine Angebotsprofilierung anhand einer bestimmten Zielgruppe! Der Eindruck der begrifflichen Unschärfe des Terminus ‚Themenbibliothek‘ wurde von zahlreichen weiteren Veröffentlichungen bestätigt. So findet sich in der Fachliteratur gelegentlich eine synonyme Verwendung der Ausdrücke ‚Themenbibliothek‘ und ‚Zielgruppenbibliothek‘; meist werden aber beide Filialtypen unter der erstgenannten Bezeichnung zusammengefasst.³

Eine im Rahmen dieser Untersuchung über die beiden bibliothekarischen Mailinglisten *Inetbib* und *Forumob* verteilte Rundfrage bestätigte die Vermutung, dass sich der Begriff ‚Themenbibliothek‘ bisher – trotz zahlreicher Fachpublikationen durch die Bertelsmann Stiftung bzw. die Stadtbibliotheken in Bo-

¹ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004.

² Bibliotheksfilialen, 2004, S. 31.

³ Eine sehr widersprüchliche Darstellung findet sich bei Stein, 2002, S. 105. Ungenaue Begriffsverwendungen treten auch zahlreich in Bibliotheksfilialen, 2004 auf (vgl. S. 15 f., 32 und 125). Vgl. ebenso Zwick, 2004, S. 42 und 45 sowie Stein, 2000, S. 34.

chum und Dresden – in der bibliothekarischen Praxis nur wenig etabliert hat.⁴ Von den insgesamt 21 antwortenden Listenmitgliedern⁵ hatten 16 keine genaue Vorstellung davon, welcher Gegenstand sich hinter der Bezeichnung ‚Themenbibliothek‘ verbirgt. Nur vier der Antwortenden waren über das Bertelsmann-Projekt bzw. die Projektfilialen in Dresden und Bochum informiert.⁶

Auch wenn das Ergebnis dieser Rundfrage keinesfalls die Repräsentativität besitzt, den momentanen Bekanntheitsgrad des Begriffs ‚Themenbibliothek‘ nachzuweisen, so offenbart es zumindest eine interessante Tatsache: Obwohl die Bezeichnung innerhalb des Öffentlichen Bibliothekssektors geprägt wurde⁷ und in der Fachliteratur fast ausschließlich in diesem Zusammenhang verwendet wird, sind immerhin fünf der antwortenden Listenmitglieder der Ansicht, dass Themenbibliotheken nur bzw. auch als wissenschaftlich orientierte Einrichtungen auftreten können. Spätestens an dieser Stelle zeichnete sich ab, dass eine Annäherung an den Gegenstand ‚Themenbibliothek‘ über die begriffliche Ebene nur sehr bedingt möglich ist.

*

Aus dem soeben dargelegten terminologischen Problem der Bezeichnung ‚Themenbibliothek‘ ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende Zielsetzungen:

Der Gegenstand ‚Themenbibliothek‘ soll mit Rücksicht auf seine Entstehung und bisherige Entwicklung eindeutig definiert, charakterisiert und im deutschen Bibliothekswesen positioniert werden.

Um jene Entwicklung nachvollziehen zu können, ist zunächst ein Blick in die Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken nötig, um zu erkennen, wie es zur Entstehung von Themenbibliotheken kam und worin ihr spezieller Neuigkeitswert besteht. So beschränkt sich Kapitel zwei nicht nur darauf, die wichtigsten ‚Vorläufer‘-Konzeptionen bzw. -Modelle vorzustellen – dies ist in den meisten Fällen zu gegebener Zeit ohnehin ausreichend in der Fachliteratur geschehen –, sondern betrachtet diese v. a. unter dem Aspekt ihrer themenbibliothekarischen Relevanz.

Mit Kapitel drei erfolgt – in Anlehnung an die in Kapitel zwei gewonnenen Erkenntnisse – die eigentliche theoretische Auseinandersetzung mit dem Bibliothekstyp ‚Themenbibliothek‘, dessen wichtigsten Merkmalen und Besonderheiten sowie deren Bedeutung für die Bibliothekslandschaft. Dabei gerät neben der Themenbibliothek auch der verwandte Typ der *Zielgruppenbibliothek* ins Blickfeld der Betrachtungen. Ziel ist es, durch eine klare gegenseitige Abgrenzung dieser beiden Bibliotheksformen eine zukünftige Unterscheidung sicher zu stel-

⁴ Vgl. Anhang 1. Die E-Mail-Antworten befinden sich als Ausdruck in Besitz der Verfasserin.

⁵ Es waren Bibliotheksleiter und -mitarbeiter unterschiedlicher Bibliothekstypen (sowohl aus dem Bereich der Wissenschaftlichen als auch der Öffentlichen Bibliotheken) vertreten.

⁶ Ein Listenmitglied hatte sich erst aufgrund der Rundfrage mit dem Bertelsmann-Projekt auseinander gesetzt. Die dadurch gewonnenen Kenntnisse wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

⁷ Vgl. Kapitel 2.4.

len. Die sich anschließende Standortbestimmung der Themenbibliothek in der deutschen Bibliothekstypologie führt schließlich zu dem Versuch, für die bisher recht unstrukturiert erfassten *Sonderformen* bzw. *speziellen Bereiche* Öffentlicher Bibliotheken ein plausibles System zu finden, welches die verschiedenen Formen *Zielgruppenorientierter Bibliotheksarbeit* nach Art ihrer Profilierung differenziert.

Kapitel vier stellt den ersten Teil der Arbeit unter Zuhilfenahme ausgewählter Beispiele in einen aktuellen Zeitbezug und skizziert in Grundzügen die heutige Situation der Themenbibliothek im Öffentlichen Bibliothekswesen. Damit bildet der erste Teil dieser Arbeit, bestehend aus den Kapiteln zwei bis vier den Schwerpunkt der Darstellung.

Des Weiteren wird im zweiten Teil der Versuch unternommen, die Hypothese zu beweisen, dass *themenbibliothekarische Strukturen* durchaus auch für den Wissenschaftlichen Bibliothekssektor von Bedeutung sind und dort z. T. schon Anwendung finden. Dazu werden zunächst die für den Zweig der Öffentlichen Bibliotheken (ÖB) herausgearbeiteten Besonderheiten themenbibliothekarischer Strukturen auf Wissenschaftliche Bibliotheken (WB) übertragen. Mit dem Konzept *Problembibliothek* der *Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg* wird die Existenz solcher Analogien im Bereich der WB beispielhaft belegt.

Während die Öffentlichen Themenbibliotheken – zumindest bezogen auf die Projektfilialen in Bochum und Dresden – in zahlreichen bibliothekarischen Fachpublikationen behandelt wurden, verlangt die Verknüpfung von ‚Themenbibliothek‘ und ‚Wissenschaftlicher Bibliothek‘ eine völlig neue Blickrichtung. So legt der stark differierende Forschungsstand beider Bibliothekssparten in Bezug auf Themenbibliotheken diese getrennte Betrachtung nahe, wobei, unabhängig davon, auch zahlreiche spartenübergreifende Bezüge in die Darstellung einfließen.

Mit dem letzten Kapitel dieses Abschnitts erfolgt eine nähere Untersuchung des universitären Bereichs. Diese Vorgehensweise begründet sich durch die Beobachtung einer zunehmenden Interdisziplinarität in Studium, Lehre und Forschung – als Beispiel lässt sich der disziplinenübergreifende Forschungszweig *Gender Studies* (Geschlechterforschung) anführen –, eine Entwicklung, die von bibliothekarischer Seite her durch den Einsatz themenbibliothekarischer Strukturen bereits vereinzelt, aber noch lange nicht in ausreichendem Umfang begleitet wird.

Der abschließende Teil der vorliegenden Arbeit ergab sich erst im Verlaufe der Recherchen. Diese brachten eine Reihe themenbibliothekarischer Beispiele zutage, deren Einordnung in das zweigeteilte Spartensystem (WB und ÖB) Probleme bereitete. Da jene Beispiele darüber hinaus auch hinsichtlich ihrer Aufgabenspektren und der damit verbundenen Zielgruppendefinition einige Gemeinsamkeiten aufweisen, werden sie in einem separaten Kapitel behandelt.

Im abschließenden Resümee werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit unter bibliothekstypologischer Perspektive zusammengefasst. Der Bibliotheks-

typ ‚Themenbibliothek‘ wird dabei insbesondere unter dem Aspekt der Spartenüberbrückung⁸ dargestellt. Um eine Kompatibilität mit der bestehenden Einteilung des deutschen Bibliothekswesens nach PLASSMANN/SEEFELDT sicher zu stellen, stützt sich diese Arbeit ebenfalls vorrangig auf die typisierenden Merkmale Bestandsumfang, Versorgungsbereich, Bibliotheksträger sowie Aufgaben- und Funktionsbestimmung.⁹

Die Quellenlage zum Konzept der Themenbibliothek erscheint auf den ersten Blick überaus günstig; zahlreiche Publikationen widmen sich den Projektfilialen in Bochum und Dresden und lassen eine ausführliche Reflektion des Phänomens ‚Themenbibliothek‘ in der Fachliteratur vermuten. Erst eine gründlichere Sichtung des Materials offenbart die weitgehende inhaltliche Deckungsgleichheit vieler Beiträge, sodass sich deren eigentliche Information letztendlich nur auf ausgewählte Konzeptinhalte und praktische Erfahrungswerte begrenzt. Dennoch besteht hierin die vorrangige Quellenbasis dieser Arbeit, auf deren Grundlage nach weiteren themenbibliothekarisch relevanten Konzepten und Modellbibliotheken gesucht wurde. Für den Bereich der Öffentlichen Bibliotheken erfolgte die Literaturlauswahl anhand der themenbibliothekarisch wesentlichen Kriterien ‚Bestandsprofilierung‘ sowie ‚thematische Medienpräsentation‘; der wissenschaftliche Bibliothekssektor wurde vorwiegend unter dem Aspekt der Interdisziplinarität von Bestandsprofil und -aufstellung untersucht.

*

Die vorliegende Studie versucht, den Begriff ‚Themenbibliothek‘ mit Inhalt zu füllen. Sie möge den Leser als Orientierungshilfe beim zukünftigen Erkennen und Benennen themenbibliothekarischer Strukturen unterstützen, ihm eine Vorstellung von der Vielfalt und Heterogenität dieses Typus vermitteln und ggf. auch zu einer weiterführenden Beschäftigung mit diesem, bei weitem noch nicht ausgeschöpften, Themenfeld anregen. Gerade aufgrund des beabsichtigten Überblickscharakters dieser Darstellung könnte eine tiefer gehende Betrachtung einzelner Bibliotheken bzw. bibliothekarischer Bereiche unter themenbibliothekarischer Perspektive durchaus zum Gegenstand weiterer Untersuchungen werden.¹⁰

⁸ Nach spartenübergreifenden Strukturen kann sowohl auf der Ebene einzelner Einrichtungen (Bibliotheken, die nicht eindeutig einer der beiden Sparten – ÖB oder WB – zuzuordnen sind) aber auch auf typologischer Ebene (im Sinne eines Bibliothekstyps, der sowohl Wissenschaftliche als auch Öffentliche Bibliotheken vereint) gesucht werden. Beide Betrachtungsebenen wurden in dieser Untersuchung berücksichtigt. Vgl. dazu Kapitel 7.

⁹ Vgl. Plassmann/Seefeldt, 1999, S. 64.

¹⁰ Die in Anhang 5 zusammengestellten Kontaktadressen könnten dafür eine erste Hilfestellung geben.

2 Der konzeptionelle Weg von der traditionellen Öffentlichen Bibliothek zur Themenbibliothek

Warum setzt sich eine Arbeit, die ihrem Titel nach doch eigentlich einer bibliothekstypologischen Frage nachgehen sollte, mit längst aus dem Rampenlicht der Fachdiskussion entschwundenen Bestandspräsentations-Konzepten wie der *Dreigeteilten Bibliothek* oder der *Fraktalen Bibliothek* auseinander? Genau genommen, hätte man dieses Kapitel auch mit der Überschrift ‚Zur (Vor-) Geschichte der Themenbibliothek‘ versehen können. Der neue Filialtyp Themenbibliothek wurde schließlich nicht Ende der 90er Jahre in einer ‚Nacht-und-Nebel-Aktion‘ von der Bertelsmann Stiftung völlig neu erfunden; er hat sich vielmehr über Jahrzehnte hinweg entwickelt und wurde schließlich durch die Synthese vieler, bereits vorhandener Ansätze sowie einiger neuer Ideen als eine mögliche Form der Bibliotheksfiliale konkretisiert und konzeptionell festgehalten. Um also herauszufinden, was genau eine Themenbibliothek ist und wo nach typologischen Besonderheiten gesucht werden muss, ist es unerlässlich, einen genaueren Blick auf ihre Wurzeln zu werfen. Eben diesen Zweck verfolgt das vorliegende Kapitel.

*

Unter einer ‚traditionellen Öffentlichen Bibliothek‘ soll in diesem Zusammenhang die in Deutschland vorherrschende Form der universal angelegten Stadtbibliothek verstanden werden, die versucht, Informationsbedürfnisse zu jedem Thema mit einem, je nach Bibliotheksgröße unterschiedlich differenzierten, Medienbestand zu befriedigen und mit ihren Angeboten eine Breite verschiedener Zielgruppen zu erreichen. Da sie sich in der Regel in einen Freihandbereich und ein Magazin gliedert, wird sie gelegentlich auch als *zweigeteilte* Bibliothek bezeichnet.¹¹

In der traditionellen Öffentlichen Bibliothek findet der Benutzer¹² ein nach Medienarten getrennt aufgestelltes, systematisch (Sachliteratur) bzw. alphabetisch (meist innerhalb belletristischer Gruppen) geordnetes Medienangebot vor. Dabei entsteht für die Benutzung jedoch folgendes Problem: viele Fragestellungen, die sich aus dem Alltagsleben der Nutzer ergeben und von ihnen an die Bibliothek herangetragen werden, lassen sich nur zufriedenstellend beantworten, indem Literatur aus unterschiedlichen Systematikgruppen zusammengestellt wird. So finden beispielsweise junge Eltern die allgemeinen Erziehungsratgeber in der Gruppe ‚Pädagogik‘, Informationen über Kinderkrankheiten bei der ‚Medizin‘, Hinweise zum Anspruch auf Kindergeld in der Systematikgruppe ‚Recht‘, Bastelanregungen in der Gruppe ‚Hobby und Freizeit‘ und Ernährungstipps für ihr Kind bei der ‚Hauswirtschaft‘. In solchen Fällen ist die Konsultati-

¹¹ Vgl. Emunds, 1976, S. 270.

¹² Einzig aus Gründen der besseren Lesbarkeit beschränken sich Personenbezeichnungen dieser Darstellung auf die maskuline Form.

on des entsprechenden Bibliothekskatalogs meist unumgänglich. Verschiedene Untersuchungen haben jedoch immer wieder bestätigt, dass sich die Mehrheit der Bibliotheksnutzer ausschließlich am Regal orientiert statt einen Katalog zu Rate zu ziehen.¹³

Als Konsequenz ergibt sich ein neuer Anspruch an die Bestandsaufstellung, die nun nicht mehr ausschließlich wissenschaftlich orientierte, spezifische Fragestellungen berücksichtigen bzw. das Auffinden konkreter Titel ermöglichen soll, sondern vielmehr die Aufgabe hat, dem Nutzer bei seiner Suche nach Informationen zu alltags-situationsbezogenen Problemen bzw. persönlichen Interessen unterstützend zur Seite zu stehen und ihn ggf. auch zu spontaner Lektüre anzuregen.

2.1 Von der zweigeteilten zur Dreigeteilten Bibliothek

2.1.1 Die Reader-Interest-Classification (Detroit Public Library)

Erste Ansätze einer alltags- und nutzerorientierten Aufstellungsform liefert die *Reader-Interest-Classification (RIC)*, die in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der *Detroit Public Library* entwickelt wurde und der im anglo-amerikanischen Raum – anders als in Deutschland – eine gewisse Tradition zugesprochen werden kann. Im Gegensatz zur *Dezimalklassifikation*, die im Öffentlichen Bibliothekswesen dieser Region nach wie vor stark verbreitet ist, orientiert sich die RIC bei der Bildung ihrer Klassen nicht am System der Wissenschaftsfächer sondern versucht stattdessen, die alltäglichen Fragestellungen der Nutzer entsprechend abzubilden. In ihrer flachen Hierarchie (i. d. R. nur 2 Ebenen) und mit ihren teilweise sehr offen bzw. populär formulierten Klassenbezeichnungen (beispielsweise ‚People and Places‘ / ‚Your Home‘ / ‚Current Affairs‘ / ‚Hobbies‘) ähnelt sie stark der in Deutschland erst viel später aufkommenen Praxis der Bestandserschließung über Interessenkreise, geprägt durch das Konzept der *Dreigeteilten Bibliothek* von Heinz EMUNDS (BRD) sowie den Untersuchungen von Rotraud PROLL zu *thematischen Angeboten* in Staatlichen Allgemeinbibliotheken (DDR).¹⁴

¹³ Vier bis sechs Prozent der Nutzer befragen den Katalog. Vgl. dazu Umlauf, Bestanderschließung, 1989, S. 271 (Studie von 1976 und 1977). Vgl. auch Umlauf, Lernarrangements, 2001, S. 28. Ähnliche Ergebnisse zur Katalogbenutzung liefert die Studie Dynamik des Lesens (1985).

¹⁴ Vgl. Busch, 1956, S. 171 ff. Vgl. dazu die Kapitel 2.1.2 und 2.2 dieser Arbeit sowie die Aufsätze von Proll. In Deutschland wurde die RIC von nur wenigen Bibliotheken übernommen. Diese Tatsache mag darin begründet sein, dass sich die Systematiken deutscher Öffentlicher Bibliotheken allgemein weniger an den Wissenschaftsfächern orientieren als das bei der Dezimalklassifikation der Fall ist. In einer Publikation von 1989 nennt Umlauf als einziges ihm bekanntes Beispiel einer Anwendung der RIC in Deutschland die Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin. Vgl. Umlauf, Angebotspräsentation, 1989, S. 522. Vgl. auch Umlauf, Bestanderschließung, 1989 sowie Umlauf, Öffentliche Bibliothek, 2001.

Konzeptionell betrachtet, steht die RIC den Themenbibliotheken in mancherlei Hinsicht sogar näher als die Interessenkreise der EMUNDS'schen Dreigeteilten Bibliothek. Während EMUNDS sich mit seinen Sonderaufstellungen gerade nicht an Themenwünsche, sondern an ein sogenanntes ‚Drittes Interesse‘¹⁵, also an ein thematisch ungerichtetes Interesse der Benutzer wendet, orientiert sich die RIC mit ihren fächerübergreifenden Themengruppen eindeutig an thematischen Interessen. BUSCH führt als Beispiel die Gruppe ‚Your Family‘ mit der Untergruppe ‚Child care‘ an. Eltern könnten dort „alles Schrifttum über Erziehung, Gesundheit und Psychologie des Kindes [finden], während sie vorher nach Büchern dieser Art in den verschiedenen Dewey-Abteilungen suchen mußten.“¹⁶ In der deutschen Bibliothekspraxis begannen die Interessenkreise bald eine ähnliche Funktion zu übernehmen. So handelt es sich nach UMLAUF bei den Interessenkreisen um eine Präsentationsform, die lediglich den Ansatz der Reader-Interest-Classification ‚radikalisiert‘, da sie Literatur nach ähnlichen thematischen Gesichtspunkten wie die RIC zu Gruppen zusammenfasst, jedoch statt abstrakten Notationen ausschließlich Klarnamen verwendet.¹⁷

2.1.2 Das Münsteraner Modell der Dreigeteilten Bibliothek

Eine wichtige Grundlage für die Interessenkreisauflistung lieferte in den 70er Jahren der Leiter der *Stadtbücherei Münster* Heinz EMUNDS mit seinem 1976 zusammenfassend formulierten und in Münster modellhaft umgesetzten Konzept der *Dreigeteilten Bibliothek*.¹⁸ Da im Kontext dieser Arbeit lediglich der Aspekt der Bestandspräsentation von Bedeutung ist, seien jene Leser, die sich ein umfassenderes Bild vom Wesen der Dreigeteilten Bibliothek und ihrer Resonanz in der Fachwelt machen möchten, auf eine Auswahl grundlegender Publikationen zu diesem Thema verwiesen.¹⁹

Die Dreigeteilte Bibliothek schlägt in ihrem konzeptionellen Grundgedanken einen anderen Weg ein als die RIC: EMUNDS geht es mit seinen *Interessenkreisen*, die – zusammen genommen – den von ihm als *Nahbereich* bezeichneten Teil der Freihand bilden, nicht darum, Themeninteressen zu befriedigen. Diese Funktion erfüllt für ihn der systematisch geordnete Bestand des *Mittelbereichs*. Mit dem Nahbereich hingegen versucht er, dem *Dritten Interesse* gerecht zu

¹⁵ Vgl. Kapitel 2.1.2

¹⁶ Busch, 1956, S. 173.

¹⁷ Unter Klarnamen sind Gruppenbenennungen in natürlicher Sprache zu verstehen. Vgl. Umlauf, *Angebotspräsentation*, 1989, S. 521 und Umlauf, *Öffentliche Bibliothek*, 2001, Kapitel 6 (Bestandserschließung und -präsentation).

¹⁸ Vgl. Emunds, 1976.

¹⁹ Vgl. Heitmann, 1970 sowie Emunds 1976. Vgl. auch Umlauf, 1992 und Thiem, 1979. Weitere Informationen liefert der zweiteilige Artikel ‚Jenseits vom Marketing?‘, veröffentlicht in der Fachzeitschrift *BuB – Forum für Bibliothek und Information* (1995). Bei Emunds, 1982 findet sich ein Literaturverzeichnis zur Dreigeteilten Bibliothek im Anhang.

werden – einem ungerichteten, sich aus der allgemeinen persönlichen Lebenssituation ergebenden, „frei flottierenden“ Interesse, das sich dadurch charakterisiert, „gerade nicht auf bestimmte Titel oder Literatur zu speziellen Sachthemen gerichtet zu sein“²⁰. Eben dieses, von EMUNDS sehr unscharf beschriebene Dritte Interesse sorgte in der Fachwelt für lautstarke Kritik.

„Wenn man sich die sogenannten Nahbereiche in Münster und anderswo näher ansieht, so irrte Emunds: Sie sind der Sache nach ausgerichtet an Themeninteressen (von Randbereichen, zum Beispiel Taschenbuchständer, einmal abgesehen). Dies hatte auch schon Ulrich Thiem in seiner Darstellung der Dreigeteilten Bibliothek an Emunds kritisiert. Was wir in den Bereich ‚Stöbern & Schmökern‘ gestellt hatten und was wir für weitere Interessenkreise vorsahen: alles thematische Zusammenfassungen!“²¹

Vielleicht besteht hierin der Grund, warum das Modell der Dreigeteilten Bibliothek nicht „das Konzept der 80er Jahre“²² wurde, wie noch von THIEM 1979 erhofft. Dennoch muss ihm – gerade mit Blick auf die Entwicklung der Themenbibliothek – eine große Bedeutung zugesprochen werden: Denn auch wenn EMUNDS sich dessen wohl noch nicht bewusst war, so lieferte er mit seinem Nahbereich und dessen Interessenkreisen das nötige Instrumentarium, das sich im Kontext themenbibliothekarischer Strukturen als geeignet erweist, um auf spezielle – wie auch immer gerichtete –, i. d. R. aber thematisch bedingte Benutzerinteressen direkt eingehen zu können.

Der sicherlich grundlegendste aller neuen Ansätze besteht darin, Medien bzw. Mediengruppen aus ihren ursprünglichen Systematikstellen herauszulösen, um sie gemeinsam an einem separaten Ort zu präsentieren. EMUNDS begann damit in Münster bereits 1969 mit der Einführung der neuen Rubrik *Nahbereich*, die er

²⁰ Emunds, 1976, S. 279. Der dritte Bereich der ‚Dreigeteilten‘ Bibliothek, der sogenannte Fernbereich (v.a. Magazinbestand), kann in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden. Parallel zu Emunds’ Konzept der Dreigeteilten Bibliothek erschien eine Untersuchung von Hans Boden zur „Kommunikation in der Freihandausleihe“ (1976). Auch Boden nimmt eine Einteilung von Benutzerwünschen vor, indem er zwischen gegenstandsbezogenen (das Interesse richtet sich primär auf den Inhalt der Medien) und tätigkeitsbezogenen (das Interesse richtet sich primär auf die Tätigkeit des Lesens; der Buchinhalt ist von sekundärer Bedeutung) Wünschen unterscheidet und differenziert diese wiederum, stark vereinfacht, nach Themenwunsch bzw. Titelwunsch. Als extremste Ausprägung des tätigkeitsbezogenen Wunsches ist der sogenannte „Allgemeine Lesewunsch“ anzusehen, ein thematisch ungerichteter Wunsch, der dem von Emunds angedachten ‚3. Interesse‘ sehr nahe kommt. Vgl. dazu Boden, 1976, S. 116 ff.

²¹ Hansen, 1999, S. 331. Seine Kritik am Dritten Interesse formuliert Thiem in seinem Aufsatz, 1979, S. 226. Um Emunds’ Reaktion auf Thiems Kritik nachzulesen, vgl. Emunds, 1982, S. 129. Neben den genannten Quellen liefert die Fachpresse auch Beiträge anderer Autoren (sowohl von den Befürwortern als auch den Gegnern des Emunds’schen Dritten Interesses). Zur Ergänzung sei auf eine Rezension von Petra Aufenanger hingewiesen, die als Beispiel für eine Befürwortung des Dritten Interesses herangezogen werden kann. Vgl. dazu Aufenanger, 1996.

²² Thiem, 1979, S. 218; Vgl. dazu auch Ceynowa, 1994, S. 3.

der Öffentlichkeit unter dem Namen „Sonderangebote Ihrer Stadtbücherei“²³ präsentierte. Innerhalb dieser ‚Sonderangebote‘ fanden sich wiederum weitere kleine Bereiche, die ersten Interessenkreise der Stadtbücherei Münster. Die meisten dieser Kreise waren von Belletristik dominiert, wie etwa der Bereich *Kriminalromane* oder die *Großschriftbücher*. Daneben entstanden aber auch solche mit sachthematischer Ausrichtung. So umfasst das Sonderangebot *Informationen für Münster* nicht nur verschiedene Medienarten wie regionalkundige Bücher und Zeitschriften, sondern auch Prospekte wie beispielsweise Theaterprogramme sowie Literatur über Orléans und York, die beiden Partnerstädte Münsters.²⁴ Diese Zusammenfassung unterschiedlicher Informationsmaterialien, die in irgendeiner Form mit dem Thema ‚Münster‘ in Bezug stehen, bildet ein wichtiges Grundprinzip der Themenbibliotheken bereits im Kleinen ab.

Insofern könnte die Dreigeteilte Bibliothek, zusammen mit der Reader-Interest-Classification, durchaus als ‚Wegbereiter‘ für die Entstehung von Themenbibliotheken betrachtet werden.

Während der 70er Jahre wurde der Münsteraner Nahbereich im Sinne der Dreigeteilten Bibliothek stetig weiterentwickelt. So entstanden „Theken“ (...): die Facettierung verwandter Kreise nicht durch ARISTOTELES, sondern durch die Praxis, in der sich mit der Zeit bestimmte Kreismengen deutlich als relativ selbstständige organisatorische Einheiten von anderen unterschieden.²⁵ Mit dieser Beschreibung bringt EMUNDS deutlich zum Ausdruck, wie nahe die intern als *Theken* betitelten Bereiche den Themenbibliotheken bereits waren.²⁶ Zwar definieren sich die meisten dieser Theken über rein formale Kriterien wie beispielsweise die Medienform ‚Taschenbuch‘ bei der *Tabuthek* oder auch über Verkaufserfolge und qualitative Auszeichnungen, welche bei der Zuordnung zur Rubrik mit den *Bestsellern*, den *preisgekrönten Schriften* und den von der Bibliothek als Lesetipp herausgegriffenen *Extrakten* zum Tragen kommen. Daneben finden sich jedoch auch thematisch orientierte Theken mit einem hohen Anteil an Sachliteratur. Zu nennen wäre hier, neben der bereits erwähnten *Münsterthek* (mit „Informationen für Münster“), auch die *Hobbythek*, eine Zusammenstellung von „Anregungen und Einführungen in nahezu 500 Hobbys quer durch jede Systematik“²⁷.

Die soeben kurz charakterisierten Grundideen des Münsteraner Nahbereichs der 70er und 80er Jahre bieten Anlass, in den bisherigen Schlussfolgerungen noch einen Schritt weiter zu gehen: als „relativ selbstständige organisatorische Einheiten“²⁸, die sich aus einer Reihe verwandter, interdisziplinär gespeister Inte-

²³ Klaassen, 1987, S. 169.

²⁴ Vgl. Heitmann, 1970, S. 169.

²⁵ Emunds, 1982, S. 130.

²⁶ Vgl. Emunds, 1982, S. 125 und S. 130.

²⁷ Emunds, 1982, S. 125. Der Ansatz der interdisziplinären Aufstellung von Medien ist auch für Wissenschaftliche Themenbibliotheken von großer Relevanz. Vgl. dazu Kapitel 5.1.2.

²⁸ Emunds, 1982, S. 130.

ressenkreise zusammensetzen und sich z. T. sogar thematisch definieren, könnten die Münsteraner Theken ihrerseits mit einiger Vorsicht als erste ‚Vorläufer‘ der Themenbibliothek bezeichnet werden.

Es muss an dieser Stelle abermals betont werden, dass es sich bei diesen Theken lediglich um separate Präsentationsbereiche im Kontext des umfassenden Bestandsangebots einer Öffentlichen Bibliothek handelt. So ist ihre organisatorische Selbstständigkeit in der Tat als äußerst ‚relativ‘ anzusehen, v. a. in Relation zu den, unter dem Dach der *Fraktalen Bibliothek*²⁹ entstandenen, Paderborner *Kabinetten*, deren Selbstständigkeit sich auf fast jeder Ebene bibliothekarischen Handelns widerspiegelt. Auch wäre es vermessen, das Medienangebot der Theken als qualitativ und quantitativ überdurchschnittlich zu bewerten, wie es die Bertelsmann Stiftung für Themenbibliotheken gefordert hat, vom fehlenden Markenmanagement ganz abgesehen. Aber dennoch verwirklichen sie, wie zuvor beschrieben, bereits grundlegende Ansätze, die von den deutlich später aufkommenden Themenbibliotheken aufgegriffen werden.³⁰

Ein weiteres wichtiges themenbibliothekarische Prinzip, das in den Münsteraner Theken jedoch noch sehr dosiert angewandt wurde, ist die Aufstellung im *Medienmix*, d. h. das Präsentieren thematisch verwandter, unterschiedlicher Medienformen an einer Stelle. Bei dieser Präsentationsform handelt es sich nicht um eine nur für Themenbibliotheken spezifische; wohl jede Bibliotheksleitung hat sich bereits in irgendeiner Form Gedanken zu dieser Aufstellungsproblematik gemacht. Ute KLAASSEN, ehemalige Leiterin der Stadtbibliothek Gütersloh, begründet die Notwendigkeit einer solchen Medienpräsentation folgendermaßen:

„Ausgehend von den Überlegungen, daß ein Bibliotheksbesucher Interesse an einer bestimmten Information oder einem Lerninhalt hat, dessen Speichermedium ihm von sekundärer Bedeutung ist (...) erscheint es angemessen, dass die Bibliothek alles, was sie zu diesem Thema hat, auch zusammen anbietet.“³¹

Für Themenbibliotheken, die sich in ihrer ganzen Struktur ohnehin sehr stark an den jeweiligen Nutzerinteressen orientieren und ohne Rücksicht auf konventionelle Systematiken alles zusammenstellen, was zur Lösung eines alltäglichen Problems beitragen kann, ist die Aufstellung im Medienmix besonders wichtig.³²

Seit einer weiteren Umstrukturierung des Münsteraner Nahbereichs in den 90er Jahren gibt es die eher formal definierten Theken nicht mehr. Stattdessen werden nun thematisch verwandte Interessenkreise zu sogenannten *Feldern* gebündelt. Die Benennungen von Interessenkreisen und Feldern wurden mit der Maß-

²⁹ Vgl. Kapitel 2.3.2.

³⁰ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 31.

³¹ Klaassen, 1987, S. 458.

³² Der Gedanke, Medien nach verschiedenen Problematiken zu bündeln, findet sich auch im Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken wieder. Vgl. dazu Kapitel 5.2. zum Konzept der Problembibliothek.

gabe gewählt, dem Benutzer einen schnellen Rückschluss auf deren Inhalt zu ermöglichen.³³ Auch in Bezug auf die integrierte Präsentation unterschiedlicher Medienformen bzw. Literatursparten (Belletristik / Sachliteratur) zu einem bestimmten Thema bedeutet diese Umstrukturierung eine Weiterentwicklung Richtung ‚Themenbibliothek‘. Der wohl interessanteste und vielfältigste Medienmix findet sich im saisonalen Interessenkreis *Zu Weihnachten*.³⁴

2.2 Thematische Angebote in den Staatlichen Allgemeinbibliotheken der DDR

Eine strikt chronologische Darstellung würde sich an dieser Stelle sogleich der Frage widmen: Wie ging die Entwicklung nach der Dreigeteilten Bibliothek weiter? Diese Frage wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels natürlich noch interessieren, doch erscheint es zweckmäßig, zunächst den Blick auf jenen Teil Deutschlands zu richten, der in der bisherigen Betrachtung stark vernachlässigt wurde. Wie in so vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hat die Teilung Deutschlands zwischen 1945 und 1990 auch im Bibliothekswesen zahlreiche Parallelentwicklungen hervorgebracht, deren Folgen zum Teil bis heute spürbar sind.³⁵ Grund genug, um im folgenden Exkurs auch auf entsprechende Entwicklungen und konzeptionelle Überlegungen zu thematischen Bestandsangeboten in Bibliotheken der DDR einzugehen.

*

Erste Überlegungen zu einer thematischen Strukturierung des Bestandes lassen sich Ende der 50er Jahre in bibliothekarischen Fachzeitschriften der DDR nachweisen. Zu jener Zeit orientierten sich die staatlichen Allgemeinbibliotheken sehr stark an der traditionellen Konzeption, welche eine Zweiteilung der Bibliotheksbestände anhand ihrer jeweiligen Hauptfunktion – der Bildungs- und Erziehungsfunktion einerseits und der Unterhaltungsfunktion andererseits vornimmt. Es entstehen die beiden großen Blöcke der (*emotionell*) *unterhaltenden* Belletristik sowie der *belehrenden* Sach- und Fachliteratur.

Diese ‚bürgerliche‘ Einteilung stieß in zweierlei Hinsicht auf Kritik: sie entspreche nicht dem sozialistischen Erziehungs- und Bildungsauftrag, der eine Einheit zwischen Wissenserwerb und Bewusstseinsbildung anstrebe und wider-

³³ Eine Übersicht der Münsteraner Felder und Interessenkreise (Stand 1995) findet sich in Anhang 4.

³⁴ Vgl. *Jenseits vom Marketing?*, 1995, S. 273.

³⁵ Beispiele dafür liefern u. a. die Deutsche Nationalbibliothek mit ihren Standorten Frankfurt/Main, Leipzig und (noch) Berlin sowie die in zwei Häuser geteilte Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz an der Potsdamer Straße und Unter den Linden. Auch die beiden Hauptsystematiken Öffentlicher Bibliotheken (Klassifikation für Allgemeinbibliotheken (KAB) in Ostdeutschland, Allgemeine Systematik für Bibliotheken (ASB) in Westdeutschland) sind Zeugnis dieser Parallelentwicklung in zwei getrennten deutschen Staaten.

spreche damit der ‚wahren‘ Bestandsstruktur Allgemeinbildender Bibliotheken. Ferner unterstütze sie die vielerorts beobachtete Tendenz der Leser, sich überwiegend belletristischer Literatur zuzuwenden und Sachbücher lediglich als ‚Beigabe‘ zum Roman auszuleihen.³⁶

ZENKER reagierte auf jene Kritik mit dem Entwurf einer neuen Bestandseinteilung. Diese stützte sich auf sogenannte *Bildungseinheiten* bzw. *Bildungskomplexe*, die den Einheiten der sozialistischen Erziehungs- und Bildungsaufgabe entsprechen sollten. Bei der Titelzuordnung erfolgte nunmehr „grundsätzlich keine Trennung zwischen Belletristik und Sach- und Fachliteratur [...]. Die Einheit ergibt sich dabei vom Inhalt, vom Thema oder von der zu erwartenden Wirkung her.“³⁷

Auch SCHWARZ befürwortete eine neue Einteilung nach Bildungskomplexen. Die darin enthaltene Literatur sollte ihrer Überzeugung nach dem unterschiedlichen Wissensstand der jeweiligen Leser entsprechen.³⁸ Einen ähnlichen Ansatz verfolgte WENDEL mit seinem Stufenprogramm. Der Erziehungsauftrag des Bibliothekars, so WENDEL, bestehe darin, den Leser in seinem Wissen, Denken und Fühlen von Stufe zu Stufe zu führen. Dies solle er mithilfe von *Stoffkreisen* tun, die sich aus Literatur unterschiedlicher Wissensgebiete, Darstellungsformen und Schwierigkeitsgrade zusammensetzen.³⁹

Zwei wesentliche Gemeinsamkeiten verbinden die soeben skizzierten Vorstellungen einer alternativen Bestandseinteilung nach Bildungskomplexen bzw. Stoffkreisen. Zunächst folgen sie einer ähnlichen Intuition: Primäres Ziel ist dabei nicht die Befriedigung vorhandener Benutzerwünsche⁴⁰, sondern vielmehr eine Unterstützung der bibliothekarischen Bildungs- und Erziehungsfunktion. Dahinter steht das Bestreben, den Leser an die ‚richtige‘ Literatur heranzuführen. Des Weiteren bewegen sich alle diese Überlegungen ausschließlich im Bereich der indirekten Bestandserschließung. Die Ebene der direkten Erschließung – konkret der formalen bzw. systematischen Ordnung der Medien im Regal – bleibt durchgängig unberührt. So sind von der vorgeschlagenen Neueinteilung zunächst lediglich Leserkataloge, Buchkartenapparate sowie Prozesse der Bestandsanalyse und -planung betroffen.⁴¹

Anfang der 60er Jahre ging ZENKER einen Schritt weiter. Um das neue Bestandskonzept auch unmittelbar für Bibliotheksnutzer sichtbar zu machen, über-

³⁶ Vgl. dazu Zenker, 1958 und Schwarz, 1959.

³⁷ Zenker, 1958, S. 696; Vgl. dazu auch Schwarz, 1959, S. 252.

³⁸ Vgl. Schwarz, 1959, S. 253.

³⁹ Vgl. Wendel, 1958, S. 812 f. Im November 1958 wurde diese Problematik im Rahmen einer Konferenz zu Grundfragen des Bestandsaufbaus der Allgemeinbildenden Bibliotheken in Altenberg (Erz.) öffentlich diskutiert und die Arbeitsergebnisse in der Fachzeitschrift ‚Der Bibliothekar‘ (1959, H. 3) publiziert. Dort heißt es u. a.: Vom Stoffkreis unterscheidet sich der Bildungskomplex durch seine Parteilichkeit.“ (Arbeitsergebnisse, S. 338).

⁴⁰ Darin unterscheiden sie sich sowohl von der RIC als auch von Emunds’ Dreigeteilter Bibliothek.

⁴¹ Vgl. Zenker, 1958, S. 696.

trug er seine Gedanken zu einer neuen Bestandsstruktur auf die Freihand-Regalordnung. Dazu stellt er in seiner neuen Konzeption einem Block der *allgemeinbildenden Literatur* (Belletristik und allgemeinverständliche Sachliteratur) den Block der *Fachliteratur* gegenüber.⁴² Die bereits in früherem Zusammenhang definierten Bildungskomplexe erscheinen nun als Themengruppen innerhalb der allgemeinbildenden Literatur. Dabei stellt ZENKER fest: „Bücher, die in systematischen Katalogen getrennt gehalten werden müssen, vertragen sich im Regal nebeneinander.“⁴³

ZENKERS Gedankenexperiment stieß in der Fachwelt sowohl von methodischer als auch von arbeitsorganisatorischer Seite auf Kritik. Dabei wurde jedoch nicht generell das Prinzip der Bildungskomplexe abgelehnt, sondern in erster Linie dessen Übertragung auf die Regalaufstellung.⁴⁴ Das neue Freihand-Konzept wurde als zu aufwendig, unpraktisch⁴⁵ und benutzerfern⁴⁶ eingeschätzt, da jederzeit die Möglichkeit bestehen müsse, „Bildungskomplexe zu ergänzen, aufzulösen oder neu zu schaffen, wenn es notwendig werden sollte.“⁴⁷

Jedoch fand ZENKERS Ansatz, sofern er die Ebene der Katalogerschließung⁴⁸ bzw. den Rahmen zusätzlicher ‚Sonderaufstellungen‘ nicht verließ, durchaus auch Befürwortung. So sprach sich BODEN zwar gegen eine Neuformierung des gesamten Freihandbestands aus, sah jedoch thematische Sonderaufstellungen als zeitlich begrenzte Angebote neben der ‚normalen‘ Buchaufstellung als eine geeignete Form der Literaturpropaganda an.⁴⁹

Die Idee der Bildungskomplexe, bezogen auf Leserkataloge bzw. Sonderaufstellungen, war der damaligen Bibliothekspraxis immerhin nicht ganz fremd. Insbesondere in der Übergangsphase zwischen Thekenbücherei und Freihandbibliothek wurden thematische Ausstellungen mit Freihandausleihe gern als Zwischenlösung angeboten.⁵⁰

⁴² Vgl. Zenker, 1960, S. 33 f.

⁴³ Zenker, 1960, S. 34. Hier ist eine gewisse Ähnlichkeit zu Emunds' Nahbereich mit dessen Interessenkreisen erkennbar.

⁴⁴ Vgl. Silberberg, 1960. Vgl. dazu auch Hauffe, 1960 sowie Boden, 1960.

⁴⁵ Die neue Aufstellung verlange neben einem hohen Maß an Flexibilität einen erheblichen Mehraufwand, da nebenher die alphabetische/systematische Aufstellung erhalten bleiben müsse um die Erfüllung von Titel- und Autorenwünschen weiterhin sicherstellen zu können, was einen zusätzlichen Bedarf an Doppelsexemplaren zur Folge habe. Vgl. Silberberg, 1960, S. 200. Vgl. dazu auch Boden, 1960, S. 538 f.

⁴⁶ „Es wird (...) für die nächsten Jahrzehnte keine allgemeinen Lesebedürfnisse allein im Hinblick auf inhaltliche Orientierung geben, ungeachtet dessen, ob sie im Sachbuch oder in der Schönen Literatur zu finden ist“, begründet Silberberg ihre Ablehnung gegenüber der neuen Aufstellungsform. Außerdem würden sich die Leser „auch kaum nach ausschließlich inhaltlichen Prinzipien, ohne Unterschied der verschiedenen Literaturformen und -funktionen, ‚umerziehen‘ lassen.“ (Silberberg, 1960, S. 199 f.)

⁴⁷ Silberberg, 1960, S. 200 f.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 200.

⁴⁹ Vgl. Boden, 1960, S. 538 f.

⁵⁰ Vgl. Boden, 1960, S. 539 sowie Sacharow, 1960, S. 576 und Silberberg, 1960, S. 200 f.

Entsprechend den Ergebnissen einer empirischen Studie, die von Studenten der Leipziger Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“ durchgeführt wurde, verwendeten Anfang der 80er Jahre bereits 50 % der Erwachsenenbibliotheken der DDR thematische Literaturlauslagen zur Propagierung von Autoren, Werken und Themen. Allerdings beschränkten sich viele Bibliotheken darauf, lediglich überdurchschnittlich stark genutzte Bestandsblöcke wie die Kriminalliteratur und die Utopische Literatur gesondert aufzustellen, um so die bibliothekarische Arbeit zu erleichtern. Des Weiteren offenbart die Studie einen signifikanten Einfluss thematischer Sonderauslagen auf die Ausleihwahrscheinlichkeit einzelner Medien.⁵¹ In der Praxis übertrag sich dieser Effekt jedoch zumeist nur auf jene stark genutzten Literaturgruppen, die einer besonderen Förderung am Wenigsten bedurften.⁵²

Mitte der 80er Jahre begann sich die fachliche Einstellung zur Arbeit der Staatlichen Allgemeinbibliotheken und zu deren grundsätzlichen Zielen zu verändern. Während zuvor alle wesentlichen bibliothekarischen Aktivitäten unter dem Fokus der Literaturpropaganda gestanden hatten, setzte sich zunehmend der Gedanke einer bewussten *Nutzerorientierung* durch, der wiederum zur erneuten Auseinandersetzung mit thematischen Präsentationsformen führte.

Die im Jahr 1985 vom Zentralinstitut für Bibliothekswesen durchgeführte Studie *Dynamik des Lesens*⁵³ weist vielerorts beobachtete Tendenzen im Benutzerverhalten sowie in der Entwicklung der Bibliotheksbestände nach. Immer mehr Nutzer kamen, der Studie zufolge, mit dem Wunsch nach ‚Literatur über etwas‘ in die Bibliothek. Dabei erfolgte die Medienauswahl in den meisten Fällen direkt am Regal ohne Umweg über Kataloge. Im Licht dieser neuen Erkenntnisse wurde der Themenkatalog – die zu jener Zeit einzige übliche Maßnahme einer thematischen Erschließung – als unzureichend und benutzerfern bewertet. Zudem wurde konstatiert, dass der anspruchsvolle Benutzer sowohl einen gezielten Zugriff auf die von ihm gewünschte Information als auch die Möglichkeit erwarte, sich vom Freihandangebot im Sinne des ungezwungenen Stöberns anregen zu lassen.

Dem gegenüber steht eine Entwicklung, die sich durch ein ständiges Anwachsen der Bibliotheksbestände charakterisiert. Insbesondere thematische Belletristikwünsche bzw. interdisziplinär ausgerichtete Sachthemenwünsche ließen sich an den nunmehr unüberschaubaren Medienregalen kaum noch befriedigen.⁵⁴ Aus diesem Blickwinkel betrachtet, gewann das thematische Angebot eine ganz neue Relevanz.

⁵¹ Vgl. Boden, 1983, S. 16 (Die unveröffentlichte Quelle wird dort in Fußnote 2 genannt.) Die Versetzung eines Buches aus der traditionellen Aufstellung in ein gesondertes Angebot erhöhte demnach dessen Ausleihwahrscheinlichkeit durchschnittlich auf das ca. Dreifache!

⁵² Vgl. Ostwald, 1987 und Proll, 1987.

⁵³ Vgl. Proll, 1988, S. 271. Zu den Ergebnissen dieser Studie vgl. *Dynamik des Lesens*, 1985.

⁵⁴ Vgl. Proll, 1988, S. 269.

*

Die wichtigste Funktion solcher Angebote besteht laut PROLL darin, „(...) zum Lesen, zum Nutzen von Literatur und Bibliotheken überhaupt anzuregen.“⁵⁵ Sie sollten dem Benutzer zu mehr Selbstständigkeit und Bequemlichkeit bei der Lektüreauswahl verhelfen – ein Anspruch, der im Zuge technischer Neuerungen die Rezeptionsgewohnheiten gerade im Medienbereich nachhaltig prägte und der vom Handel längst durch entsprechende Angebotsformen begleitet wurde.⁵⁶

Ein ganz wesentlicher Vorteil thematischer Angebote zeigte sich in der damit verbundenen Entlastung des Auskunftsbibliothekars, welchem mit dem Wegfall vieler Routinehinweise mehr Zeit für differenzierte Einzelanfragen bleibt – letztendlich ein Qualitätsgewinn für beide Seiten, die des Bibliothekars wie auch die des Nutzers. Aus bibliothekarischer Perspektive wurden thematische Angebote insofern als bereichernd eingeschätzt, dass sie das – wie oft beklagt – allzu technisch-organisatorisch ausgerichtete bibliothekarische Tätigkeitsfeld um inhaltlich herausfordernde Aufgaben erweitern würden.

Gegner dieser neuen Präsentationsform kritisierten vor allem den damit verbundenen erhöhten Zeit- und Arbeitsaufwand.⁵⁷ Die anderen, zu jener Zeit vielfach geäußerten Kritikpunkte lassen sich im Wesentlichen auf zwei grundlegende Befürchtungen zurückführen. Erstens: Thematische Angebote gefährden die Gewährleistung einer eindeutigen und schnellen Auskunft. Zweitens: Wenn Themenwünsche dank der neuen Aufstellung selbstständig am Regal erfüllt werden können, wird der Bibliothekar in seiner Funktion als Vermittler überflüssig.⁵⁸

Damit sei nur ein Ausschnitt der kontroversen Diskussion über thematische Angebote in Staatlichen Allgemeinbibliotheken skizziert.

„Die thematische Buchaufstellung ist weder eine Kopie der ‚Dreigeteilten Bibliothek‘ (BRD) noch geht es um die Auflösung notwendiger bibliothekarischer Ordnungen“⁵⁹, behauptet OSTWALD (Stadt- und Bezirksbibliothek Frankfurt/Oder) in einem Fachbeitrag über die neuen Präsentationsversuche ihrer Bibliothek. Damit mag sie sicherlich Recht haben, zumal die Dreigeteilte Bibliothek eine umfassende Bibliothekskonzeption darstellt während in der DDR die Idee der thematischen Präsentation weitgehend isoliert betrachtet und diskutiert wurde.⁶⁰ Es sollte aber nicht der Eindruck entstehen, jene ostdeutschen Ansätze hätten sich völlig unabhängig von den Versuchen und Erfahrungen westdeutscher Kollegen entwickelt. Natürlich wurden sie von der Dreigeteilten Bibliothek ganz

⁵⁵ Proll, 1988, S. 270. Rotraud Proll (Zentralinstitut für Bibliothekswesen) hat als führende Persönlichkeit in der Diskussion um thematische Angebote deren konzeptionelle Entwicklung geprägt und aktiv vorangetrieben.

⁵⁶ Vgl. Harke, 1987, S. 456.

⁵⁷ Vgl. dazu Harke, 1987 sowie Ostwald, 1987 und Proll, 1987. Vgl. auch Junghans, 1988 und Proll, 1988.

⁵⁸ Vgl. Harke, 1987.

⁵⁹ Ostwald, 1987, S. 258.

⁶⁰ Vgl. dazu Proll, 1988, S. 268.

entscheidend mit beeinflusst. Ein Vergleich der beiden Präsentationskonzepte soll sowohl gemeinsame als auch voneinander abweichende Entwicklungen aufzeigen.⁶¹

Wie bereits im vorherigen Kapitel ausgeführt, ist EMUNDS' Nahbereich als Reaktion auf einen neuen ‚Interessentyp‘, ein ungerichtetes ‚Drittes Interesse‘, zu verstehen. Die Aufstellung soll demnach in erster Linie einen Leser zur Lektüre anregen, der sich seiner konkreten Literaturbedürfnisse (noch) nicht bewusst bzw. von vornherein für ein breites Literaturspektrum offen ist. Thematische Angebote der DDR sollen ebenfalls zur Lektüre anregen, wenden sich aber auch explizit an jene Leser, die mit konkreten thematischen Wünschen in die Bibliothek kommen. Zu diesem Zweck werden Titel der Belletristik und der populären Sachliteratur thematisch in einer Aufstellung zusammengeführt, ein Prinzip, das in Münster zunächst nur minimal umgesetzt wurde.⁶²

Ähnlich verhält es sich mit der Methode, unterschiedliche Medienformen (wie etwa Bücher, Zeitschriften, Tonträger) in einer Aufstellung zu vermischen. Zwar findet diese Verfahrensweise in späteren Erfahrungsberichten von Münster gelegentliche Erwähnung;⁶³ auf konzeptioneller Ebene ist sie für EMUNDS und die Dreigeteilte Bibliothek jedoch zunächst nicht von Bedeutung. In der DDR hingegen wird der Medienmix sowohl in theoretischer als auch praktischer Hinsicht als ein wichtiges Grundprinzip thematischer Angebote betrachtet. Es gilt: „Anzubieten ist alles zum Thema Geeignete – Bücher, Titel der wissenschaftlichen und Fachliteratur und Belletristik, Zeitschriften, gegebenenfalls andere Medien wie Dias und Tonträger.“⁶⁴

Eine Eigenart, die Bibliothekare aus ost- und westdeutschen Bibliotheken gewissermaßen verband, war ihre vehemente Verteidigung wissenschaftlich fundierter Bibliothekssystematiken. Dies lässt sich anhand der oben beschriebenen, eher ‚bestürzt‘ ablehnenden Reaktion ostdeutscher Bibliothekare auf ZENKERS Vorschlag einer Neuaufstellung des gesamten Bestandes nach Bildungskomplexen verdeutlichen. Auch EMUNDS hielt an der systematischen Ordnung fest und sicherte ihr mit dem ‚Mittelbereich‘ einen festen Platz innerhalb der Dreigeteilten Bibliothek. Mit noch größerer Vorsicht wurde diesbezüglich in Bibliotheken der DDR verfahren; bei dem thematischen Angebot sollte es sich um ein „zu-

⁶¹ Auch in der DDR gab es – gewissermaßen als ‚ostdeutsches Gegenstück‘ zur Stadtbücherei Münster – eine ‚Modellbibliothek der thematischen Angebote‘: die *Stadt- und Bezirksbibliothek Frankfurt/Oder*. Nach ihrem Vorbild wurden thematische Aufstellungen u. a. in den städtischen Bibliotheken in Berlin-Marzahn (Fontane-Bibliothek) und Dresden (Zweigstellen Gruna und Seidnitz) sowie in der Gewerkschaftsbibliothek des VEB Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Henningsdorf eingerichtet. Vgl. dazu Harke, 1987 und Junghans, 1988. Vgl. ebenso Müller, 1989.

⁶² Vgl. dazu Schumann, 1987 sowie Harke, 1987 und Müller, 1989. Vgl. auch Glaas, 1995, S. 273.

⁶³ Vgl. dazu Glaas, 1995, S. 273.

⁶⁴ Proll, 1988, S. 270. Vgl. dazu Proll, Thematisches Angebot, 1990, S. 5 sowie Ostwald, 1987. Vgl. auch Harke, 1987 und Müller, 1989.

sätzliches Angebot der Bibliothek“ handeln. Es könne „immer nur eine Auswahl aus dem gesamten Reichtum der in der Bibliothek gesammelten (...) Werke sein, das ist seine entscheidende Grenze.“⁶⁵ Viele Bibliothekare gingen sogar so weit, dass sie ihre thematischen ‚Zusatzangebote‘ lediglich aus Titeln zusammenstellten, die als Mehrfachexemplare vorhanden waren, um die systematische bzw. alphabetische Ordnung ihrer Bestände nicht zu stören.⁶⁶

Die Frage, auf welchem Wege eine gezielte Auffindbarkeit einzelner Titel bei gleichzeitiger Flexibilität des Angebots zu erreichen sei, wurde sehr unterschiedlich beantwortet. HARKE schlägt eine Kennzeichnung der thematischen Angebote durch entsprechende Piktogramme (ggf. mit verbaler Erklärung) vor, welche auf Buchrücken, Katalogzetteln und an den Regalen angebracht werden sollten.⁶⁷ Diese Vorgehensweise, die u. a. von der Stadt- und Bezirksbibliothek Frankfurt/Oder gewählt wurde, garantiert zwar eine relativ gute Auffindbarkeit konkreter Titel, schränkt allerdings die Flexibilität der Titelzuordnung stark ein. Für einen Verzicht auf Kennzeichnung entschieden sich nicht nur Bibliotheken der DDR⁶⁸; auch EMUNDS sah für die Medien seines Nahbereichs keine spezielle Markierung vor. Diese hätte nicht zuletzt seiner Forderung nach einer ständigen Versetzung von Medien zwischen den Bereichen massiv widersprochen.⁶⁹

Bezüglich der ‚richtigen‘ Platzierung von Sonderangeboten bestand weitgehend Einigkeit. Sowohl EMUNDS‘ Nahbereich als auch die thematischen Angebote in Staatlichen Allgemeinbibliotheken der DDR wurden, soweit möglich, als ‚Blickfang‘ in den Eingangsbereichen der Bibliotheken untergebracht. Dabei wurde eine räumliche Trennung vom übrigen Bestand vermieden, um dem Benutzer einen schnellen Übergang zu ermöglichen.⁷⁰

⁶⁵ Proll, 1988, S. 271.

⁶⁶ Ausschlaggebend für die ungebrochene Gültigkeit der Bibliothekssystematik in der DDR waren drei wesentliche Vorteile: sie gewährleistete die Konformität der Bestandsaufstellung mit dem marxistisch-leninistischen Wissenschaftssystem, ließ eine einfache Verlinkung der Medien mit dem Leserkatalog zu und ermöglichte als standardisiertes System aller Bibliotheken eine Zentralisierung vieler Bibliotheksarbeiten sowie die, auch aus Leserperspektive unkomplizierte Nutzung verschiedener Bibliotheken. Vgl. dazu Proll, 1988. Vgl. außerdem Ostwald, 1987 sowie Proll, 1987 und 1988. Vgl. auch Müller, 1989.

⁶⁷ Vgl. Harke, 1987. Denkbar wäre auch eine Verwendung von farbigen Punkten oder Kürzeln für jede Themengruppe. Die Variante der Themenkürzel wurde u. a. von der Stadt- und Bezirksbibliothek Dresden (Zweigstelle Seidnitz) gewählt. Vgl. dazu Proll, Thematisches Angebot, 1990 sowie Müller, 1989.

⁶⁸ Als Beispiel wäre die Stadt- und Bezirksbibliothek Dresden (Zweigstelle Gruna) zu nennen. Vgl. Müller, 1989.

⁶⁹ Vgl. dazu Emunds, 1976, S. 286 f.

⁷⁰ Vgl. Proll, 1987. Bei der Einrichtung von Themenbibliotheken in Öffentlichen Bibliotheken wurde dagegen mitunter absichtlich eine räumliche Separierung vorgenommen um eine gewisse Eigenständigkeit zu erreichen, so beispielsweise bei der Job-Karriere-Bibliothek in Bochum. Die Computerbibliothek Paderborn wurde sogar in einem eigenen Gebäude untergebracht, was allerdings eher praktische als konzeptionelle Gründe hatte. Vgl. dazu Kapitel 2.4.2.

Manche Bibliotheken integrierten thematische Angebote in ihre Kinder- und Jugendabteilungen. Ausgehend von der in Frankfurt/Oder gemachten Erfahrung, dass viele Jugendliche sich auch für die Themenkreise der Erwachsenen interessieren, wurden die Jugendbuchbestände der Berliner Stadtbibliothek nach Themenkreisen neu aufgestellt.⁷¹ Für den Bereich der Kinderliteratur entwickelte WEBERLING im Rahmen ihrer Diplomarbeit⁷² ein spezielles Präsentationskonzept für die Stadt- und Bezirksbibliothek Halle. Da insbesondere Kinder oft Schwierigkeiten mit bibliothekarischen Regelwerken bzw. Systematiken haben und ohnehin meist mit dem Wunsch nach ungezwungenem Stöbern in die Bibliothek kommen, gehören sie zu den wichtigsten Zielgruppen thematischer Angebote.⁷³

*

Inwiefern haben nun die thematischen Angebote das Ausleihverhalten in Staatlichen Allgemeinbibliotheken verändern können? Eine gegen Ende der 80er Jahre vom ZIB durchgeführte Nutzungsanalyse führt zu der Endbilanz: Durch den Einsatz thematischer Angebote konnten eine größere Titelbreite zur Nutzung gebracht (...)“ sowie „höhere Entleihungszahlen, z. T. auch mit weniger genutzten Titeln, erreicht (...)“⁷⁴ werden.

Um Bibliothekare beim Aufbau und der Pflege thematischer Angebote zu unterstützen, entwickelte PROLL kurz nach der politischen Wende eine „methodische Empfehlung für zeitgemäße Präsentation“. Gleich zu Anfang dieser 1990 vom Zentralinstitut für Bibliotheken herausgegebenen Publikation spricht sie von einer „Neuprofilierung“ Öffentlicher Bibliotheken und formuliert eine These, die sich deutlich von der traditionellen, zum Teil stark literaturpropagandistisch gefärbten Einstellung vieler Bibliothekare in Staatlichen Allgemeinbibliotheken der DDR abhebt: „Das thematische Angebot berücksichtigt konsequent und bibliothekarisch vorurteilslos die tatsächlich vorhandenen Wünsche und Erwartungen an Literatur- und Bibliotheksbenutzung – ‚der Leser ist König!‘“⁷⁵

⁷¹ Die Themenbenennungen wurden ganz konkret auf die Zielgruppe der Jugendlichen abgestimmt. (Beispiele dafür sind u. a. „Fremde Sterne und eine Leiche im Keller“, „Kelch und Schwert/ Brücken in die Vergangenheit“, „Große Liebe gesucht/ Leben zu zweit“). Vgl. Bierend, 1988, S. 452. Ebenso entschied sich die Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg für eine thematische Präsentation ihrer Jugendromane. Vgl. Schröder, 1987.

⁷² Vgl. Weberling, Zur Bestandsdarbietung in Kinderbibliotheken, 1988. Anhand dieser Veröffentlichung wird der Einfluss der Dreigeteilten Bibliothek besonders deutlich, da Weberling sich nicht nur inhaltlich an Emunds' Konzept hält, sondern auch dessen Terminologie übernimmt (z.B. Nah-, Mittel- und Fernbereich). Nebenbei bemerkt: auch das Konzept der Dreigeteilten Bibliothek kam im Bereich der Kinderbibliotheken zum Einsatz. Vgl. dazu Emunds, 1973, S. 286.

⁷³ Weiterführende Informationen dazu finden sich bei Schröder, 1987, bei Bierend, 1988 sowie in den beiden Veröffentlichungen von Weberling, 1988.

⁷⁴ Proll, Nutzung von thematischen Angeboten, 1990, S. 37.

⁷⁵ Proll, Thematisches Angebot, 1990, S. 3.

2.3 Von der Dreigeteilten zur Fraktalen Bibliothek*

2.3.1 Synthese von Nahbereich und Raumatmosphäre in der Stadtbibliothek Gütersloh GmbH

Das Konzept der *Fraktalen Bibliothek* wurde 1994 unter der Überschrift „Von der Dreigeteilten zur Fraktalen Bibliothek“ von Klaus CEYNOWA publiziert.⁷⁶ Die darin – wie bereits diese Überschrift nahe legt – von der Stadtbücherei Münster zur Stadtbücherei Paderborn gezogene Linie, also die Darstellung der Fraktalen Bibliothek als direkte Weiterentwicklung der Dreigeteilten Bibliothek, ist in jenem Kontext sicherlich zutreffend. Mit Blick auf die Entstehung von Themenbibliotheken sollte jedoch eine Zwischenstation eingefügt werden: die *Stadtbibliothek Gütersloh*, seit 1979 mit dem Zusatz ‚GmbH‘ im Namen.

Das Konzept der Dreigeteilten Bibliothek – und speziell dessen Abschnitt zur Bestandsvermittlung – konzentrierte sich seinem Ursprung nach vorrangig auf die Problematik der nutzerorientierten Bestandserschließung. Mit den Fragen, wie sich eine lockere und zum Verweilen animierende Raumatmosphäre herstellen lässt, wie in diesem Zusammenhang eine optimale Raumgliederung aussehen sollte oder wie die Gestaltung des Mediumfelds noch besser auf die entsprechenden Zielgruppen abgestimmt werden kann, beschäftigten sich, parallel zur Entwicklung der Dreigeteilten Bibliothek, aber zunächst völlig unabhängig von ihr, andere Bibliotheken. Dabei wurden wesentliche Impulse aus dem Buchhandel aufgegriffen wie etwa die verstärkte Frontalpräsentation von Medien. „Erst Anfang der 80er Jahre mit dem Neubau der Stadtbibliothek Gütersloh gingen beide Ansätze eine Synthese ein.“⁷⁷

Ermöglicht wurde diese Entwicklung durch den glücklichen Umstand, dass der Stadtbibliothek Gütersloh ein eigener Neubau zugesichert wurde, an dessen Entwurf sie selbst mitwirken konnte. Als erster Bibliotheksbau, der nach dem Konzept der Dreigeteilten Bibliothek errichtet worden ist, trägt er eindeutig Modellcharakter. Das Anliegen des EMUNDS'schen Nahbereichs, nämlich zum Benutzer eine größtmögliche ‚Nähe‘ herzustellen, wird hier sowohl in der architektonischen Gestaltung als auch in der Möblierung konsequent verfolgt. Im Zentrum des nach oben hin offenen, von Galerien umsäumten und mit einer Glaskuppel überdachten Bibliotheksbaus befindet sich das Lesecafé. Der Nahbereich wurde absichtsvoll in dessen unmittelbarer Nähe untergebracht; erste Buchangebote finden sich bereits im Cafébereich.

Der Nahbereich selbst bietet eine bunte Mischung aktueller Medien, Taschenbücher sowie Informationsmaterialien zum Mitnehmen, sortiert nach Interessenskreisen und aufgelockert durch Leseplätze und Sitzgruppen. „Neu erdachte Bü-

* Ceynowa, 1994

⁷⁶ Vgl. Ceynowa, 1994.

⁷⁷ Umlauf, Bestandserschließung, 1989, S. 271. Vgl. dazu Umlauf, 1992, S. 806.

cher- und Leitertürme (...) machen die Buchpräsentation im Nahbereich noch erlebnisreicher⁷⁸

Die soeben beschriebene, in Gütersloh erstmalig in dieser Form hergestellte Verbindung zwischen den Ideen der Dreigeteilten Bibliothek und Elementen der Innenraumgestaltung zur Schaffung einer zum Lesen animierenden Atmosphäre bildet gewissermaßen eine Brücke zwischen EMUNDS' Konzept und der Fraktalen Bibliothek. Letztere greift den Gedanken der Korrespondenz zwischen dem Charakter einer Bestandsgruppe und deren Vermittlung durch eine zielgruppenorientierte Raumgestaltung auf und verfeinert ihn hin zu einer ‚Inszenierung‘ des Themas.⁷⁹ Nicht nur in dieser Hinsicht bilden Münster, Gütersloh und Paderborn wichtige Etappen auf dem Weg zur Themenbibliothek.

2.3.2 Bibliotheken in der Bibliothek – die Kabinette der Stadtbibliothek Paderborn

Die Entstehung der *Fraktalen Bibliothek* – sowohl in ihrer praktischen Umsetzung und Weiterentwicklung durch die Stadtbibliothek Paderborn, unter der Leitung von Dieter KRANSTEDT, als auch in der theoretischen Fundierung durch Klaus CEYNOWA – fällt in die erste Hälfte der 90er Jahre.⁸⁰ Sie ist eng verknüpft mit der Implementierung neuer Verwaltungsstrukturen in der Stadt Paderborn, denn ohne das neue Steuerungsmodell mit beispielsweise seiner dezentralisierten Verwaltung, den flachen Hierarchien oder der Budgetierung wäre ein solches Modell wie die Fraktale Bibliothek kaum denkbar.⁸¹ Analog zur Dreigeteilten Bibliothek handelt es sich auch hierbei um ein umfassendes Bibliothekskonzept, welches in diesem Kontext nur in Ausschnitten besprochen werden kann. Weiterführende Informationen sind den entsprechenden Fachpublikationen⁸² zu entnehmen.

Ein wichtiger Grundstein für dieses Konzept wurde 1990 mit der Eröffnung der Paderborner *Computerbibliothek (ComBi)*, in einem neuen, eigens für diesen Zweck konzipierten Gebäude, gelegt.

⁷⁸ Henning, 1984, S. 370. Vgl. auch dieselbe Quelle S. 363 und 367 ff.

⁷⁹ Vgl. Kapitel 2.3.2. Vgl. dazu auch Ceynowa, 1994, S. 75 ff.

⁸⁰ In den folgenden Jahren wurde das Konzept deutschlandweit von ca. 37 Öffentlichen Bibliotheken in ‚originaler‘ oder veränderter Form übernommen (Stand 2000). Vgl. dazu Egel, 2000, S. 183.

⁸¹ Die Stadtbibliothek Paderborn fungierte ab Januar 1994 im Zuge der Einführung des neuen Steuerungsmodells als Pilotprojekt ihrer eigenen Kommune. Mit der Fraktalen Bibliothek wurde ein Konzept geschaffen, das es erlaubt, die angestrebte Verlagerung von Entscheidungskompetenzen von der Verwaltungsspitze auf die Bibliotheksleitung gewissermaßen spiegelbildlich auf das Verhältnis von Bibliotheksleitung und Mitarbeitern innerhalb der Bibliothek zu projizieren. Vgl. dazu Ceynowa, 1994, S. 10 sowie Kranstedt, 1999, S. 336 und 339.

⁸² Vgl. Ceynowa, 1994, als umfassendste Publikation zur Fraktalen Bibliothek. Vgl. auch Kranstedt, 1999 sowie Golz, 2001 und Wirmann, 1994.

KRANSTEDT/CEYNOWA verfolgen einen anderen konzeptionellen Ansatz als jenen der Dreigeteilten Bibliothek. Wie EMUNDS schließt auch CEYNOWA anhand von Nutzeranfragen auf einen 3. Interessentyp, welchem die traditionelle, alphabetisch bzw. systematisch strukturierte Freihandaufstellung nicht gerecht werden kann. CEYNOWA sieht darin jedoch kein thematisch ‚ungerichtetes‘ Interesse⁸³, sondern vielmehr ein spezielles Themeninteresse, das er als „lebensweltlich“⁸⁴ bezeichnet.

Hinter dieser Differenz verbirgt sich ein, aus themenbibliothekarischer Sicht wichtiger Unterschied im definitorischen Denkansatz bezüglich des Begriffes ‚Thema‘. Während EMUNDS Themen über bestehende Systematiken – also letztendlich den Fächerkanon der Wissenschaften – definiert und dabei alle disziplinenübergreifenden Interessen einer thematisch unbestimmten Kategorie zuordnet, fasst CEYNOWA den Rahmen seiner Themendefinition weiter. Für ihn gibt es zwei verschiedene Arten von Themen: einerseits jene, die den Wissenschaftsdisziplinen folgen und in Systematiken abgebildet werden – andererseits Themen, die sich aus den speziellen Interessen einer Personengruppe ergeben und in aller Regel dann relevant werden, wenn eine Lebenssituation zu meistern ist, die „nicht durch bekannte und bewährte Handlungsrouninen erledigt“ werden kann, sondern „neuer Informationen und Orientierungen bedarf.“⁸⁵ CEYNOWA bezeichnet dieses Phänomen als „Dualität thematischer Interessen“⁸⁶.

Für das Konzept der Fraktalen Bibliothek ergibt sich daraus folgende Konsequenz: statt der Schaffung eines zusätzlichen Bereichs mit einer Auswahl aktueller Medien (Nahbereich), wird eine Zerlegung des gesamten Bestandes in thematisch definierte, lebensweltlich orientierte Fragmente (*Kabinette*) vorgenommen, die sich wiederum jeweils nach dem Prinzip der Dreiteilung gliedern. CEYNOWA spricht in diesem Zusammenhang von einer „Filialisierung der Bibliotheksbestände“⁸⁷.

Die Fraktale Bibliothek, als Einheit gesehen, ist den Themenbibliotheken nur sehr bedingt ähnlich. Bei eingehender Betrachtung einzelner Kabinette wird jedoch schnell deutlich, auf welcher Strukturebene nach verwandtschaftlichen Beziehungen zu Themenbibliotheken gesucht werden muss: auf Ebene der Kabi-

⁸³ Vgl. 3. Interesse, Kapitel 2.1.2. Vgl. dazu Ceynowa, 1994, S. 15 ff.

⁸⁴ Ceynowa, 1994, S. 26.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ceynowa, 1994, S. 20. Vgl. dazu S. 18 ff. Der Begriff ‚Thema‘ wird in Kapitel 5.1.2 dieser Arbeit nochmals aus der Perspektive Wissenschaftlicher Bibliotheken Erläuterung finden.

⁸⁷ Ceynowa, 1994, S. 36. Auch die in Zusammenhang mit dem Bertelsmann-Projekt geschaffenen Projektbibliotheken in Bochum und Dresden werden als ‚Bibliotheksfilialen‘ bezeichnet. Nach betriebswirtschaftlicher Definition gelten Filialen als Zweigniederlassungen eines Unternehmens, die eine gewisse Selbstständigkeit vorweisen sollten. Vgl. dazu Filiale, 2005, S. 1048.

nette. Da diese einander in Grundaufbau und Funktionsweise sehr stark ähneln,⁸⁸ wurden für die weiteren Ausführungen zwei Beispiele ausgewählt, die zur Verdeutlichung des einen oder anderen Merkmals im Folgenden exemplarisch herangezogen werden: die *ComBi* als räumlich verselbstständigte Filiale sowie das 1997 eröffnete und im Gebäude der Paderborner Zentralbibliothek untergebrachte Kabinett *Körper & Geist*.⁸⁹

Um die wesentlichen, im Zusammenhang mit Themenbibliotheken relevanten Charakteristika des sogenannten *Kabinetts* herauszuarbeiten, ist es zunächst zweckmäßig, nach einer allgemeinen Definition zu suchen. CEYNOWA kommt in seinen Ausführungen über Aufbau und Funktionsweise der Fraktalen Bibliothek zu dem Schluss, dass ein Kabinett „eine in sich nach dem Prinzip der Dreiteilung gegliederte Sachgruppe [ist], die ein ganzheitliches Medienangebot auf ein großes, signifikantes Benutzerinteresse hin fokussiert“⁹⁰.

Damit werden zwei wichtige Kabinett-Eigenschaften angesprochen: die bereits erwähnte Bestandsstrukturierung nach dem Konzept der Dreigeteilten Bibliothek und das umfassende Medienangebot zum entsprechenden Thema. Im Nahbereich einer Dreigeteilten Bibliothek bestehen die, zum Teil ganz formal definierten, Themenblöcke bzw. Interessenkreise nur aus einer Auswahl aktueller Medien. Diese Angebote finden sich in den jeweiligen Nahbereichen der Kabinette ebenfalls; neu ist dagegen die unmittelbare Nähe der dazu gehörigen Systematikgruppen, also die räumliche Zusammenführung von Nah- und Mittelbereich zu einem bestimmten Thema.⁹¹ Eine Mutter, die beispielsweise im Nahbereich des Kabinetts „Körper und Geist“ auf einen Elternratgeber zum Thema Grundschule stößt, braucht den Raum nicht zu verlassen, um sich eingehender mit spezielleren Thematiken wie kindgerechten Lerntechniken oder der Leserechtschreibschwäche auseinander zu setzen. Diese Organisation der Bestände verhilft den Kabinetten zu großer Dynamik und Flexibilität; bei Bedarf können Medien unkompliziert zwischen den beiden Bereichen hin und her versetzt, bestehende Interessenkreise aufgelöst bzw. bei aktueller Nachfrage zusätzlich neue Kreise gebildet werden.⁹²

Ein Kabinett darf in diesem Zusammenhang jedoch nicht nur als eine integrierte Aufstellung thematisch verwandter Medien verstanden werden. Es bildet zugleich einen eigenen ‚Erlebnisraum‘, mit dem sich der Leser identifizieren soll. Erreicht wird dieses Ziel u. a. durch die bereits erwähnte Themeninszenie-

⁸⁸ Eine Erläuterung des Prinzips der Selbstständigkeit findet sich bei Ceynowa, 1994, S. 87 ff.

⁸⁹ Vgl. Golz, 2001. Insgesamt verfügt die Stadtbibliothek (einschließlich Kinderbibliothek) über 13 selbstständige Kabinette. Vgl. die Homepage der Stadtbibliothek Paderborn unter <http://www.stbib-paderborn.de/STBIB>.

⁹⁰ Ceynowa, 1994, S. 37.

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Zur Praxis der Versetzung von Beständen zwischen Nah-, Mittel- und Fernbereich, wie es das Modell der Dreigeteilten Bibliothek vorsieht, vgl. Emunds, 1982, S. 133 ff. sowie Thiem, 1979, S. 230 f.

rung der Kabinette: durch eine entsprechende Gestaltung des Mediumfelds wird die Thematik eines Kabinetts vom Besucher nicht nur erkannt, sondern gewissermaßen ‚erlebt‘.⁹³

Ein weiteres Merkmal des Kabinetts ist seine organisatorische Selbstständigkeit. Sowohl Erwerbung, Erschließung und Vermittlung der eigenen Medien als auch Veranstaltungsarbeit und Werbung liegen in den Händen eines vom beherbergenden städtischen Bibliothekssystem weitgehend unabhängig agierenden Kabinettteams. Dazu wird jedem Kabinett ein entsprechender Anteil des Gesamtetats zugeteilt, welcher im Sinne zuvor getroffener Zielvereinbarungen (Kontraktmanagement) von den Kabinettteams eigenverantwortlich eingesetzt wird.⁹⁴

In diesem Zusammenhang kommt ein weiterer, für Themenbibliotheken wichtiger Aspekt hinzu: indem die Verantwortung, u. a. für Veranstaltungsarbeit und Benutzerdienste, an die einzelnen Teams delegiert wird, entsteht für jedes Kabinett ein eigenes, thematisch ausgerichtetes Veranstaltungsprogramm sowie spezielle, nicht immer direkt mit der Thematik korrespondierende Nutzerservices, wie etwa ein Lesecafé, ein Zeitungsangebot oder eine kleine Belletristik-Ecke zum Schmökern. Die ComBi bietet beispielsweise unter dem Titel ‚Wie geht eigentlich...?!‘ regelmäßig offene Computertreffs an, die interessierten Nutzern die Möglichkeit geben sollen, sich über eigene Erfahrungen und Probleme im Umgang mit Computern auszutauschen. Zudem finden zahlreiche Vorträge zu aktuellen Themen sowie zielgruppenorientierte Workshops statt. Die ‚Vortragsreihe zur Sicherheit im Internet‘⁹⁵ sei hier als nur ein Beispiel von vielen genannt.

Dank ihrer thematischen Einschränkung und ihrer verhältnismäßig genau umrissenen Zielgruppe(n) besitzen die Kabinette optimale Voraussetzungen bei der Suche nach Kooperationspartnern – ein Merkmal, das sie mit den Themenbibliotheken teilen. Viele Veranstaltungen, Werbeaktionen und gemeinsame Projekte konnten aufgrund solcher Kooperationen – meist mit ortsansässigen Institutionen – realisiert werden. So brachte das Kabinett ‚Körper & Geist‘ in Zusammenarbeit mit der Paderborner Suchtkrankenhilfe eine Materialliste heraus, die geeignete Informationsmittel zum Thema Suchtprävention zusammenfasst und jährlich in aktualisierter Form neu aufgelegt wird.⁹⁶

Einen wichtigen Hinweis zur Selbstständigkeit der Kabinette liefert auch die Homepage der Paderborner Stadtbibliothek, die für jedes einzelne Kabinett eine eigene Website mit Informationen zu deren Medienangebot, Veranstaltungspro-

⁹³ Vgl. Ceynowa, 1994, S. 75 ff. Ähnliche Ansätze finden sich in Zusammenhang mit den Themenfilialen in Bochum und Dresden als sog. ‚Visualisierung der Themen‘. Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 32.

⁹⁴ Inwiefern sich die fraktale Organisation einer Bibliothek zur Implementierung des Neuen Steuerungsmodells eignet, wird von Ceynowa, 1994, S. 45 ff. ausführlich erläutert.

⁹⁵ Vgl. die Homepage der Stadtbibliothek Paderborn unter <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/Aussenstellen/ComBi/Vortrag/online>.

⁹⁶ Vgl. Golz, 2001, S. 501.

gramm, technischer Ausstattung und aktuellen Literaturtipps bereithält.⁹⁷ Damit bietet das Paderborner Modell einen weiteren Anknüpfungspunkt für die Konzeption von Themenbibliotheken, deren eigene Internetauftritte durch das Angebot zusätzlicher digitaler Dienste, wie beispielsweise thematisch ausgerichtete Linksammlungen, über die übliche Selbstdarstellung von Bibliotheken hinausgehen sollten.⁹⁸

Auf einen wesentlichen Punkt soll abschließend noch hingewiesen werden, der eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Kabinett-Bibliothek und den Themenfilialen in Bochum und Dresden darstellt: es ist der Aspekt der Erschließung neuer Nutzer- bzw. Zielgruppen. Durch die Profilierung über ein bestimmtes Thema werden mitunter auch Personengruppen angesprochen, die vorher zu den Nichtnutzern gehörten. WIRRMANN stellt in Bezug auf die neue ‚Kundschaft‘ der ComBi fest: „[...] plötzlich kommt eine Klientel in die Bibliothek, die ansonsten kaum zu den Besuchern gehörte: berufstätige Herren in den berühmten Nadelstreifenanzügen, Ingenieure, sogar Informatiker.“ Die Ursache hierfür hängt eng mit der thematischen Profilierung zusammen und lässt sich somit auch auf Themenbibliotheken übertragen: „es wird Kompetenz vermutet.“⁹⁹

Ein Blick auf die soeben dargelegten Charakteristiken der Kabinette führt zu der Schlussfolgerung, dass mit dem Konzept der Fraktalen Bibliothek ein wesentlicher Schritt Richtung ‚Themenbibliothek‘ vollzogen wurde. UMLAUF bezeichnet die medial zu einem bestimmten Themengebiet umfassend ausgestatteten, organisatorisch sowie räumlich eigenständigen Kabinette als „themen- und zielgruppenzentrierte Bibliotheken in der Bibliothek – analog dem mit ähnlichen Motiven entwickelten shop-in-shop-system.“¹⁰⁰ Als räumlich komplett verselbstständigte Filiale nimmt die Paderborner ComBi dabei eine Sonderstellung ein.

Die Tatsache, dass die Bezeichnung ‚Themenbibliothek‘ erst Ende der 90er Jahre im Rahmen des Projekts ‚Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation‘ von der Bertelsmann Stiftung geprägt wurde, soll nicht davon abhalten, eine wichtige Frage zu stellen: Könnten die Paderborner Kabinette – über den Status des direkten ‚Vorläufers‘ hinaus – typologisch bereits den Themenbibliotheken zugerechnet werden? Diese Frage muss allerdings vorerst noch zurückgestellt werden, da zunächst eine Untersuchung aller Kriterien, die erfüllt sein müssen, um die Bezeichnung ‚Themenbibliothek‘ zu rechtfertigen, erforderlich ist. Das folgende Kapitel soll sich u.a. dieser Aufgabe widmen.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. die Homepage der Stadtbibliothek Paderborn unter <http://www.stbib-paderborn.de/STBIB>.

⁹⁸ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 125.

⁹⁹ Wirrmann, 1994, S. 44.

¹⁰⁰ Umlauf, 1995, S. 399. Der aus dem kaufmännischen Bereich stammende Begriff „shop in the shop“ bezeichnet die „Aufteilung eines großflächigen Verkaufsraums in mehrere Bereiche, in denen zusammengehörige Waren in der jeweils passenden Atmosphäre (Raumgestaltung) angeboten werden zwecks Auflockerung großer Verkaufsflächen.“ (Shop in the Shop, 2005, S. 2661).

¹⁰¹ Zur Beantwortung der Frage vgl. Kapitel 2.4.2.

2.4 Das Konzept der Themenfiliale

2.4.1 Profilierung als Maßnahme gegen Bibliotheksschließungen

Neue Ideen und innovative Entwicklungen entstehen oft aus einem Missstand bzw. einer ‚Notlage‘ heraus; das Bibliothekswesen bildet da keine Ausnahme. Da Öffentliche Bibliotheken zu den freiwilligen Aufgaben der Kommune zählen, müssen sie sich immer wieder neu gegen Konkurrenten wie andere Kultur- und Freizeiteinrichtungen behaupten.¹⁰² Dass dies in den letzten Jahren und Jahrzehnten in vielen Fällen nicht gelungen ist, zeigen die wiederkehrenden Etat Kürzungen und Schließungen von zahlreichen Bibliotheksstandorten. Das Hauptproblem liegt vermutlich in der Diskrepanz zwischen den ständig wachsenden Anforderungen an die Bibliothek und den auf der anderen Seite jährlich sinkenden Etats. Das wesentliche Anliegen neuer Konzepte im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken besteht also darin, Wege zu finden, um mit weniger Ressourcen mehr Leistung zu erbringen.

Bereits KRANSTEDTS Konzept der Fraktalen Bibliothek ist seinem Ursprung nach eine solche Notlösung in Zeiten knapper Kassen.¹⁰³ KRANSTEDT appellierte dabei an die Kreativität seiner Mitarbeiter. Seiner Überzeugung nach besteht der richtige Weg in einer Organisationsstruktur, die den Beschäftigten insgesamt ein Maximum an Verantwortung und Gestaltungsfreiraum zusichert.¹⁰⁴ Der damit verbundene positive Einfluss auf die Motivation und Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterteams komme wiederum in Form von kreativen Ideen und gesteigerten Arbeitsleistungen der Bibliothek zugute. Dass diese Herangehensweise nicht völlig aus der Luft gegriffen war, beweisen nicht zuletzt die erfolgreichen Ausleihstatistiken der Stadtbibliothek Paderborn und ihre überaus positive Resonanz in der Fachpresse.¹⁰⁵

Das Konzept der Themenbibliothek entstand aus einer durchaus ähnlichen Situation heraus. Allerdings handelte es sich dabei nicht um den Notstand einer speziellen Bibliothek, sondern vielmehr um einen Notstand des gesamten deutschen Öffentlichen Bibliothekswesens. Allein im Zeitraum von 1994 bis 1997 wurden ca. 300 Zweigstellen – das sind 7 % aller deutschen Bibliotheksstandorte – geschlossen!¹⁰⁶ Diese alarmierende Entwicklung nahm die Bertelsmann Stiftung zum Anlass, über die bisherige Konzeption von Zweigstellen Öffentlicher Bibliothekssysteme nachzudenken. Damit deckt sich der Ausgangspunkt aller folgenden Überlegungen mit jenem der Fraktalen Bibliothek Paderborn: das

¹⁰² Vgl. Public library manifesto, 1994, S. 3 f.

¹⁰³ Daneben sollte die Entstehung der Fraktalen Bibliothek, wie bereits erwähnt, immer auch in Zusammenhang mit der Einführung des Neuen Steuerungsmodells und der damit verbundenen Dezentralisierung kommunaler Ämter der Stadt Paderborn gesehen werden.

¹⁰⁴ Vgl. Wirmann, 1994, S. 43.

¹⁰⁵ Aktuelle Zahlen finden sich auf der Homepage der Stadtbibliothek Paderborn, Rubik ‚Wir über uns‘, ‚BIX...‘: http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/allgemeines/zahlen/bix_2006. Vgl. auch Golz, 2001, S. 501 sowie Egel, 2000.

¹⁰⁶ Vgl. Porr, 1998, S. 206.

Problem der wachsenden Leistungsanforderungen bei sinkender Finanzausstattung.

Mit ihrem Projekt *Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation* (1998-2003) schlägt die Bertelsmann Stiftung jedoch einen anderen Weg als KRANSTEDT ein.¹⁰⁷ Statt auf bisher ungenutzte Potenziale der Beschäftigten zu setzen, sieht das neue Konzept die Möglichkeit der Leistungssteigerung v. a. in einer Profilierung des Angebots.¹⁰⁸

Herkömmliche Bibliotheksbranchenstellen sind in der Regel nur als kleines Abbild der universellen Hauptstelle angelegt. Sie verfolgen ein breites Konzept, verfügen aber über wesentlich weniger personelle und finanzielle Ressourcen. Die Folgen sind leicht vorauszusehen: eine unklare Aufgabendefinition führt zu unprofilierten Angeboten, die sich an alle potenziellen Kunden gleichermaßen richten, letztendlich jedoch keiner Zielgruppe wirklich gerecht werden können. Der damit verbundene Nutzungsrückgang provoziert geradezu Etatkürzungen, im Extremfall sogar Standortschließungen. Diesen Kreislauf zu durchbrechen, ist das Hauptziel der neu konzipierten Filialen. Sie sollen versuchen, ihre Angebote qualitativ zu verbessern, indem sie sie auf ein bestimmtes Thema bzw. eine konkrete Zielgruppe zuschneiden. Es entstehen auf diese Weise zwei neue Filialtypen: zielgruppenorientierte, hauptsächlich aber thematisch profilierte *Themenbibliotheken* und andererseits thematisch offener angelegte, jedoch stark auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnittene *Zielgruppenbibliotheken*.¹⁰⁹

Die Bertelsmann Stiftung geht in ihrer Definition noch einen Schritt weiter: das neue Profil soll nicht nur einer speziellen Ausrichtung der Angebote dienen, sondern der Filiale mithilfe eines entsprechenden Marketings den Status einer echten ‚Marke‘ verleihen. Eine eigene Corporate Identity mit entsprechender Außendarstellung wird also vorausgesetzt. Damit erweitert sich der Zielkatalog der neuen Filialen um die Faktoren Imagesteigerung und Kundengewinnung.¹¹⁰

¹⁰⁷ Inwiefern sich diese beiden Ansätze trotz unterschiedlicher Herangehensweisen dennoch überschneiden, wird in Kapitel 2.4.2 näher untersucht.

¹⁰⁸ Neben der Profilierung des Angebots richteten sich viele Maßnahmen explizit auf eine Verbesserung der strategischen Zusammenarbeit mit lokalen Partnern sowie den Aufbau neuer Vertriebs- und Kommunikationswege. Diese Maßnahmenfelder spielen natürlich auch für Themenbibliotheken eine große Rolle; daher werden sie in die folgenden Ausführungen mit einfließen. Auf Einzelmaßnahmen, die unabhängig von den Themenfilialen durchgeführt wurden, soll dagegen nicht näher eingegangen werden. Vgl. *Bibliotheksfilialen*, 2004, S. 7 f.

¹⁰⁹ Eine Charakterisierung und gegenseitige Abgrenzung beider Filialtypen erfolgt vorrangig in Kapitel 3.1.

¹¹⁰ Vgl. *Bibliotheksfilialen*, 2004, S. 29 und 31. An dieser Stelle wird deutlich, dass mit den neuen Filialen verstärkt auch betriebswirtschaftliche Methoden von den Bibliotheken adaptiert wurden. Ähnliche Ansätze sind in Großbritannien zu finden; die neuen, zeitgemäßen Filialtypen werden dort „Idea Stores“ genannt. Vgl. Walther, 2008 sowie die offizielle Website der Idea Stores (GB) unter <http://www.ideastore.co.uk/>. Vgl. auch den kürzlich erschienenen BuB-Artikel von Steierwald, 2009.

Als Projektpartner zur Umsetzung des neuen Filialkonzepts wählte die Bertelsmann Stiftung unter den zahlreichen Bewerbern die Städtischen Bibliotheken Dresden sowie die Stadtbücherei Bochum aus, welche mithilfe eines entsprechenden Zuschlags jeweils zwei neue Modellbibliotheken errichteten. Es entstanden nicht – wie in der Literatur aufgrund begrifflicher Unschärfe oftmals behauptet¹¹¹ – vier neue Themenbibliotheken. Tatsächlich wurden nur zwei ‚echte‘ Themenbibliotheken geschaffen: die im April 2002 eröffnete *Reisebibliothek* in Dresden¹¹² sowie die *Job-Karriere-Bibliothek* in Bochum, welche im Januar 2002 ihren Ausleihbetrieb aufnahm.¹¹³ Bei den anderen beiden Filialen handelt es sich zum einen um eine Zielgruppenbibliothek für Jugendliche (medien@age Dresden) und zum anderen um eine ‚Mischform‘ beider Filialtypen, da sich die Familienbibliothek in Bochum mit ihren Angeboten sowohl auf das ‚Thema‘ als auch die ‚Zielgruppe‘ Familie spezialisiert hat.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den Filialtyp der ‚echten‘ Themenbibliothek, auch wenn viele der genannten Eigenschaften ebenfalls auf Zielgruppenbibliotheken zutreffen mögen. Die medien@age Dresden und die Familienbibliothek Bochum werden demnach im Folgenden nicht zur beispielhaften Illustration der Konzeptinhalte herangezogen.

¹¹¹ Vgl. dazu Kapitel 1.1 dieser Arbeit.

¹¹² Ein Expertengespräch mit Frau Richter, der Leiterin der Reisebibliothek, sowie eine persönliche Besichtigung des Themenbereichs (06.07. 2007) führten zu dem Ergebnis, dass die Reisebibliothek zwar ehemals als ‚echte‘ Themenbibliothek konzipiert und umgesetzt wurde, inzwischen jedoch den Status einer eigenständigen ‚Bibliothek‘ verloren hat und daher nun eigentlich als ‚thematische Präsentation‘ bezeichnet werden müsste. Während anfangs ein Mitarbeiterteam existierte, das sich fast ausschließlich um die bibliothekarischen Belange der Reisebibliothek kümmerte (u. a. Bestandsaufbau und -pflege sowie Öffentlichkeitsarbeit), wird die Reisebibliothek heute kaum intensiver betreut als jede andere Sachgruppe der Bibliothek auch. Das thematisch ausgerichtete Veranstaltungsprogramm der Reisebibliothek sowie die zahlreichen Kooperationen mit Einrichtungen wie Flughafen, Reiseausstatter und Reisebüro wurden eingestellt; auch die eigene Website existiert nicht mehr. Die Hauptursache für diese Entwicklung liegt in der Finanzierung: da der Zuschuss der Bertelsmann Stiftung zeitlich begrenzt war, muss die Bibliothek seit Ablauf des Projektes zur Weiterführung ihrer neuen Angebote ausschließlich auf eigene Gelder zurückgreifen. Daher war es ihr unmöglich, alle Angebote in vollem Umfang fortzuführen. Zudem hat die Reisebibliothek inzwischen ihren Neuigkeitswert längst eingebüßt, wodurch ihre Vermarktung erheblich erschwert wird. Auch das Interesse kommerzieller Kooperationspartner ist seitdem enorm zurückgegangen. Dieses Kapitel stützt sich auf die ‚ursprüngliche‘ Form der Reisebibliothek, die noch alle wesentlichen Kriterien einer Themenbibliothek erfüllte.

¹¹³ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 48 und 66.

2.4.2 Themenfilialen der Stadtbibliotheken in Bochum und Dresden

„Bei den Themenbibliotheken handelt es sich um einen komplett neuen Ansatz“¹¹⁴, postuliert die umfassendste Publikation zum Projekt *Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation*. Nachdem nun der konzeptionelle Weg von der traditionellen Öffentlichen Bibliothek bis hin zur Themenbibliothek skizziert wurde, stellt sich die interessante Frage: Ist der Ansatz der Themenbibliotheken denn tatsächlich „komplett neu“? Um dieser Frage nachzugehen, ist es zunächst nötig, sich einen Überblick über alle wichtigen Merkmale zu verschaffen, die eine Themenfiliale laut Bertelsmann Stiftung ausmachen.¹¹⁵

Wie schon mehrfach angedeutet, besteht das Hauptmerkmal von Themenbibliotheken in einer Ausrichtung ihrer gesamten Informations- und Dienstleistungsangebote auf ein bestimmtes Thema. Dieser Ansatz ist keineswegs neu; bereits KRANSTEDT schuf mit seinen Kabinetten viele ‚kleine Bibliotheken‘, die mit ihren Beständen und weiteren Angeboten jeweils nur ein einzelnes Themenfeld bedienen.

Den Kabinetten um einiges voraus sind die Themenfilialen jedoch in Bezug auf die Vielfalt ihrer Zusatzangebote, speziell durch digitale Informationsvermittlung. Dies resultiert aber vermutlich weniger aus einer Differenz der zugrunde liegenden theoretischen Konzeptionen, als vielmehr aus dem schnellen Fortschritt der verwendbaren Informationstechnologien. Das Versenden eines elektronischen Newsletters per E-Mail beispielsweise ist erst sinnvoll, sobald annähernd jeder Bibliotheksnutzer regelmäßigen Zugang zu einem eigenen E-Mail-Konto besitzt und dieses auch nutzt! Ähnlich verhält es sich mit den anderen digitalen Angeboten der Bibliothek, die sie via Internet bereitstellt. Nicht zu vergessen ist dabei, dass die Etablierung und dauerhafte Absicherung solcher zusätzlichen Angebote – ob virtuell oder nicht – immer auch von den vorhandenen Finanzmitteln einer Bibliothek abhängen. So kann eine vorübergehende Bereitstellung zusätzlicher Gelder zwar zur Initiierung neuer Angebote führen, diese jedoch nicht dauerhaft sichern.¹¹⁶

In Hinblick auf ihre Medienpräsentation treten die Themenfilialen in die direkten Fußstapfen EMUNDS' bzw. KRANSTEDTS: ihre Aufstellung berücksichtigt in starkem Maße lebensweltliche Nutzerinteressen in Form von Interessenkreisen und integriert die verschiedenen Medienformen meist nach thematischen Gesichtspunkten. Von primärer Bedeutung ist allerdings nicht die konsequente Anwendung der soeben genannten Methoden, sondern die strikte Nutzerorientierung der Aufstellung. So kann es in manchen Fällen durchaus sinnvoll sein, stark wissenschaftlich orientierte Teile des Bestands nach einer Systematik zu ordnen oder auch bestimmte Medienformen separat aufzustellen. Die Reisebib-

¹¹⁴ Bibliotheksfilialen, 2004, S. 30.

¹¹⁵ Vgl. dazu Anhang 2.

¹¹⁶ Das wird am Beispiel der Reisebibliothek besonders deutlich. Vgl. dazu Fußnote 112.

liothek Dresden verzichtet beispielsweise auf eine integrierte Aufstellung ihrer CD-Rom- und DVD-Bestände – anfangs, weil jene noch zu klein waren um in den Regalen zwischen Büchern, Bildbänden und Karten ausreichend wahrgenommen zu werden, inzwischen aber vorwiegend aus Platzgründen.¹¹⁷

Auch hinsichtlich der Gestaltung ihres Medienumfelds greifen die Themenfilialen, wie schon erwähnt, auf KRANSTEDTS Prinzip der ‚Themeninszenierung‘ zurück. Die Reisebibliothek Dresden wurde dabei besonders phantasievoll gestaltet. Unter dem Motto der Fortbewegung ‚zu Land, zu Luft und zu Wasser‘ wurden die Regale entsprechend des Grundrisses eines Schiffsrumpfes platziert, eine Sitzgruppe als Ballonkorb gestaltet und weitere Sitzgelegenheiten in Form von zwei bequemen Reisebus-Sesseln geschaffen. Der Bug eines alten Schaufelraddampfers dient als vordere Begrenzung zum Treppenhaus der Hauptbibliothek und bietet einen ersten Blickfang.

Als Gestaltungsgrundlage kann den Themenfilialen neben der entsprechenden Thematik auch ihr Corporate Design dienen. Die Job-Karriere-Bibliothek in Bochum entnimmt beispielsweise ihrem Corporate Design die beiden Hauptfarben, ein dunkles Rot und Blau, und bezieht diese in die gesamte Raumgestaltung mit ein. Ihrer Thematik versucht sie durch ein schlichtes und modernes Raumdesign gerecht zu werden.¹¹⁸

Mit dem Corporate Design eng in Verbindung steht die Idee der eigenen Corporate Identity. In diesem Zusammenhang lässt sich eine interessante Entwicklung bezüglich der Selbstständigkeit thematischer Bestandsgruppen aufzeigen: Die Theken bzw. Themenfelder im Nahbereich der Dreigeteilten Bibliothek grenzen sich prinzipiell nur durch ihre separate Aufstellung und ihre, von der Systematik bzw. dem Alphabet abweichende innere Ordnung (nach Interessenkreisen) vom restlichen Bestand ab. Mit dem Konzept der Fraktalen Bibliothek erweitert sich nun die Selbstständigkeit der Bestandsgruppe (Kabinett) um die Faktoren organisatorische sowie räumliche Eigenständigkeit (innerhalb eines Gebäudes) bis hin zur völligen räumlichen Abkoppelung von der Hauptbibliothek (Beispiel: ComBi).¹¹⁹ Mit den Themenfilialen erhöht sich der Grad an Selbstständigkeit abermals. Während das Konzept der Fraktalen Bibliothek trotz Kabinettstruktur weiterhin an einer grundsätzlichen Einheit der gesamten Bibliothek festhält – als einendes Merkmal nennt CEYNOWA immer wieder das Prinzip der ‚Selbstähnlichkeit‘, d.h. des strukturell gleichen Grundaufbaus aller Kabi-

¹¹⁷ Über die getrennte Aufstellung der verschiedenen Medienformen informierte Frau Richter. Ihrer Ansicht nach ist die Behauptung, die Reisebibliothek präsentiere ihre Bestände im Medienmix, nicht korrekt. Vgl. dazu Bibliotheksfilialen, 2004, S. 68. Möglicherweise basiert die Fehlinformation dieser Publikation auf einer abweichenden Interpretation des Begriffs ‚Medienmix‘: statt einer integrierten Aufstellung aller Medienformen innerhalb der Interessenkreise könnte in diesem Fall von einer bloßen räumlichen Integration der unterschiedlichen Medien in den Bereich der Reisebibliothek ausgegangen worden sein. Vgl. auch Rabe, 2002, S. 571.

¹¹⁸ Vgl. Rabe, 2002, S. 4 und Bibliotheksfilialen, 2004, S. 51 und 67 f.

¹¹⁹ Diese Abkoppelung ist aber als Sonderfall zu betrachten, da sie nicht aus konzeptionellen, sondern rein pragmatischen Gründen (Raumnot) erfolgte.

nette¹²⁰ –, versuchen die Themenfilialen, sich gerade von jener Einheit zu lösen. Als neuer Faktor kommt nun die individuelle Öffentlichkeitsarbeit hinzu.

Themenfilialen verfolgen das Ziel, sich ein eigenes, von der ‚normalen‘ Bibliothek unabhängiges Image aufzubauen, indem sie sich selbst, trotz institutioneller Anbindung an die jeweilige Stadtbibliothek, mittels einer eigenen Corporate Identity und verstärkter Werbung als eigene ‚Marke‘ im Bewusstsein der Bevölkerung verankern.¹²¹ Ein selbstständiger, von der zentralen Bibliothekshomepage unabhängiger Webauftritt soll dies unterstützen. Dieser charakterisiert sich im Idealfall nicht nur durch ein eigenes Design, sondern ebenfalls durch ein zusätzliches Angebot digitaler Dienste wie beispielsweise qualitativ geprüfter thematischer Linksammlungen oder interaktiver Angebote. Dabei soll das virtuelle Angebot die reale Bibliothek weitestgehend widerspiegeln.¹²²

Insofern veranschaulicht die Entwicklung von der Theke übers Kabinett zur Themenfiliale, rein konzeptionell betrachtet, sehr deutlich den Weg einer zunehmenden Verselbstständigung thematisch definierter Bestandsgruppen.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die strategische Standortwahl, also gewissermaßen das Platzieren des Angebotes in größtmöglicher Nähe zu den potenziellen Zielgruppen.¹²³ Ein optimaler Standort zeichnet sich vor allem durch die Präsenz zahlreicher zielgruppenrelevanter Angebote in der unmittelbaren Nachbarschaft sowie durch eine unkomplizierte Erreichbarkeit für die Zielgruppen aus. Diese Kriterien spielen auch eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, ob die Themenbibliothek in Form eines räumlich in die Zentrale integrierten *Shop-in-Shop-Modells* umgesetzt werden soll oder ob sie einen dezentralen, unabhängigen Standort zugewiesen bekommt. Im Projekt der Bertelsmann Stiftung wurden beide Themenfilialen als Shop-in-Shop-Modelle in der Hauptbibliothek eingerichtet.¹²⁴

Abschließend soll eine letzte wichtige Eigenschaft von Themenfilialen zur Sprache kommen: ihr verstärkter Ausbau externer Kooperationen. Obschon nicht explizit im Konzept der Fraktalen Bibliothek erwähnt, so sind sich die Paderborner Kabinette wohl ebenfalls ihres Vorteils bei der Suche nach Kooperati-

¹²⁰ Zum Prinzip der Selbstähnlichkeit vgl. Ceynowa, 1994, S. 87 ff.

¹²¹ Dieser Imagewandel wird durch die strikte Angebotsprofilierung begünstigt; eine Bibliothek kann sich dadurch viel leichter als Spezialist auf ihrem jeweiligen Themengebiet positionieren. Auch die Paderborner Kabinette konnten bis zu einem bestimmten Grad ein eigenes Image aufbauen. Als Beispiel könnte die Computerbibliothek genannt werden, welche mittels ihres neuen Images völlig neue Kundengruppen ins Haus lockte. Vgl. dazu Wirmann, 1994, S. 44.

¹²² Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 124 ff.

¹²³ In der Reihe Münster – Gütersloh – Paderborn – Dresden/Bochum wird dieser Aspekt in dieser Form erstmalig im Kontext des Projekts Bibliotheksfilialen berücksichtigt. Für Zielgruppenbibliotheken spielt er dagegen schon sehr viel länger eine Rolle. Nicht ohne Grund werden beispielsweise Kinderbibliotheken nach Möglichkeit in der Nähe von Kindergärten, Schulen oder Kinderfreizeiteinrichtungen untergebracht.

¹²⁴ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 49 und 67.

onspartnern bewusst.¹²⁵ Der Grund hierfür hängt eng mit dem Aspekt der Profilierung zusammen: „Ihr spezialisiertes Angebot und ihre konsequente Zielgruppenorientierung bieten Schnittstellen für andere themen- oder zielgruppenverwandte Institutionen.“¹²⁶

Für die Themenfilialen spielte der Aspekt der Kooperation daher von Anfang an eine übergeordnete Rolle und wurde als charakteristisches Merkmal bereits ins Konzept integriert.¹²⁷ Insofern erfolgte mit dem Aufbau der Modellfilialen in Dresden und Bochum eine sehr gezielte Suche nach Kooperationspartnern, deren thematische Ausrichtung bzw. deren Zielgruppen zu Überschneidungen mit der Bibliothek führen und somit eine gemeinsame Kundenansprache ermöglichen. Als in vielerlei Hinsicht fruchtbringend erwies sich für die Reisebibliothek Dresden eine Fördervereinbarung mit dem Dresdner Flughafen. Dieser unterstützte die Themenfiliale nicht nur in finanzieller Hinsicht, indem er die Kosten für Medien im Wert von 3.000 € übernahm, sondern verhalf ihr zudem durch Einbeziehung in seine eigenen Werbeaktionen zu größerer Bekanntheit. Die Bibliothek ihrerseits warb wiederum für den Flughafen; sie versorgte ihn mit statistischen Daten – speziell zur Ausleihe bestimmter Reiseführer – und informierte ihn somit über das Reiseverhalten potenzieller Kunden. Viele thematische Veranstaltungen in der Bibliothek wurden erst aufgrund jener Kooperation möglich. Über einen gemeinsamen Stand auf der jährlichen Dresdner Reisesmesse wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Reisebibliothek und Dresdner Flughafen an die Öffentlichkeit getragen. Ein weiterer Kooperationsvertrag wurde mit dem Reiseveranstalter Eberhard Travel geschlossen. Zudem kooperierte die Reisebibliothek mit dem Reiseausstatter Globetrotter, der Reisekneipe Dresden sowie der Fluggesellschaft Kilianair.¹²⁸

*

Anhand der soeben beschriebenen Konzeptinhalte – dargestellt im Kontext früherer Konzeptionen, in welchem sie gesehen werden müssen – wird deutlich, dass mit den Themenbibliotheken tatsächlich ein neuer ‚Filialtyp‘ entstanden ist. Viele neue und innovative Ideen sind in die Konzeption mit eingeflossen und haben in der praktischen Umsetzung zu beachtlichen Erfolgen geführt.¹²⁹ Gerade der entwicklungsgeschichtliche Zusammenhang zeigt aber auch, dass viele Besonderheiten der in Dresden und Bochum entstandenen Themenfilialen, v. a. hinsichtlich der thematischen Angebotsprofilierung und der speziellen Medien-

¹²⁵ Die Computerbibliothek bietet beispielsweise in Kooperation mit dem Computerexperten Hans-Gerd Wiegard Vortragsreihen und Workshops zu verschiedenen Themen rund um Computer und Internet an. Vgl. dazu die Homepage der Stadtbibliothek Paderborn unter <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/Aussenstellen/ComBi>.

¹²⁶ Bibliotheksfilialen, 2004, S. 193.

¹²⁷ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 31.

¹²⁸ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 70 f.; vgl. auch Rabe, 2002, S. 573 und vgl. dazu Flughafen Dresden unter <http://www.dresden-airport.de/de/struktur/presse/pressemitteilungen/pmDetail.html?id=185>.

¹²⁹ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 234.

präsentation, aus früheren Bibliothekskonzeptionen übernommen wurden. Insofern ist nach Ansicht der Verfasserin die Charakterisierung von Themenfilialen als „komplett neuer“ Ansatz durchaus in Frage zu stellen.

In diesem Zusammenhang bietet sich auch ein Rückgriff auf die in Kapitel 2.3.2 aufgeworfene Frage nach der themenbibliothekarischen Relevanz der Paderborner Kabinette an. Als organisatorisch selbstständige, in ihrem Angebot thematisch beschränkte und zielgruppenorientiert vermittelnde ‚Bibliotheken in der Bibliothek‘ kommen sie dem Konzept der Themenbibliothek sehr nahe.¹³⁰

Mitunter sind auch Strukturen einer individuellen Vermarktung zu erkennen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass jedes Kabinettteam eigenverantwortlich für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Am ehesten scheint ein solcher Aufbau eines eigenständigen Images der Computerbibliothek (ComBi) zu gelingen, vor allem dank ihrer räumlichen Wahrnehmbarkeit als ‚Außenstelle‘ der Fraktalen Bibliothek Paderborn.

Auch wenn die Kabinette manche von der Bertelsmann Stiftung herausgestellten Eigenschaften einer Themenbibliothek nicht hundertprozentig erfüllen¹³¹, scheinen sie – auch hinsichtlich ihrer Funktion, ihrer Aufgabenorientierung und ihrer Zielgruppenbildung¹³² – die wichtigsten Merkmale der Themenbibliotheken zu teilen und können somit durchaus als mögliche Form einer Themenbibliothek betrachtet werden. Die Computerbibliothek der Stadtbibliothek Paderborn wird daher in den folgenden Kapiteln zur Charakterisierung des Bibliothekstyps ‚Themenbibliothek‘ gelegentlich als Beispiel herangezogen werden.

2.4.3 Die konzeptionelle Vielfalt – weitere Beispiele der Profilierung von Bibliotheksangeboten

Um dem Eindruck entgegen zu wirken, am Ende der konzeptionellen Entwicklung stehe nun, quasi als ‚ausgereifte Endversion‘, die im Rahmen des Projekts Bibliotheksfilialen entwickelte Themenbibliothek, soll im Folgenden eine kleine Auswahl weiterer Ansätze kurz vorgestellt werden. Gemeinsam ist ihnen das Prinzip der ‚Bibliothek in der Bibliothek‘, also eine Umsetzung des Shop-in-

¹³⁰ Kabinette ohne eine eindeutige thematische Profilierung – wie beispielsweise das Belletristik-Kabinett oder die Kinderbibliothek – sind aus dieser Betrachtung natürlich ausgeschlossen.

¹³¹ Abweichungen finden sich v. a. im Bereich der Vermarktung. So folgen die Websites der Kabinette dem Design der Bibliothekshomepage; auch verzichten sie weitgehend auf eine eigene Corporate Identity um eine gewisse Einheit der Fraktalen Bibliothek zu wahren. Vgl. dazu Anhang 2. Diese tabellarische Merkmalsauflistung ist jedoch weniger als verbindlicher Kriterienkatalog zur eindeutigen Identifizierung von Themenbibliotheken zu verstehen sondern eher als Orientierungshilfe, gerade für städtische Bibliothekssysteme, die zukünftig durch den Aufbau von Themenbibliotheken ihr Filialnetz stärken wollen.

¹³² Vgl. dazu Kapitel 3.1.

Shop-Modells¹³³, und, damit verbunden, die separierte Vermittlung eines Ausschnitts aus dem Gesamtangebot der Bibliothek. Gemeinsam ist ihnen auch der Grundsatz, nach welchem dieser Ausschnitt definiert wird: die Profilierung mit Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen.

In Zusammenhang mit den Themenfilialen ist der Begriff der ‚Profilierung‘ bereits mehrfach gefallen, doch wurde er bisher ausschließlich mit dem Herausgreifen eines bestimmten Themas bzw. einer festgelegten Zielgruppe in Verbindung gebracht. Damit erschöpft sich das Reservoir möglicher Wege zur Profilierung jedoch keineswegs.

Wie wäre es beispielsweise, wenn sich eine solche ‚Profil-Bibliothek‘ ausschließlich dadurch spezialisierte, dass sie aus dem umfangreichen Aufgabenkatalog der universalen Öffentlichen Bibliotheken eine bzw. mehrere, eng miteinander korrespondierende Aufgaben herausgriffe und sich darauf beschränkte? Das deutsche Bibliothekswesen liefert dafür durchaus Beispiele, wie etwa die Zentral- und Landesbibliothek in Berlin. Diese unterhält seit Mai 2004 die sogenannte *e-LernBar*, ein multimediales Lernzentrum, das sich die „Unterstützung des individuellen und selbstbestimmten Lernens“¹³⁴ mithilfe technischer bzw. elektronischer Medien zur Hauptaufgabe gemacht hat. Es wird zudem ein klarer Schwerpunkt auf computergestützte Lernsoftware zu den Themen ‚Sprachen lernen‘ und ‚Computeranwendungen‘ gelegt. Daneben sollen „e-Learning-Angebote zu allen Schulthemen, berufsbegleitenden Fragestellungen, Computer-Spielen bis hin zur politischen Weiterbildung eingesetzt“¹³⁵ werden. Die *e-LernBar* wurde, ähnlich den Themenbibliotheken, als eigener Erlebnisraum gestaltet. Dadurch wird es ihr möglich, neue Zielgruppen zu erschließen und bestehende Schwellenängste abzubauen. Zu ihren wichtigsten Zielgruppen zählen Jugendliche ab 14 Jahren.

Dass eine erfolgreiche Bestandsprofilierung auch anhand des Kriteriums ‚Sprache‘ erfolgen kann, belegen zwei weitere Bibliotheken – die *Türkische Bibliothek* der Stadtbibliothek Duisburg und die *Französische Bibliothek*, eine Zweigstelle der Stadtbibliothek Essen. Letztere ist mit einem französischsprachigen Medienbestand von ca. 17.500 Medieneinheiten ausgestattet. Neben einem umfangreichen belletristischen Angebot wird auch landeskundliche Literatur zum Thema ‚Frankreich‘ gesammelt.¹³⁶ Die Türkische Bibliothek bildet

¹³³ Das Beispiel der Französischen Bibliothek bildet diesbezüglich eine Ausnahme, da es sich hierbei um eine räumlich von der Zentrale unabhängige Filiale handelt.

¹³⁴ Public library manifesto, 1994, S. 8.

¹³⁵ Ochudlo-Höbing, 2005, S. 314. Vgl. die Homepage der Zentral- und Landesbibliothek unter <http://www.zlb.de/wissensgebiete/elernbar/>. Vgl. dazu Ochudlo-Höbing, 2005, S. 317.

¹³⁶ Vgl. dazu die Homepage der Stadtbibliothek Essen unter http://www.stadtbibliothek-essen.de/Bibliotheken/Franzoesische_Bibliothek.htm. Angebotsprofilierungen über das Herausgreifen von Zielgruppen wurden bereits in Zusammenhang mit den Zielgruppenbibliotheken (speziell der *medien@age* in Dresden) erwähnt. In diesem Kapitel soll die Zielgruppenbibliothek vernachlässigt werden, da sie im Folgenden in Abgrenzung zur Themenbibliothek noch ausführlicher zur Sprache kommen wird.

einen Sonderbereich im Erdgeschoss der Zentrale der Stadtbibliothek Duisburg. Ihr Bestand umfasst ca. 22.500 Medieneinheiten in türkischer Sprache. Ebenso wie die Französische Bibliothek bietet sie Medien sowohl aus dem Belletristik- als auch dem Sachbuchbereich an. Einen Schwerpunkt bilden dabei Sprachlehrgänge und Fachwörterbücher in Türkisch-Englisch, Türkisch-Deutsch-Türkisch und weiteren Sprachen. Daneben finden in der Türkischen Bibliothek auch spezielle Lesungen und Bibliotheksführungen statt. Sie erstellt Medienlisten, ist gelegentlich in der lokalen Presse vertreten, beteiligt sich an interkulturellen Arbeitskreisen, veranstaltet Büchertische und präsentiert sich durch einen eigenen Infostand auf Festivals.¹³⁷

Ein völlig anderes Modell der Profilierung realisiert die Stadtbibliothek Gütersloh mit ihrem erweiterten Nahbereich, der *Bibliothek Aktuell*. Diese wurde 1999 als neue Abteilung im Erdgeschoss der Bibliothek eröffnet und stellt eine interessante Mischform zwischen einem separaten Präsentationsbereich, ähnlich dem Nahbereich einer Dreigeteilten Bibliothek, und einer ‚Profil-Bibliothek‘ dar.¹³⁸ Das ‚Profil‘ der Bibliothek Aktuell – sofern man in diesem Zusammenhang überhaupt von einer eindeutigen Profilierung sprechen kann – orientiert sich weder an einer speziellen Zielgruppe¹³⁹, noch legt sie sich auf ein bestimmtes Thema fest. Als entscheidendes Kriterium gilt hier die ‚Aktualität‘ der Medien, sowohl hinsichtlich ihres Erscheinungsdatums als auch in Bezug auf die behandelten Thematiken. Dies hat zur Folge, dass nicht nur ein ständiger Medienaustausch, sondern auch ein stetiger Wechsel zahlreicher Interessenkreisthemen erfolgen muss. Um eine gewisse Regelmäßigkeit in dieses Unterfangen zu bringen, wurden die Angebote des Nahbereichs entsprechend dem Turnus ihres Themenwechsels in ein Monatsthema, zwei Quartalsthemen, fünf Jahresthemen sowie einige Dauerangebote strukturiert.¹⁴⁰

Bis hierhin erscheint die Bibliothek Aktuell in der Tat wie der gewöhnliche Nahbereich einer Dreigeteilten Bibliothek. Besonderheiten lassen sich jedoch bereits im Bereich der internen Organisation feststellen. Bis 2002 verfügte die Bibliothek Aktuell über ein eigenes Bibliotheksteam, das sich mit eigenem Etat selbstständig um den gezielten Bestandsaufbau der Bibliothek Aktuell kümmerte.¹⁴¹ Um möglichst viele Kunden mit den Angeboten befriedigen zu können, wurde der Erwerbung ein Prinzip zugrunde gelegt, der auch von Themenbibliotheken vermehrt aufgegriffen wurde: die großzügige Staffelung gefragter Titel,

¹³⁷ Natürlich richten sich auch diese beiden Angebote jeweils an bestimmte Zielgruppen – insbesondere die Türkische Bibliothek an türkisch sprechende Migranten – doch bleibt die Sprache dennoch der entscheidende Faktor, an dem sich das Angebot orientiert. Vgl. Barbian, 2005. Weitere Informationen wurden einer E-Mail-Auskunft von Tayfun Demir entnommen.

¹³⁸ Vgl. dazu Stein, 1999, S. 340.

¹³⁹ Eine grobe Eingrenzung der Zielgruppe wird vorgenommen, indem sich das Angebot schwerpunktmäßig an junge Erwachsene im Alter bis ca. 40 Jahre richtet. Vgl. dazu Mensching, 2001, S. 167.

¹⁴⁰ Vgl. Stein, 1999, S. 341.

¹⁴¹ E-Mail-Auskunft von Frau Schulze (Stadtbibliothek Gütersloh) vom 06.08.2007.

oder, wie sich MENSCHING¹⁴² in einem Fachartikel von 2001 ausdrückt, eine „zielgerichtete Verschwendung“ des Medienetats¹⁴³. Auch die thematische Gestaltung des Mediumfelds erinnert stark an Themenbibliotheken. Besonders aufwendig werden dabei die Jahresthemen in Szene gesetzt, zum Teil aber auch vierteljährlich wechselnde Angebote wie das Thema ‚Abenteuer in Wind und Wellen‘. Dieses führte sogar zu einer vorübergehenden Umgestaltung des bibliothekseigenen Lesecafés zu einem Strandcafé mit Sandstrand, Sonnenschirm und Strandkörben. Eine weitere Verbindung zur Themenbibliothek schafft das thematisch jeweils auf einen bestimmten Bereich abgestimmte Veranstaltungsprogramm der Bibliothek Aktuell sowie eine z. T. enge Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.¹⁴⁴

Schließlich sollen in diesem Zusammenhang noch zwei weitere Ansätze kurz vorgestellt werden, die sich zwar hinsichtlich ihrer Profilierung kaum von den Themenbibliotheken unterscheiden, die aber dennoch als davon abweichende Konzepte betrachtet werden müssen: *filialübergreifende Themenangebote* sowie *thematische Medienkisten*.

Ein filialübergreifendes Themenangebot wurde im Rahmen des Bertelsmann-Projekts (1998-2003) in Dresden unter dem Titel *Rund um Dresden* konzipiert und in so gut wie allen Stadtteilbibliotheken umgesetzt. Ziel dieses Angebots ist es, den auf verschiedene Systematikgruppen verteilten heimatkundlichen Bestand in einem separierten Bereich zusammenzuführen, durch ein zusätzliches Erwerbungsprogramm gezielt zu verbessern und einige Monate lang intensiv zu vermarkten.¹⁴⁵ Die Medien werden nach Themen präsentiert und mit Klarnamen beschriftet. Ein für alle Zweigstellen einheitlich und professionell gestaltetes Werbebanner soll jeweils auf das spezielle Angebot aufmerksam machen, ergänzt durch eine Veranstaltungsreihe zu heimatkundlichen Themen. Zudem konnten wichtige Kooperationspartner, auch für eine längerfristige Zusammenarbeit, gewonnen werden. Ein Bezug zu Themenbibliotheken ist anhand der genannten Besonderheiten von filialübergreifenden Themenangeboten leicht herzustellen: „Die Idee der Themenbibliothek, Angebote und Services einer Filiale

¹⁴² Ulrike Mensching arbeitete zum Zeitpunkt jener Veröffentlichung als Trendlektorin in der Stadtbibliothek Gütersloh. Heute ist sie als Leiterin der Stadtbibliothek Buxtehude tätig.

¹⁴³ Mensching, 2001, S. 167 f. Sowohl die Reisebibliothek (Dresden) als auch die Job-Karriere-Bibliothek (Bochum) streben eine möglichst breite Staffelung ihrer Bestände an. Vgl. dazu Bibliotheksfilialen, 2004, S. 50 und 68. Auch die Computerbibliothek in Paderborn staffelt nachgefragte Titel großzügig. Vgl. Nolte, 1991, S. 444. In Staatlichen Allgemeinbibliotheken der DDR wurde das Prinzip der Staffelung – wie bereits dargestellt – oftmals derart konsequent verfolgt, dass zum Aufbau von thematischen Angeboten lediglich Mehrfachexemplare verwendet wurden. Vgl. dazu Kapitel 2.2.

¹⁴⁴ Vgl. dazu die Artikel von Mensching, 2001 sowie Stein, 1999.

¹⁴⁵ Der Zeitraum der Vermarktung wurde zwar auf drei Monate begrenzt, doch die thematischen Aufstellungen in den Zweigstellen bestehen bis heute. Vgl. dazu Bibliotheksfilialen, 2004, S. 105. Weitere Informationen wurden einer E-Mail-Auskunft von Frau Richter (Städtische Bibliotheken Dresden) entnommen.

auf ein bestimmtes Thema zuzuschneiden (...), setzt ein filialübergreifendes Themenangebot in kleinerem Rahmen bzw. auf anderer Ebene sowie mit deutlich weniger Ressourcen um.¹⁴⁶ Ein ähnliches Konzept verfolgt die Stadtbücherei Velbert mit ihren Job-Karriere-Bibliotheken, die seit 2004 in allen Zweigstellen des Netzes zu finden sind.¹⁴⁷

Ein Angebot, das ebenfalls den Grundgedanken von Themenbibliotheken auf niedrigerer Ebene verwirklicht und inzwischen von sehr vielen Öffentlichen Bibliotheken – vorzugsweise Kinder- und Jugendbibliotheken – umgesetzt wird, sind thematische Medienkisten. Dabei werden verschiedene Medienformen zu einem bestimmten Thema in einer gut transportierbaren Box vereint und – quasi als ‚mobile Themenbibliothek fürs Klassenzimmer‘ – an Kinder- und Jugendeinrichtungen, vorzugsweise Schulen und Kindergärten, vermittelt.¹⁴⁸

Das soeben gezeichnete Mosaik verschiedener Ideen und Konzepte zur separaten Vermittlung eines, wie auch immer profilierten Angebots ließe sich durch zahlreiche weitere Beispiele ausbauen bzw. ergänzen. Seinen Zweck, dem Leser zumindest eine Vorstellung von der Vielfalt des konzeptionellen Umfelds von Themenbibliotheken zu vermitteln, hat es hoffentlich, trotz der nötigen Beschränkung auf nur wenige ausgewählte Modelle bzw. Anwendungen, erfüllt.

¹⁴⁶ Bibliotheksfilialen, 2004, S. 101 ff. Vgl. dazu auch Rabe, 2001.

¹⁴⁷ Vgl. die Homepage der Stadtbücherei Velbert unter <http://www.stadtbuecherei.velbert.de/> (Zugriff auf die Website der Job-Karriere-Bibliothek über das Auswahlmenü ‚Stichwortverzeichnis‘).

¹⁴⁸ Vgl. Medienkisten, 2004: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/lesefoerderung/medienkisten/Medienkiste.pdf>.

3 Charakterisierung des Bibliothekstyps ‚Themenbibliothek‘

3.1 Die Themenbibliothek – Versuch einer Definition

Die in der Einführung dieser Arbeit problematisierte terminologische Unschärfe des Begriffs ‚Themenbibliothek‘ erschwert nicht nur dessen Etablierung in der bibliothekarischen Fachpraxis, sondern behindert zudem auch eine tiefer gehende Beschäftigung mit dieser speziellen Form der zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit. Um im weiteren Verlauf der Arbeit auf die verschiedenen Charakteristika von Themenbibliotheken angemessen eingehen zu können, ist es daher unerlässlich, zunächst den genauen Gegenstand zu bestimmen, welcher sich hinter der Bezeichnung ‚Themenbibliothek‘ verbirgt.

Der folgende Vorschlag einer neuen Definition des Typus ‚Themenbibliothek‘ lehnt sich an die bereits existierende Definition der Bertelsmann Stiftung an,¹⁴⁹ ergänzt diese jedoch um eine klare Abgrenzung vom Typ der ‚Zielgruppenbibliothek‘ sowie von verschiedenen Formen der ‚thematischen Aufstellung‘:

Der Begriff *Themenbibliothek* bezeichnet eine bibliothekarische Einrichtung, die ihr Angebot auf einen bestimmten Interessensgegenstand zuschneidet und zielgruppenorientiert vermittelt. Ihren Bestand strukturiert sie nach inhaltlichen Kriterien in fächerübergreifende Mediengruppen. Themenbibliotheken unterscheiden sich von der *thematischen Aufstellung* durch ihre organisatorische Eigenständigkeit¹⁵⁰. Im Gegensatz zu den *Zielgruppenbibliotheken* erfolgt ihre Angebotsprofilierung anhand eines bestimmten Gegenstands (Thema); die Zielgruppe wird zunächst nicht eingeschränkt, sondern ergibt sich erst durch ihr spezielles Interesse für den Sammlungsgegenstand.

Da beide Bibliothekstypen zielgruppenorientiert vermitteln, jedoch einen unterschiedlichen Ausgangspunkt für ihre jeweilige Angebotsausrichtung – nämlich einerseits eine Zielgruppe und andererseits ein Themenfeld – wählen, liegen die ausschlaggebenden Kriterien zur Unterscheidung zwischen Themen- und Zielgruppenbibliotheken demnach beim Gegenstand der Profilierung sowie der damit verbundenen Zielgruppendefinition.¹⁵¹

¹⁴⁹ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 31.

¹⁵⁰ Die organisatorische Selbstständigkeit ergibt sich u. a. durch ein eigenes Mitarbeiterteam, welches sich um alle bibliothekarischen Belange der Themenfiliale kümmert, einen eigenständigen Etat sowie eine selbstständige Öffentlichkeitsarbeit, sowohl im Bereich der Werbung als auch der Veranstaltungstätigkeit.

¹⁵¹ Vgl. Abb. 1.

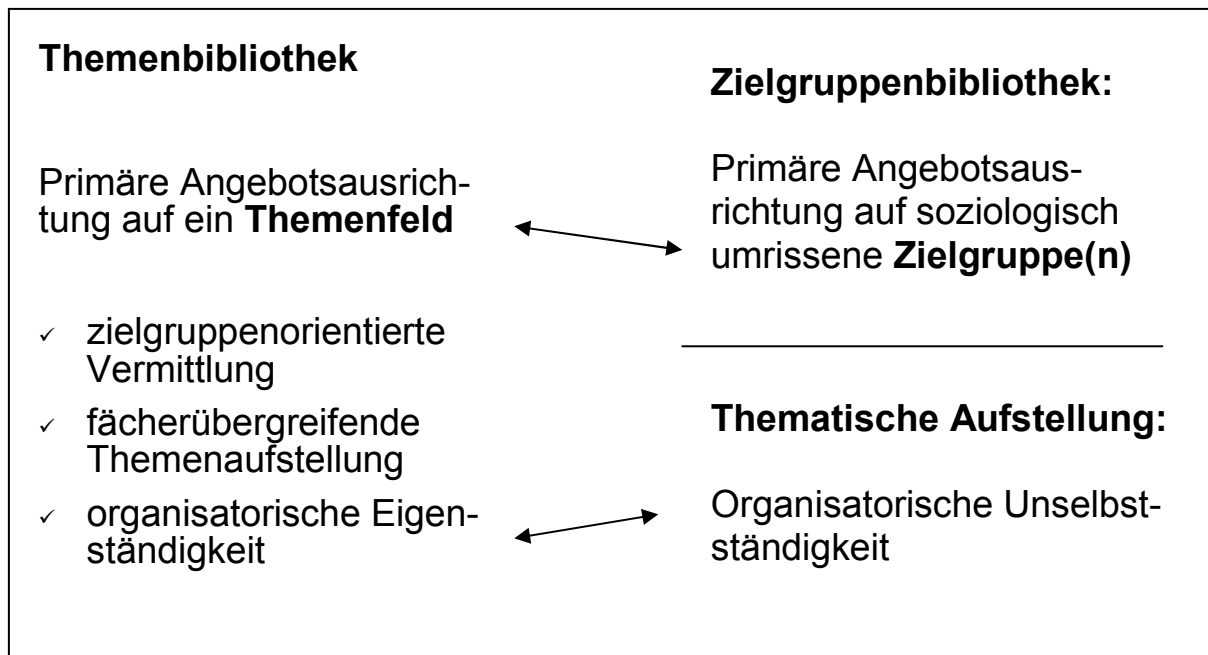


Abb.1 Themenbibliotheken in Abgrenzung zu Zielgruppenbibliotheken und thematischen Aufstellungen

Themenbibliotheken richten die inhaltliche Zusammensetzung ihrer Bestände an einem bestimmten, zuvor festgelegten Thema aus, z.B. dem Thema ‚Ausbildung, Beruf und Karriere‘. So bietet die Bochumer Job-Karriere-Bibliothek Medien und Informationen an, die bei der persönlichen Berufswahl bzw. bei der Wahl des entsprechenden Bildungsweges, bei der Arbeitsplatzsuche, aber auch bei der Bewältigung des beruflichen Alltags Hilfestellung geben.¹⁵² Alle weiteren Themen, die potenzielle Zielgruppen der Job-Karriere-Bibliothek ebenfalls interessieren könnten, werden also nicht berücksichtigt. Der arbeitslose Familienvater findet hier zwar aktuelle Informationen zu verschiedenen Bewerbungsverfahren und finanziellen Ansprüchen bei Arbeitslosigkeit, sucht aber vergeblich nach Medien zu den Themen ‚Erziehung‘ oder ‚Partnerschaft‘, auch wenn diese ihn in seiner momentanen Lebensphase möglicherweise ebenso interessieren.

Innerhalb des festgelegten Themenfelds nehmen die Bedürfnisse der potenziellen und der tatsächlichen Benutzer wiederum großen Einfluss auf die Bestandszusammensetzung und -vermittlung. Eine intensive Nachfrage nach Literatur über verschiedene Techniken der Unternehmensführung kann durchaus zum verstärkten Ausbau und einer gezielten Staffellung innerhalb dieser Bestandsgruppe führen. Ebenfalls sollte sich die Ordnung einer Themenbibliothek nach den Interessen, Fragen und Problemen ihrer Kunden richten. Die Frage, welche Interessenkreise präsentiert werden, hängt also stark davon ab, nach welchen Themen tatsächlich gesucht wird. Dies führt zwangsläufig zu einer inter-

¹⁵² Vgl. dazu die Homepage der Job-Karriere-Bibliothek unter <http://www.job-karrierebibliothek.de/>.

disziplinären Aufstellung des gesamten Bestandes bzw. großer Teilmengen davon im Mix der verschiedenen Medienformen.¹⁵³ Weiterhin sollte der Standort von Themenbibliotheken zielgruppenorientiert ausgewählt werden.¹⁵⁴ Insofern sollten Themenbibliotheken, trotz ihrer rein thematischen Profilierung, immer auch als besonders *zielgruppenorientierte* Einrichtungen angesehen werden.

Im Unterschied dazu legt sich die *Zielgruppenbibliothek* von vornherein auf eine bestimmte Zielgruppe fest. Diese definiert sich aber nicht über ein bestimmtes thematisches Interesse, wie es bei den Themenbibliotheken der Fall ist, sondern geht meist von soziologischen Merkmalen aus, wie etwa dem Alter, dem Geschlecht, der momentanen Lebensphase oder einer speziellen Lebenssituation. Auf diese Weise entstehen u. a. Kinderbibliotheken, Jugendbibliotheken – als besonders innovative Form sollten dabei die sogenannten *Lifestyle-Bibliotheken* hervorgehoben werden, die bereits in Städten wie Dresden (*medien@age*) oder Hamburg (*HOEB4U*) erfolgreich eingerichtet wurden¹⁵⁵ –, Seniorenbibliotheken (z. B. *Generation plus* in Gütersloh) oder Schulbibliotheken. Diese Reihe könnte noch durch zahlreiche weitere Formen, wie etwa Patientenbibliotheken oder Blindenbüchereien, ergänzt werden. Gemeinsam ist ihnen allen eine strikte Angebotsausrichtung auf die Bedürfnisse einer bestimmten Zielgruppe, sei es die Schulbibliothek mit ihren Angeboten ausschließlich für Schulangehörige, die Kinderbibliothek mit ihrem spezialisierten Bestand für Kinder (und deren Eltern) oder die Gefängnisbibliothek, deren Angebot sich an den Informationsbedürfnissen der Inhaftierten einer Strafanstalt orientiert.¹⁵⁶

Das Beispiel der Computerbibliothek in Paderborn zeigt dagegen, wie heterogen die Zielgruppen einer Themenbibliothek ausfallen können. Deren Angebote richten sich explizit an „Jugendliche, Erwachsene, Eltern, Rentner, Hausfrauen, Geschäftsleute, Schulklassen, Lehrer, Studenten, Arbeitssuchende, Einkäufer, Verkäufer, Ein-, Um- und Aussteiger, Programmierer oder solche, die es werden wollen...“¹⁵⁷, also letztendlich alle Menschen, bei denen potenziell ein Interesse für das Themenfeld ‚Computer‘ auftreten könnte.¹⁵⁸

¹⁵³ Das Merkmal der interdisziplinären Aufstellung ist von wesentlicher Bedeutung bei einer Annäherung an die Charakteristiken Wissenschaftlicher Themenbibliotheken. Vgl. dazu Kapitel 5.1.2.

¹⁵⁴ Vgl. Kapitel 2.4.2.

¹⁵⁵ Vgl. dazu einen Fachbeitrag der Homepage der *medien@age* unter <http://www.medienetage-dresden.de/d3/ueberuns/fachwelt/index.html>.

¹⁵⁶ Vgl. Plassmann/ Seefeldt, 1999, S. 192. Zu den Aufgaben einer Gefängnisbibliothek, vgl. Bibliothekare für Gefängnisbibliotheken (Abschnitt: Die moderne Gefängnisbibliothek) unter <http://www.ifla.org/IV/ifla65/papers/046-132g.htm>.

¹⁵⁷ Die Computerbibliothek als Lernbiotop, abrufbar unter <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/allgemeines/zahlen/combi/lernbiotop>.

¹⁵⁸ Es wird deutlich, dass sich natürlich beide Bibliothekstypen auf bestimmte Zielgruppen ausrichten. Die jeweilige Zielgruppendefinition erfolgt jedoch aus unterschiedlicher Perspektive: Zielgruppen von Themenbibliotheken werden durch ein gemeinsames Themeninteresse definiert; jene von Zielgruppenbibliotheken dagegen durch ein gemeinsames soziologisches Merkmal.

Die Bestandszusammensetzung von Zielgruppenbibliotheken wird in den meisten Fällen thematisch sehr viel breiter ausfallen als es bei den Themenbibliotheken der Fall ist.¹⁵⁹ Kaum eine Zielgruppe grenzt ihr Interesse auf ein bestimmtes Thema ein! Eine Analyse der Bestandszusammensetzung der Dresdner *medien@age* kann dies verdeutlichen: neben Literatur zu Themenkreisen wie Freizeit & Sport, Lifestyle, Reisen & Wandern, Job & Karriere, Digitale Welt, und Rund um Dresden finden sich ebenso Materialien zu allen Unterrichtsfächern, unterhaltende Jugendliteratur, Musik-CDs sowie Spielfilme.¹⁶⁰ Diese thematische Zusammensetzung wird sich vermutlich innerhalb der kommenden Jahre weiter verändern, je nachdem, wofür sich Jugendliche in Zukunft interessieren werden. Themenbibliotheken dagegen können Veränderungen ihrer Bestandsstruktur nur innerhalb des festgelegten thematischen Rahmens durchführen.

Die soeben vorgenommene Unterscheidung von Themen- und Zielgruppenbibliotheken nach Art ihrer Profilierung führt in manchen Fällen zu Schwierigkeiten bei der Zuordnung. Wozu zählen beispielsweise *Frauenbibliotheken*? Wo wären *Familienbibliotheken* oder die immer zahlreicher auftretenden *Elternbibliotheken* zuzuordnen? ‚Frauen‘, ‚Familien‘ und ‚Eltern‘ könnten das Profil einer Bibliothek einerseits als Zielgruppen, andererseits aber ebenso thematisch bestimmen; das Interessensfeld der unter dem soziologischen Merkmal ‚Familie‘ vereinten *Zielgruppen* konzentriert sich in der Regel auch auf das *Themenfeld* Familie. Eine klare Unterscheidung zwischen Themen- und Zielgruppenbibliotheken erweist sich demnach immer dann als problematisch, wenn es große Überschneidungen zwischen Thema und Zielgruppe gibt. Im Folgenden sollen diese Fälle als *Mischformen* bezeichnet werden.¹⁶¹

Zwei wichtige Aspekte, die bisher zwar vernachlässigt wurden, bei einer Charakterisierung von Themenbibliotheken jedoch nicht unbeachtet bleiben dürfen, sind deren Funktion sowie deren Aufgabenspektrum.

Themenbibliotheken erfüllen alle grundsätzlich dieselbe Funktion, nämlich die Bibliotheksbenutzer über den Grundbedarf hinaus mit Medien bzw. Informationsdienstleistungen zu einem bestimmten Themengebiet zu versorgen.¹⁶² Der

¹⁵⁹ Im Vergleich zu universell ausgerichteten Zweigstellen erscheint wiederum auch das Themenspektrum von Zielgruppenbibliotheken sehr eingeschränkt.

¹⁶⁰ Vgl. die Homepage der *medien@age*: <http://www.medienetage-dresden.de/d3/ueberuns/aufstellung/index.html>.

¹⁶¹ Prinzipiell kann eine Zuordnung jeweils nur auf den Einzelfall bezogen vorgenommen werden, indem eine Analyse der thematischen Bestandszusammensetzung erfolgt. Eine Familienbibliothek, die sich neben einem Angebot an Kindermedien auf Literatur zur Kindererziehung und ähnlichen Themen beschränkt, könnte durchaus als Themenbibliothek gelten, während eine Familienbibliothek mit einem zusätzlichen Angebot an Schöner Literatur sowie allgemeiner Ratgeberliteratur eher den Zielgruppenbibliotheken zuzurechnen wäre.

¹⁶² Zur Positionierung von Themenbibliotheken im System der vier Bedarfsstufen nach dem Strategiepapier Bibliotheken '93 vgl. Kapitel 3.3.

Begriff ‚Informationsdienstleistung‘ impliziert in diesem Zusammenhang auch sogenannte *Expertenauskünfte*, d. h. die Weitervermittlung des Bibliotheksbenutzers an andere Informationsspezialisten eines bestimmten Sektors im Falle einer Anfrage, die aufgrund ihrer zu hohen Spezialisierung mithilfe der vorhandenen Bibliotheksbestände nicht oder nur unzureichend beantwortet werden kann. Damit erweitert sich die Funktion von Themenbibliotheken, indem diese die Position einer *Clearing-Stelle* innerhalb eines bestimmten Themenfelds einnehmen. Jede universell konzipierte Zentrale oder Zweigstelle des Öffentlichen Bibliothekswesens ist ebenfalls bemüht, nach Möglichkeit Expertenauskünfte zu erteilen. Jedoch können diese die Funktion einer Clearing-Stelle nur bedingt erfüllen; die stetig zunehmende Vielfalt verschiedener Einrichtungen und Unternehmen des Informationssektors macht es inzwischen unmöglich, den Überblick über alle Informationsanbieter zu behalten. Genau hierin besteht demnach ein wesentlicher Vorteil der Profilierung von Themenbibliotheken.

An eine Themenbibliothek wird also nicht der Anspruch gestellt, aufgrund ihrer Profilierung einen hochspezialisierten Bestand zu ihrem Thema vorzuhalten, um jede Nutzeranfrage gleich vor Ort beantworten zu können. Sie muss aber sehr wohl in der Lage sein, einen möglichen Weg zur Information aufzuzeigen. Demnach spielt für Themenbibliotheken die Kenntnis ihres Umfelds, also der Profile thematisch verwandter Informationsdienstleister – sowohl aus der Region als auch überregional, aus dem bibliothekarischen und nicht-bibliothekarischen Bereich – eine ebenso große Rolle wie der gezielte Bestandsaufbau. Eine enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartnern erweist sich auch in dieser Hinsicht als gewinnbringend.

Öffentliche Bibliotheken werden im Allgemeinen mit einem sehr breiten Aufgabenspektrum betraut.¹⁶³ Aufgrund der immer knapper werdenden finanziellen und personellen Ressourcen sind innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte viele Bibliotheken dazu übergegangen, eigene Aufgabenschwerpunkte zu wählen und diese auf gesteigertem Niveau zu erfüllen.¹⁶⁴ Themenbibliotheken sind insofern das Beispiel für eine konsequente Umsetzung dieser Idee, da sie nicht nur Schwerpunkte wählen, sondern sich vielmehr – ihrem jeweiligen Profil gemäß – auf eine oder mehrere Aufgaben dieses umfangreichen Katalogs beschränken.

So versucht die Job-Karriere-Bibliothek in Bochum beispielsweise, ihre Nutzer bei deren schulischer und beruflicher Ausbildung, bei der Berufsausübung sowie bei beruflicher Fort- und allgemeiner Weiterbildung durch entsprechende Angebote zu unterstützen.¹⁶⁵ Alle anderen Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken wie beispielsweise Leseförderung, Freizeitgestaltung oder Kulturarbeit innerhalb der Kommune fallen nicht in ihre Zuständigkeit. Die Computerbibliothek in

¹⁶³ Vgl. Public library manifesto, 1994, S. 8 f.

¹⁶⁴ Vgl. Umlauf, Die Öffentliche Bibliothek als Lernort, Kapitel 10 (auch im Internet verfügbar unter http://www.die-frankfurt.de/efil/expertisen/umlauf00_00.htm#_Toc494155797).

¹⁶⁵ Vgl. Bibliotheken '93, S. 18.

Paderborn sieht ihr Hauptanliegen dagegen in einer „Einführung in den Gebrauch der modernen Informationstechnologien“¹⁶⁶.

Zielgruppenbibliotheken gehen prinzipiell denselben Weg wie Themenbibliotheken; ihre Aufgaben leiten sich aber folglich von der jeweils fokussierten Zielgruppe ab. So besteht die Hauptaufgabe von Schulbibliotheken darin, die pädagogischen Ziele der entsprechenden Schule zu unterstützen, insbesondere bezüglich der Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz¹⁶⁷.

Damit sind die beiden wichtigsten Gemeinsamkeiten von Themen- und Zielgruppenbibliotheken zur Sprache gekommen: ihre individuelle Angebotsprofilierung und, damit verbunden, ihre Beschränkung auf bestimmte Aufgaben. Ergänzt um das Charakteristikum der Ausrichtung auf ausgewählte Zielgruppen könnten diese drei Hauptmerkmale den Kern einer möglichen Definition des neuen Dachbegriffs bilden, der solche Bibliotheken mit besonderem Profil unter dem Terminus der ‚Zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit‘¹⁶⁸ zusammenfasst.

3.2 Die Rolle von Themenbibliotheken in städtischen Bibliothekssystemen

Themenbibliotheken übernehmen – je nachdem, ob sie als Shop-in-Shop-Modell in der Hauptstelle des Bibliothekssystems oder als selbstständige Zweigstelle in einem Stadtteil untergebracht sind – die Rolle einer ‚Spezialabteilung‘ der Zentrale bzw. einer ‚Spezialfiliale‘ des Bibliothekssystems. Letztere sind am ehesten mit Spezialgeschäften des Handelssektors zu vergleichen. Kunden mit speziellen Wünschen bzw. hohen Ansprüchen bevorzugen in der Regel das Spezialgeschäft gegenüber dem allgemeinen Warenkaufhaus, denn sie erwarten nicht nur eine breite und qualitativ geprüfte Auswahl, sondern ebenso eine kompetente Beratung.

Mit Themenbibliotheken verhält es sich nicht anders. Für ihr eingegrenztes Themenfeld sind sie der Spezialist innerhalb des Bibliothekssystems.¹⁶⁹ In Bezug auf räumlich eigenständige Themenfilialen ergibt sich dadurch eine interessante Perspektive: Nutzer mit einem speziellen Informationsbedürfnis sollten dazu neigen, sofern es eine Themenfiliale zu diesem speziellen Problemfeld

¹⁶⁶ Public library manifesto, S. 9. Frau Pok, Bibliothekarin der Computerbibliothek in Paderborn, bestätigte diese Hauptaufgabe der Bibliothek in einer telefonischen Auskunft.

¹⁶⁷ Unter Lesekompetenz soll hier die Fähigkeit des ganzheitlichen Umgangs mit Texten auf allen Ebenen des Lernens verstanden werden. Medienkompetenz erweitert diese Fähigkeit auf die Ebene der verschiedenen Medienformen und die Kenntnis bzw. produktive Nutzung dieser und Informationskompetenz umfasst die Grundkompetenzen der Informationsgewinnung, -bewertung und -verarbeitung. Vgl. dazu Schulmediothek im Unterrichtsprozess, 2000, S. 16 ff. und Grundlagen für Schulbibliotheken, 1999, S. 6 f.

¹⁶⁸ Vgl. Kapitel 3.3.

¹⁶⁹ Wirrmann, 1994, S. 44.

gibt, diese gegenüber der Hauptstelle zu bevorzugen.¹⁷⁰ Im traditionellen Bibliothekssystem, bestehend aus Hauptstelle und universalen Zweigstellen, verhält es sich genau umgekehrt: sobald ein Informationsbedürfnis über den Grundbedarf hinausgeht, wird statt der lokalen Zweigstelle die Bibliothekszentrale aufgesucht.

Die Ursache dafür hängt also mit der Einteilung des deutschen Bibliothekswesens in die vier, arbeitsteilig aufeinander abgestimmten Funktionsstufen zusammen. Traditionelle Zweigstellen Öffentlicher Bibliothekssysteme zählen zur ersten Funktionsstufe, während die Zentralbibliotheken großstädtischer Systeme überwiegend der Funktionsstufe zwei, in manchen Fällen sogar der dritten Stufe zugeordnet werden.¹⁷¹ Obwohl räumlich verselbstständigte Themenfilialen natürlich auch als eine Art ‚Zweigstelle‘ des entsprechenden Bibliothekssystems auftreten, sind sie i. d. R. einer höheren Funktionsstufe als der des Grundbedarfs zuzurechnen, denn ihr Angebot geht „in Qualität und Quantität über das der üblichen Zweigstellen, aber auch das der Zentralbibliothek hinaus“¹⁷².

Verknüpft mit dem Aspekt des Funktionsstufenwechsels ergibt sich für die Themenbibliotheken ein wesentlicher Vorteil gegenüber universal angelegten Zweigstellen: sie entschärfen die Konkurrenzsituation zwischen Hauptstelle und Filiale. Da Zentralbibliotheken üblicherweise zu fast jedem Thema, sowohl im Sachbuch- als auch im Belletristikbereich, eine größere Titelbreite als unprofilierte Zweigstellen des Systems anbieten können, sind Filialen aufgrund ihrer beschränkten finanziellen und räumlichen Ressourcen gegenüber der Hauptstelle benachteiligt, von ihrem Vorteil der – in räumlicher Hinsicht – größeren Nutzer-
nähe einmal abgesehen. Dies bedeutet letztendlich, provokant formuliert: Zweigstellen sind vor allem für ‚genügsame‘ Nutzer da, die sich längere Wege ersparen wollen. In einer Gesellschaft, deren Informations- und Bildungsansprüche – bei zunehmender Mobilität und Bereitschaft zur Überwindung räumlicher Distanzen – stetig steigen, dürfte jene Nutzergruppe immer seltener werden. Die in Kapitel 2.4.1 skizzierte Lage städtischer Bibliotheks-zweigstellen deutet darauf hin, in welche Richtung dieser Konkurrenzkampf momentan tendiert.

Themenbibliotheken besitzen dank ihres geschärften Profils viel Potenzial, dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Aufgrund ihrer Einmaligkeit innerhalb der Kommune erweitert sich ihr Einzugsbereich auf das gesamte Stadtgebiet.¹⁷³ Bei einer entsprechenden Vernetzung der einzelnen Bibliotheken untereinander kann das städtische Gesamtsystem von den höheren Leistungen seiner Themenbibliothek(en) profitieren.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Diese Annahme lässt sich bislang noch nicht praktisch überprüfen, da die meisten Themenbibliotheken als Shop-in-Shop-Modelle in Bibliothekszentralen eingerichtet wurden.

¹⁷¹ Die vier Funktionsstufen dienen laut Bibliotheken '93 zur Befriedigung des Grundbedarfs (1. Stufe), des gehobenen (2. Stufe), des spezialisierten (3. Stufe) sowie des hochspezialisierten Bedarfs (4. Stufe) an Medien bzw. Informationen. Vgl. Bibliotheken '93, S. 11.

¹⁷² Bibliotheksfilialen, 2004, S. 31.

¹⁷³ Vgl. Stein, 2000, S. 34.

¹⁷⁴ Vgl. dazu Bibliotheksfilialen, 2004, S. 180 ff.

An dieser Stelle soll ein kleines Gedankenexperiment gewagt werden.

Angenommen, die Grundidee der Themenbibliotheken, eine Angebotsverbesserung durch das konsequente Profilieren von Bibliotheksbranchen zu erzielen, würde bis zum Ende verfolgt werden, so entstünde schließlich ein Bibliothekssystem, das sich – in gewisser Weise ähnlich einer Fraktalen Bibliothek – aus vielen, über das gesamte Stadtgebiet verteilten ‚Spezialfilialen‘ zusammensetzen würde. Der Nutzer erhielte auf diese Art und Weise Zugang zu insgesamt wesentlich reicheren Beständen und spezielleren Services, als es die gleiche Anzahl an universell ausgerichteten Branchstellen ermöglichen könnte. Gleichzeitig würden dem Nutzer aber wesentlich längere Wege zur Informationsbeschaffung zugemutet werden, ein Problem, das vor allem die eher immobilen Bevölkerungsgruppen wie Kinder oder ältere Menschen betreffen würde. Die Forderung nach einem „flächendeckenden Netz Öffentlicher Bibliotheken in angemessener Erreichbarkeit für jeden Bürger / jede Bürgerin“¹⁷⁵ – und damit sind sicherlich nicht spezialisierte Filialen gemeint – würde dadurch noch stärker untergraben werden, als es ohnehin durch zunehmende Finanznot bereits geschieht, denn die Einrichtung einer räumlich verselbstständigten Themenfiliale führt in der Regel zum Wegfall einer bisherigen Branchstelle des Systems.

Um weiterhin eine flächendeckende Informationsversorgung zu gewährleisten, gäbe es zwei Möglichkeiten: Zum einen können die betroffenen Stadtteile über einen Bücherbus zusätzlich mit Bibliotheksangeboten versorgt werden, zum anderen ist es denkbar, den Nutzern der entsprechenden Wohngebiete durch interne Lieferdienste einen (kostenlosen) Zugriff auf die Angebote der anderen Bibliotheksstandorte des Systems zu ermöglichen. Der zuletzt genannte Lösungsansatz wurde von den Städtischen Bibliotheken Dresden umgesetzt. Jede Branchstelle dieses Systems bietet die Möglichkeit, Medien anderer Bibliotheksstandorte zu bestellen bzw. abzugeben.¹⁷⁶

In der Realität bestehen Bibliothekssysteme jedoch überwiegend aus universalen Branchstellen, und Themenfilialen stellen eher einen Sonderfall dar. Inwieweit sich die Entwicklung des Öffentlichen Bibliothekswesens vor allem in größeren Kommunen in Richtung ‚verteilte Spezialbestände‘ bewegen wird, bleibt abzuwarten.

*

Unter z. T. anderen Gesichtspunkten sind Themenbibliotheken zu betrachten, die als Shop-in-Shop-Modell im Gebäude der Hauptstelle eingerichtet wurden. Aspekte wie die Konkurrenzsituation zwischen Hauptstelle und Branchstellen sowie eine Reduzierung der universalen Bibliotheksstandorte spielen in diesen Fällen freilich keine Rolle. Der Mehrwert dieser Themenbibliotheken besteht vorrangig darin, Bibliotheksnutzer in einer ganz bestimmten Lebenssituation ‚abzuholen‘, beispielsweise im Planungsprozess einer Reise oder bei dem Schritt in die unternehmerische Selbstständigkeit. Dem Nutzer wird dabei ein Gefühl

¹⁷⁵ Bibliotheken '93, S. 11.

¹⁷⁶ Vgl. dazu Bibliotheksfilialen, 2004, S. 180 ff.

besonders großer Kundennähe vermittelt; er macht die Erfahrung, dass es für sein eigenes persönliches Informationsproblem sogar eine ‚Spezialabteilung‘ innerhalb der Bibliothek gibt. Es wird somit – wieder kann ein Bezug zur Fraktalen Bibliothek hergestellt werden – ein separierter Erlebnisraum innerhalb der Bibliothek geschaffen.

Unabhängig davon, ob nun als Shop-in-Shop-Modell in der Hauptstelle untergebracht oder nicht, sind Themenbibliotheken dank ihrer Profilierung gegenüber universell ausgerichteten Bibliotheken in vielerlei Hinsicht im Vorteil. So können Themenfilialen einfacher aktuell und attraktiv gehalten werden, weil nur ein thematisch beschränktes Marktsegment beim Bestandsaufbau berücksichtigt werden muss. Auch die Vermarktung kann bei einer eingeschränkten Zielgruppe viel gezielter erfolgen als in einer ‚Bibliothek für jedermann‘.

Themenbibliotheken eignen sich, wie schon angesprochen, hervorragend dazu, neue Nutzergruppen zu erschließen. Dies erreichen sie zum Einen durch ihr neues Image des kompetenten Informationsspezialisten, zum anderen kann aber auch ein strategisch besonders günstiger Standort dazu beitragen, Schwellenängste zu senken und bisherige Nichtnutzer in die Bibliothek zu führen. Geeignete Standorte können durch Kooperationen mit themen- bzw. zielgruppenverwandten Einrichtungen gewonnen werden. Denkbar wären, um nur wenige Beispiele zu nennen, die Einrichtung einer Job-Karriere-Bibliothek in räumlicher Nähe zum Arbeitsamt, die Integration einer Sportbibliothek in ein Sportkaufhaus oder die Platzierung einer Reisebibliothek neben einem Reisebüro bzw. in einem Bahnhofsgebäude.

Auch das Thema der Bibliothek kann mitunter dazu führen, bisher ‚bibliotheksferne‘ Menschen für das Angebot zu interessieren. Eine in Dresden zunächst geplante, aufgrund von Personalmangel letztendlich aber nicht realisierte ‚Sportbibliothek‘ hätte diesbezüglich sicherlich große Erfolge erzielt.¹⁷⁷

Alles in allem tragen Themenbibliotheken wesentlich dazu bei, durch gezieltes Marketing die Publikumswirksamkeit Öffentlicher Bibliotheken zu erhöhen und deren angestrebtes Image des nutzerorientierten und modernen Informationsdienstleisters durch eine alltagsnahe Medienpräsentation sowie quantitativ und qualitativ verbesserte Angebote zu festigen.¹⁷⁸

3.3 Versuch einer Systematisierung der ‚Sonderformen‘ Öffentlicher Bibliotheken

Spezielle Abteilungen Öffentlicher Bibliotheken wie beispielsweise die Kinder- und Jugendbibliotheken, Musikbibliotheken, aber auch Einrichtungen wie Patientenbibliotheken oder Blindenbüchereien werden in den meisten Überblicks-

¹⁷⁷ Vgl. Mämecke, 2002, S. 82 sowie Bibliotheksfilialen, 2004, S. 240.

¹⁷⁸ Vgl. Bibliotheksfilialen, 2004, S. 229 ff. sowie Zwick, 2004, S. 44.

darstellungen des deutschen Bibliothekswesens separat angeführt. Es besteht offenbar Einigkeit darüber, dass es sich hierbei um „Spezielle Bereiche des Öffentlichen Bibliothekswesens“¹⁷⁹ handelt, die gesondert betrachtet werden müssen. Was aus diesen Systematisierungen aber nicht hervorgeht, ist eine logische Strukturierung innerhalb der Sonderformen.

Das Positionspapier Bibliotheken '93 platziert beispielsweise Kinder- und Jugendbibliotheken, Musikbibliotheken, Computerbibliotheken, Patientenbibliotheken und ‚Bibliotheksarbeit für besondere Benutzergruppen‘ nebeneinander auf derselben Gliederungsebene.¹⁸⁰ Letztere wendet sich „mit gezielt entwickelten bibliothekarischen und lesefördernden Dienstleistungen an diejenigen gesellschaftlichen Gruppierungen, die ökonomisch, sozial, kulturell, physisch oder psychisch benachteiligt sind.“¹⁸¹ Dabei wird zwischen *klientenorientierten*, *themenorientierten* sowie *institutionenorientierten* Einrichtungen unterschieden. Es bleibt unklar, warum Patientenbibliotheken einen eigenen Gliederungspunkt erhalten und somit aus dieser Gruppe ausgeschlossen werden, obwohl sie ebenso ‚institutionenorientiert‘ Dienstleistungen für benachteiligte Menschen anbieten wie die als Beispiel angeführten Bibliotheken der Altenheime und Justizvollzugsanstalten.

Obwohl Themenbibliotheken ihre Angebote ganz eindeutig an Themen orientieren, wäre es sicherlich falsch, sie innerhalb der Gruppe der themenorientierten Einrichtungen neben die beispielhaft angeführten Bibliotheken von Selbsthilfegruppen zu setzen; worin sollte dann die allgemeine Benachteiligung der Nutzer einer Computerbibliothek bestehen?!

*

Es gibt ein Merkmal, das alle genannten Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken gemeinsam haben: sie schränken die universelle Breite ihres Angebotes ein, indem sie sich konkret auf eine Zielgruppe¹⁸², ein bestimmtes Themenfeld, bestimmte Medienformen oder eine Aufgabe spezialisieren. Mit anderen Worten: sie profilieren ihr Angebot.

Unabhängig davon, ob sich diese Profilierung nun an einer bestimmten Nutzergruppe oder an einem Themenfeld orientiert, erfolgt in jedem Falle eine gewisse Ausrichtung auf ausgewählte Zielgruppen. Es soll daher an dieser Stelle der Vorschlag unterbreitet werden, die skizzierten speziellen Bereiche des Öffentlichen Bibliothekswesens unter dem Dachbegriff der *Zielgruppenorientier-*

¹⁷⁹ Unter dieser Formulierung fassen sowohl Plassmann/Seefeldt, 1999 (S.171 ff.) als auch Seefeldt/Syré 2007 (S. 58 ff.) die Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken zusammen.

¹⁸⁰ Vgl. Bibliotheken '93, S. 22 ff. und insbesondere S. 30.

¹⁸¹ Bibliotheken '93, S. 30. Seefeldt/Syré (2007) versuchen dagegen, die Einteilung offener zu gestalten, indem sie die besonderen Benutzergruppen als „Menschen, die in spezifischer Weise benachteiligt sind oder sich in besonderen Lebenssituationen befinden“ (S. 61), definieren. Krankenhauspatienten sind darin ebenso eingeschlossen wie Gefängnisinsassen.

¹⁸² Auch die Angehörigen einer bestimmten Institution können zur Zielgruppe bibliothekarischer Angebote werden.

ten *Bibliotheksarbeit* zusammenzufassen.¹⁸³ Diese neue Benennung zeichnet sich dadurch aus, dass sie bereits zum Ausdruck bringt, inwiefern sich die sogenannten ‚Sonderformen‘ von den ‚normalen‘ Öffentlichen Bibliotheken unterscheiden; sie sind eben nicht ‚Bibliotheken für jedermann‘. Obwohl sie oft der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, sprechen sie mit ihren Angeboten nur bestimmte Zielgruppen an.

Innerhalb der Grobbestimmung als Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit ließe sich eine weitere Differenzierung vornehmen. Es kann dabei zwischen den bereits ausführlich behandelten Themen- und Zielgruppenbibliotheken sowie Bibliotheken weiterer Profilierungen unterschieden werden.

Wodurch sich der Typ der Themenbibliothek auszeichnet, inwiefern er vom Typ der Zielgruppenbibliothek abzugrenzen ist und wann eine Bibliothek als sogenannte Mischform manchmal nicht eindeutig einem der beiden Typen zugeordnet werden kann, wurde in Kapitel 3.1 bereits ausführlich erläutert.

Eine weitere Ausnahme bilden die Musikbibliotheken. Diese Sonderabteilungen Öffentlicher Bibliotheken sammeln verschiedene Medienformen zu einem bestimmten Themenfeld, nämlich Musik. Eine Musikbibliothek vereint beispielsweise die CD-Aufnahme der 9. Sinfonie Beethovens mit der entsprechenden Partitur dieses Orchesterwerks, ergänzt durch eine musiktheoretische Werkanalyse sowie eine Biographie über den Komponisten. Allerdings ist der Verfasserin bisher im deutschen Bibliothekswesen kein Beispiel begegnet, das die genannten Medien gemeinsam an einer Stelle präsentieren würde. Um sich ausführlich über Beethovens Werk informieren zu können, ist daher ein Ausflug quer durch die Musikbibliothek unvermeidbar. Im weiten Sinne könnten Musikbibliotheken möglicherweise den Themenbibliotheken zugerechnet werden; nach enger Betrachtungsweise sollten sie jedoch – ebenso wie Artotheken – als ‚traditionelle Sonderabteilungen‘ einen separaten Platz im System einnehmen.

Zielgruppenbibliotheken haben die gemeinsame Funktion, Bibliotheksangebote ‚zum Nutzer‘ zu bringen. Dies kann sowohl in räumlicher Hinsicht, als auch hinsichtlich der Angebotsgestaltung geschehen. So stellen die Bibliotheken in Gefängnissen, Altenheimen und Krankenhäusern für die entsprechenden Zielgruppen meist die einzige Möglichkeit einer Bibliotheksnutzung dar, weil diese aus den unterschiedlichsten Gründen nicht (mehr) in der Lage sind, eine allgemeine Stadtbibliothek aufzusuchen. Auch spezielle Bibliotheksbestände können für manche Nutzergruppen der Schlüssel zur Bibliotheksnutzung sein. Jüngere Kinder sind beispielsweise auf einen Bestand an Kindermedien angewiesen, da die Bestände der Erwachsenenbibliothek i. d. R. nicht mit dem geistigen Entwicklungsstand bzw. dem Wissens- und Erfahrungsschatz von Kindern korrespondie-

¹⁸³ Vgl. dazu Abb. 2. Die Bezeichnung ‚Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit‘ ist keineswegs im Kontext dieser Arbeit neu erfunden worden. Sie wird beispielsweise von der Hochschule der Medien Stuttgart zur Bezeichnung des entsprechenden bibliothekarischen Faches (‚Zielgruppenorientierte Dienstleistungen‘) in ähnlicher Form verwendet. Vgl. dazu Krüger, 2007, S. 428.

ren. Buchbestände in Brailleschrift, wie sie vorwiegend in Blindenbibliotheken gesammelt werden, bilden für viele blinde Menschen die zentrale Voraussetzung zum eigenständigen Lesen.

Die genannten Beispiele veranschaulichen, inwiefern manche Zielgruppenbibliotheken das Prinzip, Dienstleistungen ‚zum Nutzer‘ zu bringen, besonders wörtlich verfolgen, indem sie ihren Nutzergruppen bibliothekarische Angebote überhaupt erst zugänglich machen. Darin unterscheiden sie sich besonders stark von den Themenbibliotheken, welche meist ‚nur‘ bereits vorhandene Dienstleistungen für ihre Zielgruppen ausbauen bzw. optimieren.

Ähnlich wie die Themenbibliotheken verfahren jene Zielgruppenbibliotheken, deren Annäherung an die Bedürfnisse ihrer Zielgruppe ausschließlich über eine entsprechende Profilierung der Angebote inklusive deren Vermittlung geschieht. So sind Jugendliche und auch viele ältere Menschen durchaus dazu fähig, die Medien der Erwachsenenabteilung einer Öffentlichen Bibliothek zu nutzen, fühlen sich aber in der Regel von speziell auf sie zugeschnittenen Angeboten wie Jugend- oder Lifestyle-Bibliotheken bzw. Seniorenbibliotheken wesentlich mehr angesprochen. Für ältere Menschen hält die Stadtbibliothek Gütersloh seit November 2006 unter der Bezeichnung *Generation plus* eine eigene Abteilung bereit. Themen wie Gesundheit, Computer/Internet oder Reisen werden hier zielgruppenorientiert präsentiert, ergänzt durch ein belletristisches Angebot in Form von Großdruckbüchern sowie ein thematisch auf die Interessen älterer Menschen abgestimmtes Veranstaltungsprogramm.¹⁸⁴

Neben den Senioren hat das Öffentliche Bibliothekswesen Deutschlands inzwischen zunehmend auch Migranten als wichtige Zielgruppe bibliothekarischer Angebote für sich entdeckt.¹⁸⁵ Im Rahmen eines Projekts mit der Bertelsmann Stiftung hat die Stadtbibliothek Frankfurt am Main eine ihrer Zweigstellen (Stadtteil Gallus) in eine Zielgruppenbibliothek für Migranten umgestaltet. Ziel dieser, unter dem Namen *Internationale Bibliothek* bekannt gewordenen Filiale

¹⁸⁴ Seit geraumer Zeit ist ein Trend in Richtung gezielter Seniorenarbeit im deutschen Öffentlichen Bibliothekswesen spürbar. Offenbar sind sich die Bibliothekare bewusst, dass ältere Menschen aufgrund der aktuellen Bevölkerungsentwicklung zukünftig eine der wichtigsten Nutzergruppen darstellen werden. Vgl. die Homepage der Stadtbibliothek Gütersloh unter http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Dokumente/Kundenbefragung_Stellungnahme_Geschaefsfuehrung.pdf. Vgl. dazu http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Redaktion_Geschaefsfuehrung/PDFs/Darstellung_Bibliothek_Stand_16-02-2006.pdf und http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/GenerationPlus_Node_3785.htm. Vgl. auch Auswirkungen des demographischen Wandels, 2007 unter http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diwkompakt/docs/diwkompakt_2007-026.pdf.

¹⁸⁵ In der BuB-Ausgabe 59 (2007), 6 wurden mehrere Aufsätze zum Schwerpunktthema ‚Bibliotheken – Bildungsarmut – Integration‘ veröffentlicht. Vgl. dazu Krüger, 2007 sowie Schneehorst, 2007 und Hellmich, 2007. Das Portal „Interkulturelle Bibliothek“ (Rubrik innerhalb des Bibliotheksportal.de) wurde als Plattform zur interkulturellen Bibliotheksarbeit eingerichtet und vermittelt aktuelle Informationen zu entsprechenden Konzepten, Fachpublikationen und Praxisbeispielen. Vgl. dazu Bibliotheksportal.de unter www.interkulturellebibliothek.de.

ist es, Migranten bei ihrer Integration in die Gesellschaft zu unterstützen, indem geeignete Medien zum Erlernen der deutschen Sprache bzw. zur Erlangung der Schreib- und Lesefähigkeit bereitgestellt werden. Ergänzt wird das Angebot durch einen kleinen Bestand fremdsprachiger Literatur, ein PC-Lernstudio mit mehreren Arbeitsplätzen zum selbstständigen Lernen, durch Sprach-, Alphabetisierungs- und Orientierungskurse, die in Kooperation mit anderen Einrichtungen in der Bibliothek veranstaltet werden, sowie durch interkulturelle Bibliothekseinführungen.¹⁸⁶

Es dürfte deutlich geworden sein, dass solche Zielgruppenbibliotheken eine sehr heterogene Gruppe innerhalb der Zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit bilden, welcher man sich von verschiedenen Seiten annähern könnte. Zur folgenden Spezifizierung dieser Gruppe wurde ein möglicher Ansatz herausgegriffen, welcher besonders zweckmäßig erscheint.

Es werden dabei, entsprechend ihrer institutionellen Rahmenbedingungen, drei verschiedene Arten von Zielgruppenbibliotheken unterschieden: Zielgruppenbibliotheken zur *Versorgung einer Institution*, Zielgruppenbibliotheken als *öffentliche Filialen städtischer Bibliothekssysteme* sowie *institutionell eigenständige* Zielgruppenbibliotheken.

Zur erstgenannten Untergruppe gehören all jene Einrichtungen, die einer bestimmten Institution angegliedert sind, deren Mitglieder sie mit bibliothekarischen Angeboten versorgen.¹⁸⁷ Dazu zählen u. a. Patientenbibliotheken, Truppenbüchereien, Werksbibliotheken, Gefängnisbibliotheken, Büchereien in Seniorenheimen und Schulbibliotheken. Diese Bibliotheken stimmen ihre Angebote nicht nur auf eine bestimmte Zielgruppe ab, sie begrenzen die Nutzungsberechtigung in der Regel auch auf die Angehörigen der jeweiligen Institution.¹⁸⁸

Des Weiteren können Zielgruppenbibliotheken als Abteilungen bzw. Zweigstellen Öffentlicher Bibliotheken auftreten. Sie profilieren ihr Angebot zwar entsprechend der gewählten Zielgruppe, stehen aber grundsätzlich der gesamten Bevölkerung offen. Als Beispiel könnten an dieser Stelle die Kinderbibliothe-

¹⁸⁶ Vgl. dazu Stadtbücherei Frankfurt am Main : Stadtteilbibliothek Gallus: Die Internationale Bibliothek: http://www.lfs.bsb-muenchen.de/fachstellenserver/multikult/dokumente/Internationale_Bibliothek_Alpha.pdf. Vgl. auch Die Bibliothek als Lernort, 2007 unter http://www.bid-kongress2007.de/abstracts/abstract_dienstag_sprach_lese_informationskompetenz_lotz.doc sowie Die Internationale Bibliothek, 2003 unter http://www.stadtteilarbeit.de/index.html?/Seiten/Projekte/frankfurt/internationale_bibliothek.htm. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Stadt Frankfurt am Main unter http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2778&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=58315.

¹⁸⁷ Institutionelle Angliederung meint in diesem Kontext die *räumliche* Anbindung an eine bestimmte Einrichtung sowie die Ausrichtung aller Angebote auf die Bedürfnisse der entsprechenden Mitglieder. Dabei übernimmt manchmal auch das Öffentliche Bibliothekssystem der jeweiligen Kommune die (finanzielle) Trägerschaft.

¹⁸⁸ Kombinierte Modelle wie z.B. Schul- und Stadtteilbibliotheken bilden diesbezüglich eine Ausnahme.

ken, Jugend- bzw. Lifestylebibliotheken und Seniorenbibliotheken städtischer Bibliothekssysteme angeführt werden.

Schließlich gibt es noch die kleine Gruppe der völlig eigenständigen Zielgruppenbibliotheken, die also weder einer einzelnen Institution noch einem städtischen Bibliothekssystem angeschlossen sind. In diese Kategorie fallen die meisten Blindenbüchereien, welche teils als staatliche, teils aber auch als privatrechtliche Einrichtungen geführt werden.¹⁸⁹

Die soeben vorgeschlagene neue Systematisierung der Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken schafft mehr Transparenz und Übersicht über die verschiedenen Ausprägungsformen Öffentlicher Bibliotheken. Sie hat zudem den Vorteil einer weitgehenden Neutralität.¹⁹⁰ In den 70er Jahren galten Ausländer, Arbeitslose, Strafgefangene und Krankenhauspatienten als ‚Benachteiligte‘ bzw. ‚besondere Benutzer‘, deren Versorgung mit Medien und Informationen als *soziale Bibliotheksarbeit* angesehen wurde.¹⁹¹ Inzwischen ist der Begriff ‚Soziale Bibliotheksarbeit‘ stark ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, gilt in manchen Fachkreisen als überholt und lieferte auch kürzlich wieder reichlich Diskussionsstoff.¹⁹² Dabei scheint ein wesentliches Problem die Bezeichnung selbst zu sein, da sie „zu sehr mit sozialfürsorgerischen Assoziationen verbunden ist. Zielgruppenorientierte oder integrative Bibliotheksarbeit trifft es besser, (...) [weil] es nämlich nicht darum [geht], sich um Randgruppen zu kümmern, sondern den Zugang zu Informationen und Medien möglichst ‚für alle‘ zu ebnen“¹⁹³, äußerte sich Frau Prof. KRÜGER in einem Interview.

Der Begriff der ‚zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit‘ erscheint im Kontext dieser Arbeit als der treffendere von beiden Vorschlägen, nicht nur, da er sämtliche der z. T. sehr unterschiedlich ausgeprägten Formen der Zielgruppenbibliothek in sich vereint, sondern weil er ebenso Themenbibliotheken berücksichtigt. Auch die zuvor verwendete Hilfsbezeichnung ‚Profil-Bibliothek‘ lässt sich in diesen Sammelbegriff eingliedern; Profilierungen, welcher Art sie auch sein mögen, erfolgen immer mit Blick auf ausgewählte Zielgruppen.

¹⁸⁹ Plassmann/Seefeldt, 1999, S. 193 f. Einige Großstadtbüchereien halten zudem spezielle Abteilungen für Blinde bereit. Vgl. dazu Seefeldt/Syré, 2007, S. 61.

¹⁹⁰ Die Gefahr einer Diskriminierung bestimmter Zielgruppen durch die Betitelung als ‚besondere‘ bzw. ‚benachteiligte‘ Benutzer würde sich stark reduzieren, wenn stattdessen nur noch von ausgewählten ‚Zielgruppen‘ als Grundlage für spezielle bibliothekarische Angebote die Rede wäre.

¹⁹¹ Vgl. Krüger, 2007, S. 424.

¹⁹² Beim Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, 2007 fand eine Podiumsdiskussion zum Thema ‚Wann ist Bibliotheksarbeit sozial? – Versuch einer Neubestimmung‘ statt. Vgl. dazu Publikationsprojekt, 2007: <http://www.treepolar.de/bibliothekarbeit/index.html>.

¹⁹³ Krüger, 2007, S. 424. Frau Prof. Krüger ist als Dozentin an der Hochschule der Medien in Stuttgart tätig und leitet zudem das Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK).

Damit erhalten die Bibliotheken beispielsweise in Gefängnissen, Altenheimen oder Krankenhäusern, die bisher unter dem strittigen Begriff ‚soziale Bibliotheksarbeit‘¹⁹⁴ bzw. den unscharfen Bezeichnungen ‚Bibliotheksarbeit für besondere Benutzergruppen‘ oder ‚spezielle Bereiche des Öffentlichen Bibliothekswesens‘ als ‚Randerscheinungen‘ getrennt von den prinzipiell ähnlich konzipierten Schul-, Kinder- und Jugendbibliotheken aufgeführt wurden, als *Zielgruppenbibliotheken* innerhalb der Kategorie *Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit* den ihnen zustehenden festen Platz im deutschen Bibliothekssystem. Auch würde sich damit das Problem der Zuordnung neuerer Formen wie etwa der Seniorenbibliotheken Öffentlicher Bibliothekssysteme (z. B. Gütersloh) erübrigen, deren Angebote sich zwar explizit an die Zielgruppe ‚ältere Menschen‘ richten, die jedoch nicht im Sinne von ‚sozialer Bibliotheksarbeit‘ mit den Bibliotheken der Altenheime gleichgesetzt werden können.¹⁹⁵ Als *Zielgruppenbibliotheken* mit unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen könnten diese beiden Beispiele dagegen widerspruchsfrei einen eng benachbarten Platz im System einnehmen.

Auch Themenbibliotheken, die von den bisherigen bibliothekstypologischen Darstellungen kaum bzw. überhaupt nicht berücksichtigt wurden – vermutlich, weil es sich dabei um eine vergleichsweise junge Bibliotheksform handelt –, könnten dank der vorgeschlagenen neuen Einteilung eindeutig systematisiert und mit anderen Bibliothekstypen in Beziehung gestellt werden.

¹⁹⁴ Vgl. Strauch, 2007, S. 398 (Artikel: ‚Soziale Bibliotheksarbeit‘).

¹⁹⁵ Der hier auftretende Unterschied wurde in diesem Kapitel bereits erörtert: Während die Bibliotheken der Altenheime ihren Nutzern Bibliotheksangebote überhaupt erst (physisch) zugänglich machen, bieten Seniorenbibliotheken Öffentlicher Bibliothekssysteme spezielle Angebote für eine Zielgruppe, die prinzipiell ebenso die allgemeinen Bestände der Erwachsenenbibliothek nutzen könnte, die sich aber durch eine zielgruppenorientierte Seniorenbibliothek i. d. R. wesentlich besser angesprochen fühlt.

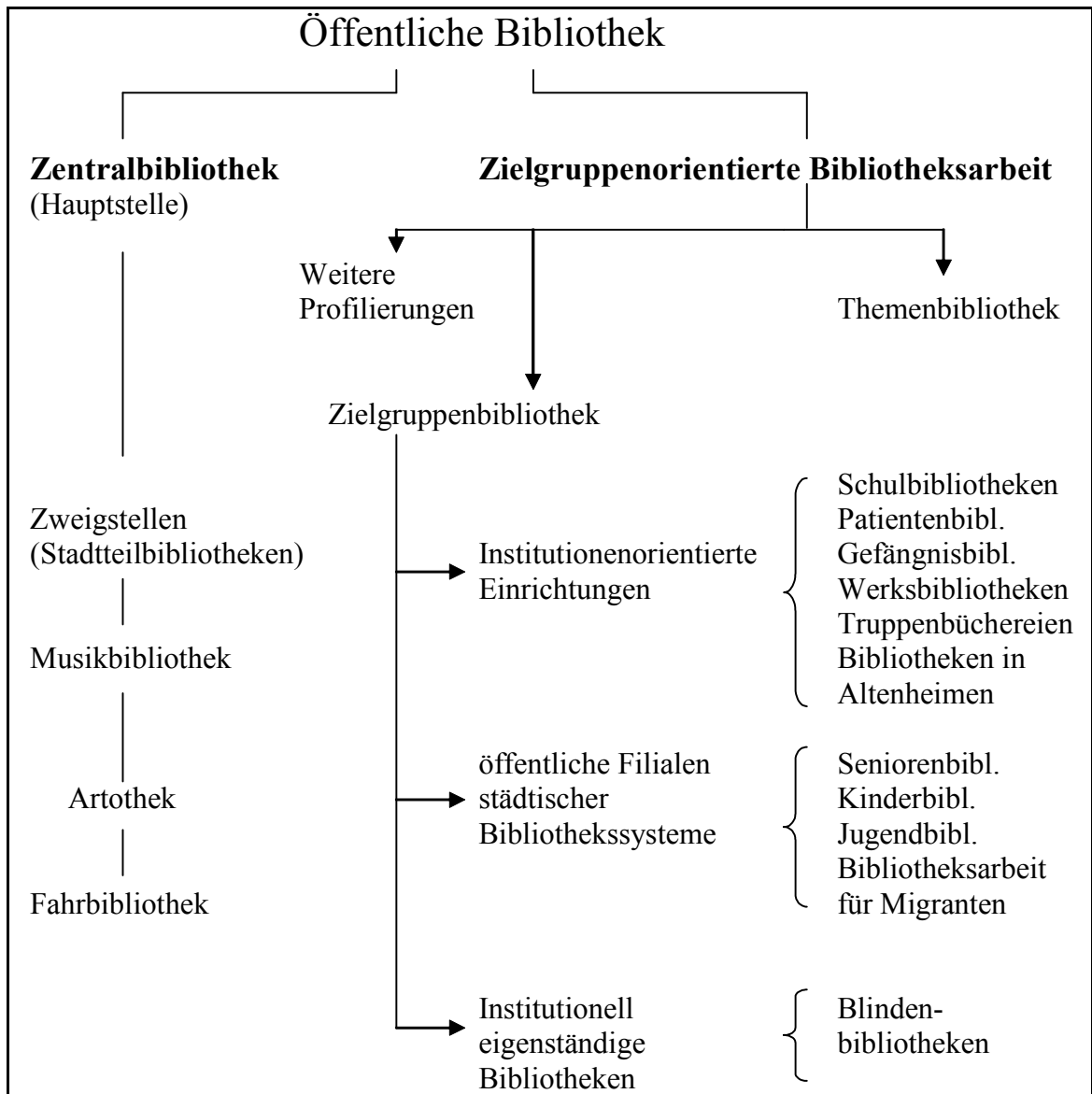


Abb. 2: Schematische Darstellung einer neuen Systematik der Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken

4 Die Themenbibliothek heute – Themen, Trends, Beispiele

Eine Suche nach themenbibliothekarischen Strukturen im deutschen Öffentlichen Bibliothekswesen offenbart eine Reihe aktueller Entwicklungen und Tendenzen, welche die heutige Situation der Themenbibliothek kennzeichnen.

Zunächst fallen drei stark dominierende ‚Trend‘-Themen ins Auge: der Bereich ‚Ausbildung/ Beruf/ Karriere‘, der Themenkomplex ‚Elternschaft‘ sowie das Thema ‚Computer‘. Diese Themenbereiche wurden von zahlreichen Bibliotheken aufgegriffen und in entsprechende Angebote umgesetzt.

So gibt es *Computerbibliotheken* beispielsweise in Bremen und in Karlsruhe, die neben der nötigen EDV-Ausstattung immer auch ein mehr oder weniger ausgebautes Angebot an EDV-Literatur bereithalten.¹⁹⁶ *Job-Karriere-Bibliotheken* finden sich unter dieser oder einer ähnlichen Bezeichnung in den Stadtbibliotheken in Wuppertal, Dormagen, Minden, Essen und Neuss.¹⁹⁷ Die Zentralbibliothek in Neuss führt neben ihrem *Job-Kabinett* und einem *Kabinett Freizeit* auch eine *Elternbibliothek*, die eine ähnliche Konzeption verfolgt wie die gleichnamigen Bereiche in den Stadtbibliotheken in Bad Salzuflen und Espelkamp, in Dormagen, in Landsberg, Gütersloh und Minden. Oft sind Elternbibliotheken in unmittelbarer Nähe zur Kinderbibliothek untergebracht und kommen somit der Idee der *Familienbibliothek* sehr nahe.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Vgl. die Homepages der Stadtbibliotheken in Bremen und Karlsruhe unter <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/> und <http://www.karlsruhe.de/kultur/bibliotheken/stadtbibliothek/staendehaus.de>. Vgl. auch Ein Klick zum Wissen der Welt, 2001 unter http://www.bos-bremen.de/presse/mitteilungen/2001_07_23.html.

¹⁹⁷ Vgl. dazu die Homepages der Bibliotheken. Wuppertal: <http://www.wuppertal.de/stadtbib/>. Dormagen: http://www.dormagen.de/kommunen/stadt-dormagen/fb_42.nsf/pages/1BF87E355373BEDFC125710D003D7DE4. Essen: http://www.stadtbibliothek-essen.de/Service/Abitur_Beruf_Studium.htm. Neuss: <http://www.stadtbibliothek-neuss.de/>. Informationen über die Job- und Karriere-Bibliothek und die Elternbibliothek in Minden wurden einer telefonischen Auskunft der stellvertretenden Leiterin Frau Salewsky sowie einer E-Mail-Auskunft von Frau Brockamp entnommen.

¹⁹⁸ In Bad Salzuflen wurde inzwischen der gesamte Sachbuchbestand für Erwachsene auf Interessenkreise umgestellt. Über die neue Aufstellungsform und speziell die Elternbibliothek gab die Leiterin Frau Link in einem Telefongespräch Auskunft. Vgl. dazu auch die Homepage der Stadtbücherei: <http://www.stadtbuecherei.bad-salzuflen.de/home/index.php>. Die Homepages der anderen Bibliotheken sind abrufbar unter folgenden Adressen. Espelkamp: <http://www.espelkamp.de/index.phtml?such=buecherei>. Landsberg: http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_angebot.html. Gütersloh: http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/Computerbibliothek_Node_3783.htm. Einen Hinweis auf die Elternbibliothek Dormagen liefert die Online-Publikation Willkommen im Leben unter [http://www.dormagen.de/kommunen/dormagen/www.nsf/files/PDF/\\$file/elternbegleitbuch_gu.pdf](http://www.dormagen.de/kommunen/dormagen/www.nsf/files/PDF/$file/elternbegleitbuch_gu.pdf).

Familienbibliotheken können grundsätzlich in zweierlei Form auftreten. Zum einen bezeichnen sie spezielle Bereiche in der Bibliothek, die allgemeine Kinderliteratur und Sachliteratur für Erwachsene zu allen Themen rund um die Elternschaft zusammenführen. Die Unterscheidung zwischen derart konzipierten Familienbibliotheken, wie sie beispielsweise auch in Ludwigsfelde oder Straubing zu finden sind, von den erwähnten Elternbibliotheken mit räumlicher Nähe zur Kinderbibliothek ist oft nur eine Frage der Benennung.¹⁹⁹

Die zweite Möglichkeit einer Profilierung als Familienbibliothek verbindet sich mit einer Ausweitung der Zielgruppe auf die dritte Generation. Das Themenspektrum dieser Familienbibliotheken umfasst nicht nur den Bereich der unmittelbaren ‚Elternschaft‘ sondern impliziert weitgehend alle Themenfelder, die sich in irgendeiner Form der Kategorie ‚Familie‘ bzw. den Interessenschwerpunkten der entsprechenden Zielgruppen zuordnen lassen. Dieses ursprünglich in Bochum entwickelte Modell findet sich fast ausschließlich in Form von Zweigstellen, wie etwa in Garbsen (Zweigstelle Berenbostel) und Erfurt.²⁰⁰

Auch an dieser Stelle wird deutlich, warum Familienbibliotheken als ‚Mischformen‘ nicht eindeutig einem der beiden Bibliothekstypen – den Themen- oder den Zielgruppenbibliotheken – zugeordnet werden können: Familienbibliotheken als kombinierte Eltern- und Kinderbibliotheken tendieren eher in Richtung Themenbibliothek; Familienbibliotheken mit einem umfassenden Themenangebot für die *ganze* Familie, verwirklichen eher den Ansatz der Zielgruppenbibliothek.

*

Es gibt nur wenige Praxisanwendungen, die dem Konzept der Themenbibliothek so nahe kommen, dass sie über die Ebene der thematischen Präsentation hinausgehen. Die soeben genannten Beispiele werden diesem Anspruch allesamt nicht gerecht.²⁰¹ Als *thematische Aufstellungen* – die Familienbibliotheken seien dabei ausgeklammert – verwirklichen sie zwar wichtige Grundideen der Themenbib-

¹⁹⁹ Vgl. die Website der Stadtbibliothek Straubing unter <http://www.stadtbibliothek-straubing.de/html/familienbibliothek.html>. Hinweise zur Familienbibliothek in Ludwigsfelde liefert der Online-Artikel ‚Familienbibliothek‘ unter <http://www.derteltow.de/wissenswertes/5380199926098ba01.php>.

²⁰⁰ Vgl. die Website der Stadtbibliothek Garbsen unter <http://213.160.26.136/garbsen/navigation.asp?M=17&K=Garbsen&B=88&T=&U=&I=4&H=D87B.htm>. Das Konzept der Familienbibliothek in Garbsen erläuterte die Leiterin der Stadtbibliothek, Frau Eilers, in einer telefonischen Auskunft. Über die geplanten bzw. bereits realisierten Familienbibliotheken in Erfurt informierte Frau Waldheim in einer E-Mail-Auskunft vom 04.07. 2007. Auch zum 98. Bibliothekartag 2009 in Erfurt wird das Konzept ‚Familienbibliothek‘ am Beispiel der Erfurter Zweig- und Schulbibliothek Krämpfervorstadt thematisiert werden.

²⁰¹ Es gibt noch viele weitere Beispiele für Bibliotheken die zu bestimmten Themen gesonderte Bereiche schaffen. Am konsequentesten verfolgen u. a. die Stadtbibliotheken in Herrenberg und Bad Homburg das Konzept der thematischen Aufstellung indem sie ihre gesamten Sachbuch-Bestände nach Themenkreisen strukturieren. Vgl. dazu Götz, 2003, S. 31 ff. Über die Bestandspräsentation in den Stadtbibliotheken in Herrenberg informierte Frau Gruber (Diplom-Bibliothekarin in Herrenberg) in einer telefonischen Auskunft.

liotheken; meist finden sich aber nicht einmal Ansätze einer organisatorischen Eigenständigkeit, ganz abgesehen vom qualitativ und quantitativ lediglich durchschnittlichen Medienangebot, sodass in diesen Fällen bestenfalls von *themenbibliothekarischen Strukturen* die Rede sein kann.

Im Vergleich dazu sind Themenbibliotheken mit einer entsprechenden thematischen Profilierung, die über ein ausgebautes Medienangebot, ein separates Veranstaltungsprogramm, ggf. eine weitgehend eigenständige Präsentation im Internet und zusätzliche Services sowie über eigenes, fachlich versiertes Personal verfügen, im deutschen Öffentlichen Bibliothekswesen noch recht selten zu finden. Neben der Job-Karriere-Bibliothek in Bochum und den Kabinetten in Paderborn gibt es nur wenige weitere aktuelle Beispiele zu nennen.

Die Stadtbibliothek Duisburg widmet sich seit einigen Jahren dem Aufbau sogenannter *Themenmediatheken*. Diese, als ‚Shop-in-Shop-Modelle‘ in die Zentralbibliothek integrierten Themenfilialen stellen jeweils organisatorisch weitgehend unabhängige, optisch vom übrigen Bibliotheksbereich abgegrenzte Einheiten dar. Jede Themenmediathek wird von einem zuständigen Mitarbeiter geführt, der sich mithilfe eines eigenen Etats um Erwerbung, Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Die Gestaltung der Themenmediatheken wurde, gemäß ihrer jeweiligen Thematik, individuell vorgenommen; aus statistischen Gründen werden sie von der Bibliothekssoftware sogar als eigene Standorte definiert. Bisher werden in Duisburg Themenmediatheken zu folgenden Themenbereichen angeboten: Ausbildung und Beruf, Eltern und Kind, Festgestaltung, Geschichte-Politik-Gesellschaft sowie Mehr vom Leben und Verbraucher²⁰².

Die Stadtbücherei Stuttgart verfolgt einen ganz ähnlichen Ansatz; sie versteht sich als Ort des lebenslangen, selbst gesteuerten Lernens und gliedert ihre Bestände bzw. Angebote dementsprechend nach thematischen Sinnzusammenhängen in sogenannte *Lernateliers* bzw. *Kunsträume* – eine Konzeption, die sehr stark an die Kabinettstruktur der Fraktalen Bibliothek erinnert. Der Stuttgarter Ansatz basiert auf der Grundüberzeugung, dass ein effektives Lernen nur durch das Finden und Begreifen neuer Sinnbezüge möglich ist. Diesen Prozess sollen die Lernateliers individuell unterstützen, indem sie „nicht nur Medien als mögliche Antworten auf Fragen bieten, sondern auch neue Fragen stimulieren“²⁰³ und unerwartete Kontexte herstellen. Ein spezielles ‚Arrangement‘ der Lernateliers soll dieses Ziel verwirklichen helfen. In diesem Sinne bemüht sich jedes Atelier um eine lebensweltliche Medienpräsentation unter Einbeziehung aller Medienformen, eine animierende Gestaltung des Medienumfelds entsprechend der Thematik zur Schaffung von Erlebnisräumen und eine Bereitstellung spezieller Services, virtueller Dienste sowie thematischer Veranstaltungen. Um diesen

²⁰² Vgl. die Homepage der Stadtbibliothek Duisburg unter http://www.duisburg.de/micro/stadtbibliothek/medienangebote/0200_themenmediatheken.php. Weitere Informationen lieferte Frau Schönemann in einer telefonischen Auskunft vom 17.08. 2007.

²⁰³ Bibliothek 21, 1998 (Beispiel 1: Lernen durch die Inszenierung der Medien), URL: http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/fachtexte/bussmann_lernen.htm#_Toc433971275. Vgl. dazu auch Kapitel 5.2 zur Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg.

zahlreichen Ansprüchen gerecht werden zu können, wurden die Bereiche mit eigenverantwortlichen Atelierteams ausgestattet, die sich themenorientiert von der Marktsichtung über die Medienbeschaffung, -bearbeitung und -präsentation bis hin zur Angebotsvermittlung – einschließlich einer spezialisierten Fach- bzw. Expertenauskunft – und Öffentlichkeitsarbeit um alle bibliothekarischen Belange ihres Ateliers kümmern.²⁰⁴ Leider können die einzelnen Lernateliers hier aus Platzgründen nicht näher vorgestellt werden. Der interessierte Leser sei daher auf eine Reihe informativer, weiterführender Fachartikel und Internetquellen verwiesen.²⁰⁵

Nicht ganz unerwähnt bleiben sollen in diesem Zusammenhang auch die *Computerbibliothek* sowie die *Eltern- und Kinderbibliothek* der Stadtbibliothek Gütersloh. Letztere könnte aufgrund der räumlichen Zusammenführung dieser zwei Bereiche auch als ‚Familienbibliothek‘ bezeichnet werden und fällt damit in den Grenzbereich zwischen den Themen- und Zielgruppenbibliotheken. Die Gütersloher Computerbibliothek erfüllt jedoch die wichtigsten der genannten typologischen Kriterien und kann damit als weiteres Beispiel einer – als Shop-in-Shop-Modell realisierten – Themenbibliothek betrachtet werden.²⁰⁶

*

Der soeben unternommene Streifzug quer durch das deutsche (kommunal getragene) Öffentliche Bibliothekswesen führt zu dem Eindruck, dass Themenbibliotheken durchaus vereinzelt vorkommen, sich meist jedoch lediglich als themenbibliothekarischer Ansatz in thematischen Sonderbereichen mit Interessenkreis-Aufstellung widerspiegeln. Woran liegt es, dass sich die Themenbibliothek im Öffentlichen Bibliothekswesen (noch) nicht durchgesetzt hat?

Die Praxis begründet diese Tatsache ganz pragmatisch. In vielen Fällen sehen sich kommunale Bibliotheken aufgrund fehlender räumlicher, finanzieller oder personeller Ressourcen nicht in der Lage, ‚richtige‘ Themenbibliotheken aufzu-

²⁰⁴ Für weiterführende Informationen vgl. *Begegnung mit dem Unerwarteten*, 1999 unter <http://www.die-frankfurt.de/zeitschrift/499/Begegnung.htm>. Vgl. auch *Bibliothek 21*, 1998. Das Lernatelier ‚Beruf-Karriere-Wirtschaft‘ wurde als Pilotprojekt zur Umstrukturierung der Stadtbücherei Stuttgart im Jahr 1994 eingerichtet. Vgl. *Recherche à la carte*, 2000 sowie Schönleber, 2002 und die Selbstdarstellung ‚Beruf-Karriere-Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart‘ (<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/bkwdruck.htm>). Dieses Beispiel liefert einen weiteren Hinweis dafür, dass der Ansatz der Themenbibliothek, wie er in Bochum und Dresden verwirklicht wurde, keinesfalls ‚komplett‘ neu ist, schließlich wurde das Projekt ‚Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation‘ erst ca. 4 Jahre nach Eröffnung des Stuttgarter Ateliers ‚Beruf-Karriere-Wirtschaft‘ gestartet. Vgl. dazu Kapitel 2.4.2.

²⁰⁵ Informationen zu den einzelnen Lernateliers finden sich auf der Homepage der Stadtbücherei Stuttgart unter <http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/>. Vgl. dazu auch Binder, 1997 sowie Geng, 1998.

²⁰⁶ Weitere Informationen liefern Lanninger, 1999 sowie die Homepage der Stadtbibliothek Gütersloh unter http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/Computerbibliothek_No-de_3783.htm.

bauen.²⁰⁷ Alle genannten Beispiele des Typs ‚Themenbibliothek‘ sind Teile großstädtischer Bibliothekssysteme. Manchmal erfolgte der Aufbau in Form eines zeitlich begrenzten, finanziell geförderten Projektes, vorzugsweise in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung.²⁰⁸ Eine solche Strategie bleibt jedoch nicht ohne Konsequenz: seit 2004 ist die Stadtbibliothek Bochum darauf angewiesen, ihre Job-Karriere-Bibliothek ausschließlich aus dem regulären Bibliotheksetat zu finanzieren. Dass dabei immer wieder finanzielle Engpässe und Verzögerungen in der Aktualisierung des Medienbestands entstehen, ist nicht verwunderlich.²⁰⁹ Auch die Reisebibliothek Dresden geriet mit dem Auslaufen des Bertelsmann-Projektes und der damit verbundenen Einstellung aller Projektzuschüsse in finanzielle Schwierigkeiten.²¹⁰

Insgesamt ist im deutschen Öffentlichen Bibliothekswesen aber durchaus ein starker Trend in Richtung einer Profilierung von Bibliotheksangeboten zu erkennen, ob nun in Form von thematischen Aufstellungen, als Themen- bzw. Zielgruppenbibliotheken oder auch als Mischformen.

Ein abschließender Blick ‚über den Tellerrand‘ des deutschen Bibliothekswesens soll zeigen, dass Themenbibliotheken keinesfalls eine ausschließlich ‚deutsche‘ Angelegenheit sind. Die Stadtbibliothek in Helsinki eröffnete im April 2005 ihre Zweigstelle *Bibliothek 10*, die sich auf das Themenfeld ‚Musik und Informationstechnik‘ spezialisiert hat. Neben ihrem Literaturbestand zum Thema sowie einem Angebot an Musikalien pflegt die Bibliothek eine sehr umfassende Sammlung von ca. 40.000 CDs und DVD. Zudem bietet sie durch Bereitstellung technisch modern ausgestatteter Übungsräume und bibliothekseigener Musikinstrumente sowie zahlreicher Internetplätze bzw. mit spezieller Software eingerichteter PC-Stationen die Möglichkeit, direkt in der Bibliothek eigene Demo-CDs oder auch Musikvideos zu produzieren. Ergänzt wird das Angebot durch eine Chat-Auskunft sowie regelmäßige Veranstaltungen, meist in Form von Konzerten. So fanden in den Räumen der Bibliothek bereits 24 Konzerte allein im ersten Jahr nach der Eröffnung statt.²¹¹

²⁰⁷ Viele der telefonisch angefragten Bibliotheken begründeten ihren Verzicht auf ‚eigenständige‘ Themenbibliotheken mit Raumnot oder Personalmangel, wie u. a. Frau Link (Bad Salzuflen), Frau Fischer (Wuppertal) und Frau Bendrat (Karlsruhe).

²⁰⁸ Das Projekt ‚Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation‘ wurde in Kapitel 2.4.2 bereits vorgestellt. Auch die Einrichtung der Computerbibliothek sowie der Eltern- und Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh wurde als ein Projekt der Bertelsmann Stiftung durchgeführt. Vgl. dazu Stein, 1998, S. 141 f. sowie Herzlich Willkommen, 2006, S. 3 unter http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Redaktion_Geschaeftsfuehrung/PDFs/Darstellung_Bibliothek_Stand_16-02-2006.pdf.

²⁰⁹ Telefonische Auskunft von Frau Chaikowski, 14.09. 2007. Zusätzlich erschwert wird die Situation der Job-Karriere-Bibliothek durch den langfristigen Ausfall der zuständigen Bibliothekarin sowie deren Vertretung.

²¹⁰ Vgl. dazu Fußnote 112.

²¹¹ Vgl. Roth-Bernstein, 2007, S. 292. Vgl. dazu auch die Homepage der Helsinki City Library, Bibliothek 10: <http://www.lib.hel.fi/kirjasto10/> [Engl. Version unter <http://www.lib.hel.fi/en-GB/kirjasto10/>].

5 Themenbibliothekarische Strukturen im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor

5.1 Die Merkmale einer Wissenschaftlichen Themenbibliothek

5.1.1 Bestandsprofil und Zielgruppe

Bisher wurden Themenbibliotheken ausschließlich als eine spezielle Form Öffentlicher Bibliotheken definiert und allein in diesem Kontext betrachtet. Diese Herangehensweise liegt nahe, da alle definitorischen und konzeptionellen Vorarbeiten zum Typus der Themenbibliothek sowie alle gezielten Versuche einer praktischen Umsetzung dieser Konzeption eben im Bereich der städtischen Bibliothekssysteme anzusiedeln sind. Der Bibliothekstyp ‚Themenbibliothek‘ musste damit im Rahmen dieser Arbeit nicht völlig neu erfunden, sondern lediglich anhand vorhandener Strukturen und Ansätze konkretisiert und im System des deutschen Bibliothekswesens positioniert werden.

Obgleich Bibliothekare aus der Praxis hinter dem Begriff ‚Themenbibliothek‘ mitunter auch Einrichtungen des Wissenschaftlichen Sektors vermuten²¹², wird diese Bezeichnung in der Fachliteratur nahezu ausschließlich in Zusammenhang mit Öffentlichen Bibliotheken verwendet.²¹³ Der nahe liegende Rückschluss, dass Themenbibliotheken damit zwangsläufig im Sektor der ÖB anzusiedeln sind, erscheint in diesem Zusammenhang dennoch etwas voreilig.

Es soll daher im Folgenden mit einem genaueren Blick ins Wissenschaftliche Bibliothekswesen nach Strukturen gesucht werden, die Analogien zu den Ansätzen von Themenbibliotheken aufweisen. Zielsetzung kann es dabei nicht sein, am Ende eine Liste aller in Deutschland vorkommenden ‚Wissenschaftlichen Themenbibliotheken‘ zu präsentieren. Es soll vielmehr eine Auswahl möglicher Ansätze und bibliothekarischer Konzepte vorgestellt und anhand von Beispielen illustriert werden, deren Grundgedanken mit jenen der bereits skizzierten Themenbibliotheken im Bereich des Öffentlichen Bibliothekswesens korrespondieren, daneben aber auch individuelle Besonderheiten aufweisen. Sollte es dabei gelingen, nützliche Anregungen sowie mögliche Anknüpfungspunkte für weitere Auseinandersetzungen mit der Problematik ‚Wissenschaftliche Themenbibliothek‘ zu liefern, wäre der Zweck dieses Kapitels bereits erreicht. Als Ausgangspunkt aller weiteren Betrachtungen soll der Hauptaspekt der in Kapitel 3.1. auf-

²¹² Vgl. dazu die Einleitung dieser Arbeit.

²¹³ Ausnahmen finden sich in geringer Zahl im Internet, beispielsweise auf der Homepage des Papiertiger Archiv & Bibliothek der sozialen Bewegungen (Verein Ku-Bi e.V.) unter <http://www.archivtiger.de/archivbestand.html>. Abgesehen von diesen Ausnahmen wird der Begriff ‚Themenbibliothek‘ im eher wissenschaftlichen Bereich überwiegend auf virtuelle Angebote bezogen. Als Beispiel sei hier eine Online-Bibliothek über Fragen der Unternehmensführung herausgegriffen, die unter der Rubrik ‚Themenbibliothek‘ eine Sammlung von Praxisbeiträgen bereithält. Vgl. dazu [Vorgesetzter.net](http://www.vorgesetzter.net) unter <http://www.vorgesetzter.net/hilfe/index.html>.

gestellten Definition einer Themenbibliothek dienen: Themenbibliotheken richten ihr gesamtes Angebot an einem bestimmten Gegenstand (Thema) aus.

*

Die Entstehung thematisch spezialisierter Sammlungen, zusätzlich zu den universal orientierten Bibliotheken, stellt im Öffentlichen Bibliothekssektor eine verhältnismäßig junge Entwicklung dar. Im Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken hat dieser Wandel dagegen wesentlich früher eingesetzt – bereits Mitte des 19. Jahrhunderts – und zu einer Vielzahl sehr heterogener ‚Spezialsammlungen‘ geführt. Neben den Institutsbibliotheken kam es zur Herausbildung eines neuen Bibliothekstyps: den *Spezialbibliotheken*.²¹⁴

PLASSMANN/SEEFELDT führen als Gemeinsamkeit dieser ‚neuen‘ Bibliotheksformen „die konsequente Beschränkung auf ein bestimmtes, mehr oder weniger eng umrissenes Sammelgebiet“²¹⁵ an, eine Beschreibung, die sich problemlos auch auf die Themenbibliotheken des Öffentlichen Bibliothekswesens übertragen ließe. Obwohl Institutsbibliotheken – oder auch Bibliotheken der Musik- und Kunsthochschulen – ihre Sammeltätigkeit ebenfalls auf einen ausgewählten Bereich konzentrieren, werden sie von PLASSMANN/SEEFELDT aus der Gruppe der Spezial- und Fachbibliotheken ausgeklammert. In diesen Fällen gilt die institutionelle Bindung an eine Hochschule als typisierendes Merkmal.²¹⁶ Vom Ansatz der Themenbibliotheken sind diese Formen ohnehin relativ weit entfernt, da sie ihre Bestände i. d. R. an dem Fach bzw. Fächerspektrum der dazugehörigen universitären Einrichtung – sei es ein Institut²¹⁷, eine Fakultät oder eine fachlich spezialisierte Hochschule – ausrichten und ihren Freihandbereich meist, entsprechend einer streng hierarchischen und feinsystematischen Klassifikation, getrennt nach den enthaltenen Disziplinen strukturieren.²¹⁸

Neben der Bestandsprofilierung müssen zur Charakterisierung Wissenschaftlicher Themenbibliotheken demzufolge weitere Kriterien herangezogen werden, ohne die im Grunde jede Instituts-, Spezial-, Fach- und Forschungsbibliothek auch als Wissenschaftliche Themenbibliothek bezeichnet werden müsste. Um also eine weitere Eingrenzung Wissenschaftlicher Themenbibliotheken zu errei-

²¹⁴ Diese Entwicklung wurde durch die zunehmende Differenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen, einher gehend mit einer spezielleren Forschungstätigkeit an den Universitäten eingeleitet. Vgl. dazu Seefeldt/Syré, 2007, S. 15 f.

²¹⁵ Plassmann/Seefeldt, 1999, S. 115.

²¹⁶ Vgl. dazu den Abschnitt über Universitätsbibliotheken bei Seefeldt/Syré, 2007, S. 46 f. sowie Plassmann/Seefeldt, S. 115.

²¹⁷ Universitätsunabhängige, interdisziplinär arbeitende Forschungsinstitute wie beispielsweise jene der Max-Planck-Gesellschaft, seien an dieser Stelle ausgeklammert.

²¹⁸ Nicht jede Hochschulbibliothek ist in der Lage, ihre Bestände nach einer Systematik aufzustellen. So gibt es einige Bibliotheken, die, vorrangig aus Platzgründen, dazu gezwungen sind, ihre Bestände nach numerus currens zu ordnen, ggf. getrennt nach unterschiedlichen Formaten. Eine solche Aufstellung praktiziert beispielsweise die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater ‚Felix Mendelssohn Bartholdy‘ in Leipzig.

chen, erscheint es sinnvoll, einen Blick auf die Nutzer- bzw. Zielgruppen themenbibliothekarischer Angebote zu werfen.

In Kapitel 3.1 wurden die Zielgruppen kommunaler Themenbibliotheken im Wesentlichen durch das gemeinsame Merkmal ihres thematischen Interesses spezifiziert. Bei Themenbibliotheken handelt es sich demnach immer um öffentliche Einrichtungen, die sich an eine breite Zielgruppe wenden, nämlich potenziell an alle Menschen, die sich in irgendeiner Form für das Thema der Sammlung interessieren. Daraus folgt wiederum, dass alle thematisch profilierten Bibliotheken, deren primäre Aufgabe in der Versorgung der Mitglieder einer bestimmten Institution besteht, bei der Suche nach Wissenschaftlichen Themenbibliotheken weitgehend vernachlässigt werden können. Im Öffentlichen Bibliothekswesen würde das vorrangig die Zielgruppenbibliotheken mit institutioneller Anbindung betreffen; im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor müssten dagegen neben den Institutsbibliotheken die meisten Spezialbibliotheken ausgeklammert werden, denn laut SEEFELDT/SYRÉ wird der Typus der Wissenschaftlichen Spezialbibliotheken ja gerade durch jene „Bindung an eine Institution, für deren Literaturversorgung sie ausschließlich oder überwiegend zuständig sind“²¹⁹, charakterisiert.

Da öffentlich zugängliche, thematisch spezialisierte Sammlungen im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor ebenfalls recht häufig vorkommen, müssen zur eindeutigen Charakterisierung themenbibliothekarischer Ansätze neben den genannten Eigenschaften wiederum weitere Erkennungsmerkmale herangezogen werden: die nach wissenschaftlichen Problemstellungen und textlichen Zusammenhängen ausgerichtete Bestandserwerbung sowie -präsentation.

5.1.2 Medienerwerbung und -präsentation

Als wesentliche Eigenschaft von Themenbibliotheken wurde in Kapitel 3.1 die benutzerorientierte Präsentation der Medien genannt, also i. d. R. eine interdisziplinäre Aufstellung der Medien entsprechend der am häufigsten nachgefragten Themenkreise. Dem Benutzer soll dadurch die Mühe erspart werden, einen Ausflug quer durch die Bibliothek unternehmen zu müssen, um alle relevanten Medien zum entsprechenden Thema aus den verschiedenen Systematikgruppen einzusammeln. Im günstigsten Fall führt ihm die integrierte Aufstellung sogar neue Teilaspekte seines Problems vor Augen, auf die er selbst nicht gekommen wäre.

Diese beiden Gesichtspunkte – das Zusammenführen thematisch verwandter, aber disziplinär weit auseinander liegender Texte in einer Aufstellung sowie die

²¹⁹ Seefeldt/Syré, 2007, S. 48. Obwohl die Universitätsbibliotheken eindeutig der Literaturversorgung einer Institution – nämlich der Angehörigen der jeweiligen Universität – dienen, werden sie in diese Arbeit mit einbezogen, da sie z. T. wichtige Ansätze von Themenbibliotheken aufgreifen. Überdies sind viele Universitätsbibliotheken längst dazu übergegangen, sich auch der interessierten Bevölkerung zu öffnen. Vgl. Kapitel 5.3.

damit verbundene Hinführung des Nutzers zur assoziativen Literatursuche und zum interdisziplinären Arbeiten – spielen bei der Charakterisierung Wissenschaftlicher Themenbibliotheken eine Art Schlüsselrolle. Zusammen formen sie den Hauptzweck themenbibliothekarischer Aufstellungsformen.²²⁰

Dieser Aspekt soll im Folgenden anhand eines grundsätzlichen Vergleichs der üblichen Aufstellungssystematiken universell ausgerichteter Wissenschaftlicher Bibliotheken mit den Besonderheiten themenbibliothekarischer Aufstellungsformen veranschaulicht werden. Dabei konzentriert sich der Blick auf jene Universalbibliotheken, die ihre Bestände zu einem wesentlichen Teil in Freihand aufstellen.²²¹

*

Die innere Struktur wissenschaftlicher Universalbibliotheken orientiert sich am aktuellen Wissenschaftssystem mit seinen verschiedenen Disziplinen und Unterdisziplinen. Eine entsprechende Vorlage für das aktuelle Bild der Wissenschaft liefern dabei alle Einrichtungen, an denen eine universelle Wissenschaft ‚stattfindet‘, also in erster Linie die Universitäten.

In der Vergangenheit wurden verschiedene Universalklassifikationen erarbeitet, die sich zwar individuell voneinander unterscheiden und damit jeweils über bestimmte Vor- bzw. Nachteile gegenüber anderen Klassifikationen verfügen, im Grunde aber dasselbe Ziel verfolgen: Sie alle versuchen, ein möglichst genaues Abbild der Wissenschaften zu kreieren, um den wissenschaftlichen Nutzern – seien es Forschende, Lehrende oder Studierende – über die hierarchischen Zusammenhänge ihrer eigenen Disziplin eine schnelle Orientierung am Regal zu ermöglichen.

Dieses System bildet solange eine perfekt funktionierende Einheit, wie sich Wissenschaft aus einer überschaubaren Anzahl autonomer Disziplinen zusam-

²²⁰ An dieser Stelle lohnt ein spartenübergreifender Vergleich thematischer Aufstellungen. Beide Bibliothekssparten verfolgen gleichermaßen das Ziel, den Nutzer zur assoziativen Literatursuche, zum Stöbern und zum Auffinden überraschender Titel anzuregen. Nutzer Öffentlicher Bibliotheken kommen oft von vornherein ohne konkreten Lesewunsch in die Bibliothek und erwarten, dort entsprechende (thematische) Stöberangebote vorzufinden. Insofern sind thematische Angebote Öffentlicher Bibliotheken v. a. als eine Reaktion auf bestehende Leserinteressen und -bedürfnisse anzusehen. Wissenschaftliche Bibliotheken werden dagegen überwiegend mit speziellen Literaturwünschen konfrontiert. Der Nutzer geht hier meistens davon aus, seine Literaturbedürfnisse genau zu kennen und erwartet deren schnelle Befriedigung durch die Bibliothek. Da Wissenschaft zwar zunehmend interdisziplinär funktioniert, Wissenschaftler sich aber häufig noch sehr stark an ihren eigenen Disziplinen orientieren, sehen hier manche Bibliothekare ihre Aufgabe nicht nur in der Erfüllung vorhandener Bedürfnisse sondern vielmehr in einer ‚Hinführung‘ des Forschers zur interdisziplinären Betrachtung seiner jeweiligen Problematik. Vgl. dazu Kapitel 2, insbesondere Kapitel 2.2 sowie Kapitel 5.2 und 5.3.

²²¹ Der Vollständigkeit halber müssten auch die z. T. sehr fein differenzierten Fachsystematiken von Spezial-, Fach- und Forschungsbibliotheken in diese Betrachtung mit einbezogen werden. Da sie in ihrem Grundprinzip jedoch denselben disziplinären Ansatz wie universell ausgerichtete Systematiken verfolgen, soll an dieser Stelle auf eine gesonderte Behandlung verzichtet werden.

mensetzt, die sich zwar mitunter berühren bzw. überschneiden, im Wesentlichen aber weitgehend eigenständig agieren, eigene Forschungsergebnisse produzieren und diese wiederum selbst konsumieren.

Natürlich muss die Wissenschaft auch als dynamisches Gebilde gesehen werden; neue wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Fortschritte haben in den letzten Jahrhunderten immer wieder zur Herausbildung neuer Disziplinen bzw. zur Modifikation bestehender Fachgebiete geführt, was wiederum Einfluss auf die Entwicklung bibliothekarischer Klassifikationen hatte. Bibliothekarische Systematiken müssen sich demnach ständig an die Dynamik der Wissenschaft anpassen, wobei eine gewisse zeitliche Verzögerung nicht zu vermeiden ist.²²²

Letztendlich lässt sich aber folgendes Resümee festhalten: Universalklassifikationen sind vorrangig für die Vertreter der anerkannten klassischen Disziplinen gemacht worden. Da sich die Wissenschaft bis heute zum überwiegenden Teil aus jenen anerkannten Disziplinen zusammensetzt, ist diese Form der Freihand-Aufstellung durchaus gerechtfertigt.

Allerdings hat die Wissenschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte zu einer starken Ausweitung jenes Grenzbereichs zwischen den klassischen Disziplinen geführt. Betroffen sind dabei alle Forschungs- bzw. Wissenschaftszweige, die sich aufgrund ihres noch sehr unreifen Entwicklungsstands und wegen ihrer noch unzureichenden Etablierung in der Wissenschaft bzw. wegen ihres ausgesprochen interdisziplinären bzw. integrativen Charakters (noch) nicht eindeutig in das bestehende System der Einzeldisziplinen einordnen lassen.²²³

Für Vertreter dieser besonderen Bereiche kann die Nutzung einer öffentlichen Universalbibliothek leicht in einem ‚Irrgang‘ zwischen den verschiedenen Disziplinen enden. Einmal abgesehen von den räumlichen Distanzen zwischen den Regalen unterschiedlicher Fächer, die ein interdisziplinär interessierter Nutzer zu überwinden hat, wird ein effizientes Arbeiten oft auch dadurch erschwert, dass der Forschende sich bereits vor Beginn seiner Literaturrecherche darüber im Klaren sein muss, welche Disziplinen von seiner Problemstellung in welcher Hinsicht berührt werden könnten. Eine Schlagwort-Suche im entsprechenden Katalog kann zwar eine Orientierungshilfe bieten, bringt aber aufgrund des meist vorgegebenen Vokabulars (Thesauri, SWD²²⁴) nicht immer das gewünschte Resultat. Bezüge, die sich aus Teilaspekten eines Werkes oder auch durch eine neue Denkart bzw. eine neue Herangehensweise an ein bestehendes Problemfeld ergeben, können auf diese Weise i. d. R. nicht erfasst werden.

Um auch diesen Bibliotheksbenutzern ein brauchbares Forschungsinstrument in die Hand zu geben, verfolgen Wissenschaftliche Themenbibliotheken einen

²²² Vgl. dazu Lorenz, 2003, S. 285 ff.

²²³ Vgl. dazu Kapitel 5.3.

²²⁴ Die Schlagwortnormdatei (SWD) ist eine im Sinne der Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) normierte Schlagwortsammlung, die von Bibliothekaren Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken gleichermaßen als Arbeitsinstrument für eine einheitliche verbale Sacherschließung genutzt wird.

von den meisten wissenschaftlichen Bibliotheken abweichenden konzeptionellen Ansatz: Ihre Aufstellung geht nicht von einer speziellen Wissenschaftsdisziplin aus, sondern von einem bestimmten Gegenstand (Thema), der wiederum in Teilgegenstände (Unterthemen) zerlegt werden kann. Jeder Gegenstand lässt sich unter den wissenschaftlichen Perspektiven und mit methodischen Ansätzen aus verschiedenen Disziplinen universell beleuchten.²²⁵ Die Verknüpfung dieser unterschiedlichen Aspekte zu jedem einzelnen Gegenstand ergibt letztendlich eine interdisziplinäre Bestandsaufstellung, welche selbst Fragen anregt bzw. neue Sichtweisen eröffnet und somit bereits durch ihren bloßen Aufbau einen gewissen Erkenntnisgewinn erzeugt. Wer nach etwas Bestimmtem sucht, kann dabei – und darüber hinaus – durch überraschende Funde um Material bereichert werden, nach dem er eigentlich gar nicht gesucht hat.²²⁶

Eine themenbibliothekarische Bestandsaufstellung muss nicht in jeder Hierarchieebene disziplinenübergreifende Gruppen bilden. Oft ist es sehr sinnvoll, einem bestimmten Gegenstand zur universellen Betrachtung die klassischen Disziplinen zuzuordnen. Wichtig ist für Wissenschaftliche Themenbibliotheken jedoch immer, dass sie in ihrem Bestandsprofil verschiedene Disziplinen zusammenführen und dergestalt präsentieren, dass sich textliche Zusammenhänge in der Aufstellung widerspiegeln.

Themenbibliothekarische Aufstellungssystematiken bilden im Vergleich mit anderen wissenschaftlichen Klassifikationen, wie sie in Universitätsbibliotheken und den meisten disziplinär ausgerichteten Spezialbibliotheken üblich sind, wesentlich flachere Hierarchien ab um mehr Kombinationsmöglichkeiten zuzulassen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass solche Strukturen nur für einen begrenzten Bestandumfang realisierbar sind. Große Universalbibliotheken können daher unmöglich ihre Gesamtbestände interdisziplinär nach Themen aufstellen.²²⁷

So unterschiedlich die Aufstellungsformen von Themenbibliotheken im Einzelnen auch aussehen mögen – eines haben sie gemeinsam: sie wurden eigens für den Medienbestand einer ganz bestimmten Bibliothek konstruiert und somit

²²⁵ Pandel beschreibt diese wissenschaftliche Betrachtungsweise ausführlich in Zusammenhang mit der Problematik des fächerübergreifenden Lernens. Vgl. dazu Fachübergreifendes Lernen, 2001, S. 2 ff. unter <http://www.sowi-onlinejournal.de/2001-1/pandel.htm>.

²²⁶ Dieses Prinzip scheint allen themenbibliothekarischen Strukturen gemeinsam zu sein, unabhängig davon, ob sie dem Wissenschaftlichen oder dem Öffentlichen Sektor zuzurechnen sind. Auch die Interessenkreisauflistung kommunaler Themenbibliotheken unterstützt ein allgemeines ‚Browsing‘ und führt in vielen Fällen zu Spontanausleihen. Die ‚Gegenstände‘ (Themen) Öffentlicher Themenbibliotheken charakterisieren sich überwiegend durch einen direkten, praktischen Bezug zur Lebenswelt der Nutzer, welche in den seltensten Fällen mit einem wissenschaftlichen Interesse in die Bibliothek kommen, sehr oft dagegen mit einem Problem ihrer persönlichen Lebenssituation. Vgl. dazu Kapitel 2.3.2.

²²⁷ Die Frage, bis zu welcher Bestandsgröße es sinnvoll sein kann, wissenschaftliche Bibliotheken als Themenbibliothek zu gestalten, wäre ein interessanter Gegenstand für weitere Untersuchungen.

an die Struktur eines konkreten Themenfelds sowie eines konkreten Bibliotheksbestands angeglichen. Inhaltliche Bezüge zwischen einzelnen Werken bzw. Themengebieten, aber auch individuelle Besonderheiten der Sammlung können auf diese Weise viel besser in die Aufstellung integriert werden. Darin unterscheiden sie sich von fast allen universalen, aber auch von vielen fachlich spezialisierten Wissenschaftlichen Bibliotheken, die ihren Bestand nach einer bereits bestehenden Systematik gliedern und präsentieren.

*

Das Spezifikum der interdisziplinären, themenorientierten Bestandspräsentation kann bei einer Charakterisierung Wissenschaftlicher Themenbibliotheken natürlich nicht isoliert betrachtet werden; es beeinflusst auch andere Bereiche bibliothekarischen Wirkens, nicht zuletzt die Erwerbungspolitik. Eine nach thematischen Fragestellungen gegliederte Bibliothek muss auch ihr Erwerbungsprofil an jener Einteilung ausrichten. So kann es nicht primäre Aufgabe einer Wissenschaftlichen Themenbibliothek sein, alle Veröffentlichungen ihrer Fachgebiete lückenlos zu sammeln, wie es beispielsweise die Zentralen Fachbibliotheken in Hannover, Köln und Kiel für die angewandten Wissenschaften anstreben.²²⁸ Eine themen- oder gegenstandsorientierte Strukturierung des Bestands erfordert ein entsprechend themenorientiertes Erwerbungskonzept. Ein wissenschaftliches Werk wird vom Erwerbungsbibliothekar also danach bewertet, ob es in den textlichen Zusammenhang der Bibliothek passt, ob es die Büchersammlung um eine neue Sichtweise ergänzt und ein Stück dazu beiträgt, bestehende Forschungsprobleme zu lösen bzw. neue Fragen an die Forschung zu stellen.

Ein Beispiel, das bei der Suche nach themenbibliothekarischen Strukturen im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor rasch ins Auge sticht, ist die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg – bekannt geworden unter dem Schlagwort *Problembibliothek* durch ihren außergewöhnlichen inneren Aufbau, welcher im folgenden Abschnitt als ein sehr frühes Beispiel themenbibliothekarischer Konzeption im Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken neu vorgestellt werden soll.

5.2 Das Konzept ‚Problembibliothek‘ – Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg

Die *Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg (KBW)* in Hamburg entstand ursprünglich aus einer privaten Büchersammlung des Studenten und späteren Gelehrten Aby WARBURG, der Ende des 19. Jahrhunderts damit begann, sich im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten einen persönlichen Handapparat rund um alle Themen anzulegen, die ihn gerade beschäftigten.²²⁹ Über Jahrzehnte

²²⁸ Die Phantastische Bibliothek in Wetzlar ist als Archivbibliothek für die deutschsprachige Literatur aller phantastischen Genres in diesem Zusammenhang als Ausnahmefall zu betrachten. Vgl. dazu Kapitel 6.

²²⁹ Vgl. Stockhausen, 1992, S. 19.

wuchs der Medienbestand der KBW stetig und verselbstständigte sich schließlich – nach einem Umzug innerhalb Hamburgs in ein eigenes Bibliotheksgebäude – zu einer in Fachkreisen höchst geschätzten, öffentlich zugänglichen Forschungsbibliothek. In den folgenden Jahren erlebte die Bibliothek eine Blütezeit, die nach ihrer Übersiedlung ins Londoner Exil im Dezember 1933 in dieser Form nicht wiederkehren sollte.²³⁰ Noch heute beschäftigen sich viele Kultur- und Bibliothekswissenschaftler mit dem einmaligen Charakter dieser Bibliothek, speziell in ihrer Hamburger Zeit. Die nun folgende Darstellung der KBW unter themenbibliothekarischen Gesichtspunkten wird sich ebenfalls auf diesen Zeitraum konzentrieren, da sie in jenen Jahren den Vorstellungen WARBURGs und damit auch den Ansätzen Wissenschaftlicher Themenbibliotheken am nächsten kam.

*

WARBURG widmete sich in seinen kunsthistorischen Forschungen einer Problematik, die ihn Zeit seines Lebens nicht mehr loslassen sollte: „Von welcher Art und welcher Stärke war der Einfluß der Antike auf das geistige Leben der folgenden Jahrhunderte.“²³¹ Seine Bibliothek beschäftigt sich daher thematisch mit dem *Nachleben der Antike*. Auch der interdisziplinäre Charakter der KBW ist auf WARBURGs Forschungsmethoden zurückzuführen. Seiner Ansicht nach muss die Kunstgeschichte immer in Zusammenhang mit den anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen betrachtet werden. Um das Werk eines Künstlers vollständig verstehen zu können, ist es laut WARBURG nötig, sich auch mit dessen Entstehungsgeschichte und allen darin reflektierten Einflüssen der entsprechenden Kulturepoche auseinanderzusetzen, seien diese nun kunsthistorischer, philosophischer, psychologischer oder religiöser Art.²³²

Diese Methodik spiegelt sich als Grundgedanke in WARBURGs Systematik wider: Literatur, die ein bestimmtes kulturwissenschaftliches Phänomen behandelt, wird in unmittelbare Nähe zu jener gestellt, die sich mit der Reflektion dieses Phänomens in Literatur und Kunst befasst.²³³ SCHÄFER spricht diesbezüglich auch vom *Prinzip der guten Nachbarschaft*, welches immer dann wirksam wird, wenn benachbarte Bücher für den Forschenden wichtigere Funde darstellen als das ursprünglich gesuchte Werk.²³⁴ „Geplant ist das Sich-Verlieren an Büchern und in Büchern als erste Bedingung des Sich-Findens im unverhofften und spontan kombinierten Zusammenhang einer bestimmten, sich dann ins Allgemeine vergrößernden Sache. Unerwartete Erfolge aus plötzlichen, scheinbar ganz Fernes als nahe liegend und wesentlich erweisenden Entdeckungen sollen sich einstellen.“²³⁵

²³⁰ Heute befindet sich die Bibliothek in London und ist als „The Warburg Institute London“ der Öffentlichkeit zugänglich. Vgl. Schäfer, 2003, S. 288 sowie S. 299 ff.

²³¹ Stockhausen, 1992, S. 118.

²³² Vgl. dazu Stockhausen, S. 221.

²³³ Vgl. Schäfer, 2003, S. 231.

²³⁴ Vgl. Schäfer, 2003, S. 222.

²³⁵ Jesinghausen-Lauster, 1985, S. 44.

Insofern verfolgt WARBURGs Aufstellung auch pädagogische Absichten: „Die von Professor Warburg erdachte Aufstellung nach Problemen stößt den Besucher mit Naturnotwendigkeit auf die vom Gründer zuerst gesehenen geistigen Beziehungen allein durch ihre Anordnung schon – an das Wesentliche der wissenschaftlichen Probleme heran, da es Professor Warburg in genialer Weise verstanden hat, jede Einzelfrage unter universalem Aspekt zu sehen.“²³⁶ Ein wesentlicher Zweck der Aufstellung besteht also darin, den Forschenden zum interdisziplinären Arbeiten anzuleiten.

STOCKHAUSEN bezeichnet den Nutzerkreis der KBW als *Zwei-Klassen-Gesellschaft*, die sich einerseits aus den *eingeweihten*, andererseits aus den *normalen* Bibliotheksnutzern zusammensetzt. Unter den eingeweihten Nutzern versteht Stockhausen diejenigen, die WARBURGs Gedankengängen folgen und das Ordnungsprinzip der Bibliothek durchschauen können. Die normalen Nutzer dagegen bringen seiner Ansicht nach dieses Verständnis nicht auf und nutzen die KBW daher kaum anders als eine gewöhnliche Universitätsbibliothek, indem sie lediglich mit speziellen Titelanfragen auf den herausragenden Bestand zugreifen. Vom Prinzip der guten Nachbarschaft und den pädagogischen Potenzialen der WARBURG'schen Systematik können letztere freilich nicht profitieren.²³⁷

Die Entwicklung der KBW von der Privatbibliothek WARBURGs zur öffentlichen Forschungsbibliothek mit überregionaler Bedeutung sollte etwa zwanzig Jahre dauern und erst durch die finanzielle Unterstützung der Familie Warburg möglich werden. Bis 1926 war die KBW im privaten Wohnhaus Warburgs untergebracht. Diese Räumlichkeiten führten mit wachsendem Bestandsumfang zu erheblichem Platzmangel. Für die KBW bedeutete Raumnot wiederum ein erhöhtes Risiko an Unübersichtlichkeit, „denn wenn an der Stelle, an die ein Buch in dem System, das durch Aby Warburgs Gedankengänge der Bibliothek vorgeschrieben ist, eingestellt werden sollte, absolut kein Platz mehr ist, dann nützt es nichts, wenn vielleicht an einer anderen Stelle noch etwas Platz wäre; denn dort ist es nicht mehr auffindbar: Es wird also ein dauerndes Herumrücken der ganzen Bestände notwendig, das sehr viel Zeit und Arbeit kostet, eine Arbeit, die ganz unfruchtbar ist.“²³⁸ Mit ihrem Umzug in einen eigens für sie konzipierten Bibliotheksneubau wurde sie zur reinen Präsenzbibliothek, deren Freihandbereich sich fortan auf den Handbestand des Lesesaales beschränkte.

Der elliptisch geformte Lesesaal bildete das Herzstück der neuen KBW und liefert in diesem Zusammenhang ein gutes Beispiel für die Beziehung zwischen Architektur und Thematik bzw. innerer Struktur einer Bibliothek. WARBURG sah in der Ellipse ein wichtiges Symbol, das in den unterschiedlichsten Bereichen

²³⁶ Stockhausen, 1992, S. 117.

²³⁷ Da die KBW mit ihrem Umzug in den Neubau zur Magazinbibliothek wurde, hatten ohnehin nur noch ausgewählte Leser Zugang zu den Regalen. Um die Vorteile der Aufstellung dennoch an die Nutzer heran zu tragen, lieferten Mitarbeiter bei Bestellungen oft benachbarte Bücher gleich mit. Vgl. Stockhausen, S. 72 und 94 f.

²³⁸ Stockhausen, 1992, S. 44. Vgl. dazu Schäfer, 2003, S. 1 f.

dieser Welt zu entdecken sei. So stehe sie für das Weltall und die elliptischen Bahnen seiner Himmelskörper und symbolisiere gleichzeitig die bipolare Struktur des Menschen von Geist und Seele. „Überall, wo Leben sei, zeige sich die Zweiheit der Pole: nicht nur in der Elektrizität, sondern in Tag und Nacht, in Sommer und Winter, in Mann und Weib.“²³⁹ Auch das „Zusammentreffen von Mittelalter und Neuzeit in der Renaissance“²⁴⁰, eine mit dem Thema der Bibliothek eng verbundene Problematik, lässt sich anhand der Ellipse assoziieren. Es gäbe wohl noch viele weitere Möglichkeiten, die Ellipse mit symbolischem Gehalt zu füllen. Bereits an dieser Stelle dürfte jedoch deutlich geworden sein, dass sich die Ellipse in mehrfacher Hinsicht mit der Thematik bzw. Struktur der KBW und speziell WARBURGS interdisziplinärem Forschungsansatz in Verbindung bringen lässt. Möglicherweise findet hierin die für Themenbibliotheken charakteristische Eigenart der räumlichen Visualisierung von Themen ihre Entsprechung auf wissenschaftlicher Ebene.²⁴¹

Der Umzug der KBW in ihren Neubau führte zwangsläufig zu einer Aufteilung des Bestands auf vier Etagenmagazine. WARBURG teilte jeder dieser Etagen eine Hauptkategorie zu und verwandelte die Büchersammlung somit, entsprechend seinem „Arbeits- und Denkfluß“, in eine Assoziationskette „vom *Abbild* hin zur *Orientierung* und folgend vom *Wort* bis hin zum *Handeln*, wobei er diesen spezifischen Bereichen die allgemeinen Wissenschaftsgebiete zuordnet.“²⁴²

Bereits hier lassen sich Ansätze einer interdisziplinären Aufstellung erkennen. Die Kategorie ‚F‘ wird beispielsweise von den üblicherweise strikt getrennten Gebieten ‚Magie‘ und ‚Naturwissenschaften‘ gebildet. WARBURG sieht die Verbindung dieser sehr unterschiedlichen Bereiche im gemeinsamen Streben nach Weltverständnis, egal, ob dabei nun jeweils Magie oder Logik zum Einsatz kommen. Weitere Beispiele finden sich in der Kombination von Alchemie und Chemie oder der gemeinsamen Aufstellung von Astronomie und Astrologie. Diese Beispiele verdeutlichen allesamt WARBURGS Auffassung von der Bipolarität des Menschen bezüglich seiner wissenschaftlichen Erkenntnisfähigkeit: er kann sich von der Mystik, oder aber von der Logik leiten lassen. Nicht zuletzt zeigt sich auch hier ein symbolischer Bezug zum elliptisch geformten Lesesaal des KBW-Neubaus.²⁴³

Innerhalb der Fachgebiete erfolgt jedoch, abweichend von der üblichen Struktur bibliothekarischer Systematiken, keine hierarchische Untergliederung nach

²³⁹ Schumacher, Fritz: Aby Warburg und seine Bibliothek : Selbstgespräche, S. 301 f., Mnesosyne, S. 44 f., zit. n. Jesinghausen-Lauster, 1985, S. 215.

²⁴⁰ Stockhausen, 1992, S. 38

²⁴¹ Die Wahl der Ellipse hatte aber auch pragmatische Gründe: im Gegensatz zu einem kreisförmigen Lesesaal erzeugte dieser Raum laut Warburg eine Art Energiefeld, das die Forschenden einschloss und so eine gespannte, konzentrierte Arbeitsatmosphäre schuf. Zudem verspricht ein elliptisch geformter Raum bei Veranstaltungen gute Sicht und optimale akustische Verhältnisse. Vgl. dazu Stockhausen, 1992, 38 f. sowie Michels, 2007, S. 99 f.

²⁴² Schäfer, 2003, S. 233. Vgl. dazu Anhang 3.

²⁴³ Vgl. dazu Schäfer, 2003, S. 232.

Teildisziplinen, sondern eine Differenzierung der Ideen und Inhalte nach ihrem kulturwissenschaftlichen Denkansatz. „Die Systematik schafft so interdisziplinäre Assoziationsketten und beim Wandern entlang der Buchbestände entdeckte man daher nicht nur ungeahnte Literatur zu einem Thema, sondern auch ungeahnte thematische Zusammenhänge.“²⁴⁴

Dieser Prozess wird durch das Dreifarbensystem der Buchsignierung unterstützt: Wissenschaftsgebiet (z.B. Kunstgeschichte, Philosophie), Methodik (z.B. Handbuch, historisches Werk) sowie spezielle Thematik eines Buches werden dabei durch drei unterschiedliche Farbstreifen gekennzeichnet und somit bereits visuell erfassbar.²⁴⁵ Dieses Signaturesystem schreibt den Büchern keinen festen Standort zu, sondern jeweils nur einen bestimmten Bereich. Innerhalb dieses Bereichs muss sich der Suchende entsprechend WARBURGs Denkweise nach inhaltlichen Gesichtspunkten orientieren.²⁴⁶ Das Dreifarbensystem hat einen wesentlichen Vorteil, auf den WARBURG großen Wert legte: das Buch bleibt innerhalb der Aufstellung beweglich und kann bei Bedarf problemlos einem anderen Bereich zugeordnet werden. Es entsteht auf diese Weise eine Rotation der Bestände innerhalb der Aufstellung, die wiederum eine permanente inhaltliche Auseinandersetzung mit den Medien und ihren Beziehungen untereinander voraussetzt. STOCKHAUSEN spricht von einem Ordnungssystem, welches „einer Erstarrung der Wissenschaft vorbeugen“ soll, indem Inhalte mobil bleiben und „unkonventionell mit anderem verknüpft werden.“²⁴⁷

Eine solche ‚unkonventionelle Verknüpfung‘ stellt die KBW auch zwischen unterschiedlichen Publikationsformen her. So wurden auch unselbstständige Werke wie einzelne Aufsätze oder Zeitungsausschnitte eigenständig gesammelt, über Kataloge erschlossen und nach inhaltlichen Kriterien in den Buchbestand integriert, eine für damalige Zeiten sehr untypische Praxis.²⁴⁸

Die genannten Besonderheiten der Bibliothek veranlassten den Forscher E. Cassirer, die KBW als *Problembibliothek* zu bezeichnen, da es sich seiner Ansicht nach hierbei „nicht um eine bloße Sammlung von Büchern, sondern um eine Sammlung von Problemen handle.“²⁴⁹ Insofern steht der Terminus ‚Problembibliothek‘ für ein sehr spezielles Konzept der Organisation wissenschaftlicher Bibliotheksbestände.

*

²⁴⁴ Schäfer, 2003, S. 233.

²⁴⁵ Vgl. Stockhausen, 1992, S. 77 ff. sowie Schäfer, 2003, S. 227. Allerdings musste das Dreifarbensystem nach der Emigration der KBW nach England aufgegeben werden, da die farbigen Signaturstreifen mit der Zeit verblassten und dadurch die Unterscheidung mancher Farben unmöglich wurde.

²⁴⁶ Dieses Prinzip entspricht einer mehrfachen (parallelen) Notationsvergabe, ohne Festlegung einer dauerhaften „Standortnotation“.

²⁴⁷ Stockhausen, 1992, S. 108. Vgl. dazu S. 90 derselben Quelle.

²⁴⁸ Dass Warburg die Photosammlung aus dieser integrierten Aufstellung ausschloss, hatte vermutlich rein technische Gründe, denn eine Verbindung von Bild und Schrift wäre ganz in seinem Sinne gewesen. Vgl. Schäfer, 2003, S. 96.

²⁴⁹ Cassirer (1923), 2003, S. 75.

Die soeben aufgezeigten Berührungspunkte zwischen der KBW und den Themenbibliotheken führen zu der Annahme, dass das Konzept ‚Problembibliothek‘ eine mögliche Form der Wissenschaftlichen Themenbibliothek darstellt. Bibliothekstypologisch betrachtet, ist die KBW allerdings, als einer der ersten Vertreter, den Forschungsbibliotheken zuzuordnen.²⁵⁰ Eine ‚Themenbibliothek‘ ist sie demnach nicht auf typologischer, sondern ‚nur‘ auf konzeptioneller Ebene. Da sich gerade in der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung eine deutliche Tendenz zur Inter- bzw. Transdisziplinarität abzeichnet,²⁵¹ liegt die Vermutung nahe, dass der themenbibliothekarische Ansatz speziell für Forschungsbibliotheken zunehmend von Bedeutung sein wird. So orientiert die Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte²⁵², ihr Erwerbungskonzept bewusst an den Prinzipien der WARBURG’schen Problembibliothek, um ihrer Sammlung einen ähnlich disziplinenübergreifenden Charakter zu verleihen.²⁵³

5.3 Themenbibliothekarische Strukturen im universitären Bereich als Folge zunehmender Interdisziplinarität in der Wissenschaft – Das Beispiel ‚Gender Studies‘

Über die Bedeutsamkeit themenbibliothekarischer Strukturen für bestimmte Zweige der Wissenschaft wurde in Kapitel 5.1.2 bereits nachgedacht. Die sich anschließende Darstellung zur Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg half, die geäußerten Feststellungen zu untermauern und beispielhaft zu illustrieren. Allerdings ist das Beispiel der KBW heute, da sich die Kulturwissenschaft als eigene Disziplin oder zumindest als selbstständiges interdisziplinäres Fach zunehmend an den Universitäten etabliert, möglicherweise nur noch bedingt

²⁵⁰ Schäfer nennt – mit Bezug auf Plassmann/Seefeldt, 1999 – als typologisch ausschlaggebende Merkmale der KBW ihre eigene Forschungstätigkeit, ihre thematische Ausrichtung auf die Geistes- und Kulturwissenschaften, ihr einmaliges Bestandsprofil, ihre Freihandaufstellung – wobei diese mit dem Umzug in den Bibliotheksneubau weitgehend aufgegeben werden muss – sowie ihre institutionelle Unabhängigkeit. Vgl. Schäfer, 2003, S. 97.

²⁵¹ In einem Symposium von 1997 äußerten mehrere Fachwissenschaftler (u. a. Prof. Rolf Vierhaus vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen) ihre Beobachtung einer zunehmenden ‚Spezialisierung‘ und ‚Interdisziplinarität‘ moderner Forschung. So forderte der Historiker H. Wellenreuther sogar explizit eine „vernetzte, interdisziplinär angelegte Sacherschließung“ (Vogeler, S. 97) statt einer streng nach Fächern getrennten systematischen Aufstellung. Vgl. dazu Vogeler, 1997, S. 96 ff. Vgl. auch Kapitel 5.3.

²⁵² Vgl. die Homepage der Bibliothek unter <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek/ueber-die-bibliothek.html>. Ihren Sammlungsschwerpunkt begrenzt die Bibliothek allerdings auf die deutsche Literatur zwischen 1750 und 1850. Vgl. dazu: <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek/bestaende.html>.

²⁵³ Vgl. die Homepage der Herzogin Anna Amalia Bibliothek unter <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek/bestaende/erwerbungsprofil/erwerbungskonzepte.html>.

aussagekräftig.²⁵⁴ Aus diesem Grund wird der nun folgende Abschnitt, der die Betrachtung der Wissenschaftlichen Bibliotheken abschließt, jene Problematik noch einmal aufgreifen und anhand eines aktuellen Beispiels in den Kontext der heutigen Wissenschaftsentwicklung stellen. Dabei soll insbesondere die zunehmende Relevanz themenbibliothekarischer Strukturen für Einrichtungen des universitären Bereichs herausgestellt werden. Als Beispiel wurde der verhältnismäßig junge Wissenschaftszweig der *Geschlechterforschung* bzw. der *Gender Studies*²⁵⁵ gewählt.

*

Der Ursprung der Gender Studies geht auf die unter dem Einfluss der beiden Frauenbewegungen des 20. Jahrhunderts, insbesondere aber der neuen Frauenbewegung der 1970er Jahre, entstandene *Frauenforschung* zurück. 1976 fand in Berlin die erste Sommeruniversität zum Thema „Frauen in der Wissenschaft“ statt, welche sich in den kommenden Jahren noch sechsmal mit ähnlichen Themen fortsetzte. Wichtige Zäsuren bilden auch die Gründungen der ersten Zentren für Frauenforschung, u. a. in Bielefeld und Berlin.²⁵⁶

Zunächst begrenzte sich der Gegenstand der Frauenforschung ausschließlich auf das weibliche Geschlecht. Mit der *feministischen Forschung* kam es zur Abspaltung einer neuen Forschungsrichtung, welche die Objektivität bzw. Geschlechtsneutralität der nach wie vor von Männern dominierten Wissenschaft in Frage stellte. Es kam damit der neue Forschungsgegenstand der umfassenden Kritik an der bisherigen wissenschaftlichen Theorie und Praxis hinzu. Dies führte in den 1990er Jahren zu einer erneuten Auseinandersetzung mit den Begriffen *Frau* bzw. *weiblich* und im Zuge der sogenannten *sex-gender-Debatte* zu einer Einführung der neuen Kategorie *Geschlecht*. Damit verschob sich der Forschungsgegenstand abermals und brachte den neuen Wissenschaftszweig der Geschlechterforschung bzw. Gender Studies hervor.²⁵⁷

„Die Gender Studies untersuchen die zentrale Bedeutung von Geschlecht in Wissenschaft und Gesellschaft, da es kaum einen Bereich gibt, in dem Geschlecht keine Rolle spielt: Gender Studies analysieren und problematisieren nicht nur das aktuelle Verhältnis der Geschlechter in verschiedenen Berei-

²⁵⁴ Das Fach ‚Kulturwissenschaft‘ begann sich erst ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts an den deutschen Universitäten durchzusetzen. Es greift verschiedene Ansätze früherer Forscher auf, u. a. Warburgs Verständnis einer fächerübergreifenden Kunstgeschichte oder E. Cassirers Kulturtheorien. Vgl. Böhme, 2002, S. 107. Mit Warburgs Bedeutung für die Kulturwissenschaft bzw. den Zweig der Renaissanceforschung beschäftigt sich insbesondere Warnke, 2002.

²⁵⁵ Die englische Bezeichnung ‚gender‘ hat gegenüber der deutschen Variante ‚Geschlecht‘ einen wesentlichen Vorteil: sie ermöglicht eine Unterscheidung zwischen den Begriffen sex und gender, also der Differenzierung zwischen biologischem und sozialem Geschlecht. Vgl. dazu Gender-Studien, 2006, S. 3.

²⁵⁶ Zur Entwicklung der Geschlechterforschung (‚Women’s Studies‘) in den USA vgl. Gender Studies, 2004, S. 10 ff. sowie Faulstich-Wieland, 2003, S. 45 ff.

²⁵⁷ Vgl. Gender Studies, 2004, S. 45 f.

chen (z.B. im Recht, in der Berufswelt, der Religion, der Medizin, den Medien oder in der Politik), sondern auch, wie es historisch entstanden ist, und wie es sich derzeit verändert.²⁵⁸

Der Prozess der Etablierung des Forschungszweigs Gender Studies an deutschen Universitäten setzte erst mit den 90er Jahren ein. Während es bis 1990 gerade einmal acht Professuren an deutschen Universitäten gab, stieg die Zahl bis zum Jahre 2002 auf insgesamt 100 Professuren an. Ein ähnlicher Trend ist bezüglich der Einrichtung spezieller Zentren für Frauen- und Geschlechterforschung an Universitäten zu beobachten, die ihren Schwerpunkt zunehmend von der aktiven Frauenförderung hin zur Lehre und Forschung verschieben.²⁵⁹ Inzwischen kann man die Gender Studies unter dieser oder einer ähnlichen Bezeichnung an vielen Universitäten studieren, ob nun als Schwerpunkt im Rahmen eines anderen Studienfachs²⁶⁰, als Zusatzqualifikation²⁶¹ oder auch als eigenes Magister-Haupt- bzw. -Nebenfach²⁶².

Trotz ihrer verhältnismäßig starken universitären Verbreitung herrscht bis heute keine Einigkeit darüber, ob die Gender Studies als eigenständige Wissenschaftsdisziplin anzusehen sind oder nicht.²⁶³ Das mag wohl hauptsächlich darin begründet sein, dass es sich bei den Geschlechterstudien um ein vollkommen interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsfeld handelt, das die Perspektive einer „integrierenden Wissenschaft“ aufgreift. In einem Einführungswerk zu den Gender Studies heißt es:

„Geschlechterforschung zu studieren ist nur dann sinnvoll, wenn es gelingt, die Querverbindungen zu begreifen, die zum Beispiel Philosophie mit den Naturwissenschaften, Kunstgeschichte mit Medizin, Literatur mit Rechtswissenschaft und Theologie mit den Sozialwissenschaften verbindet.“²⁶⁴

²⁵⁸ Gender Studies, 2004, S. 11.

²⁵⁹ Vgl. Faulstich-Wieland, 2003, S. 61. Vgl. dazu auch Gender-Studien, 2006, S. 341-349 (Anhang mit einer aktuellen Übersicht aller deutschen Einrichtungen zur Frauen- und Geschlechterforschung).

²⁶⁰ Für erziehungswissenschaftliche Studiengänge ist eine derartige Schwerpunktsetzung beispielsweise in Halle, Mainz und in Freiburg möglich. Vgl. Faulstich-Wieland, 2003, S. 72 ff.

²⁶¹ Die Universität Frankfurt/Main bietet das Fach ‚Frauenstudien/ Gender Studies‘ als Zusatzqualifikation an. Vgl. Faulstich-Wieland, 2003, S. 75 ff.

²⁶² An der Ossietsky-Universität Oldenburg können die ‚Frauen- und Geschlechterstudien‘ als Magister-Nebenfach studiert werden; eine Hauptfach-Belegung der ‚Geschlechterstudien/ Gender Studies‘ ist an der HU Berlin möglich. Vgl. Faulstich-Wieland, 2003, S. 77 ff, 80 ff.

²⁶³ Vgl. Faulstich-Wieland, 2003, S. 63 ff. Vgl. auch Gender Studies, 2004, S. 51. An dieser Stelle lässt sich eine direkte Verbindung zur KBW ziehen, da sich die „Kulturwissenschaft“ zu Lebzeiten Warburgs in einer vergleichbaren Situation befand.

²⁶⁴ Gender-Studien, 2006, S. 5.

Mit anderen Worten: „Die Querverbindungen zwischen den einzelnen Disziplinen stellen das eigentliche ‚Fach‘ dar.“²⁶⁵ In einer anderen Publikation findet sich gar die Behauptung:

„So etwas wie ‚die‘ Geschlechterforschung gibt es nicht. Es gibt Forschungen über Geschlechterverhältnisse aus verschiedenen disziplinären Perspektiven heraus mit einer (aktuell) deutlichen Dominanz der sozialwissenschaftlichen Perspektive.“²⁶⁶

Diese Beschreibung spricht den Gender Studies nicht nur ihren Status einer eigenen Disziplin ab, sie erinnert zudem an jenen, in Kapitel 5.1.2 beschriebenen Gegenstand, an dem sich themenbibliothekarische Bestandsprofile und Aufstellungsformen ausrichten. In diesem Sinne wäre es durchaus denkbar und sinnvoll, zur Unterstützung der Geschlechterforschung an den entsprechenden Universitäten themenbibliothekarische Strukturen zu schaffen.

*

Tatsächlich gibt es einige wenige Universitäten, die auf diesen offensichtlichen, neuen Literaturbedarf jenes Wissenschaftsgebiets mit entsprechenden Angeboten reagiert haben. So wurde Anfang 2004 im allgemeinen Lesesaal der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg eine *Frauenbibliothek* eingerichtet. Dieser Sonderbereich zentriert ca. 1.400 Titel unterschiedlicher Fachgebiete zum Thema *Frauenliteratur/ Gender Studies* an einem Ort und soll themenbezogenen Forschungsarbeiten eine besondere Orientierungshilfe bieten. Die Frauenbibliothek wird so beispielsweise vom Lehrstuhl für Mädchen und Mathematik genutzt, dient aber auch als *Meeting Point* der Gleichstellungsbeauftragten der Hochschule. Für eine bequeme Präsenznutzung der Bestände wurde in unmittelbarer Nähe zur Frauenbibliothek ein gesonderter Arbeitsbereich geschaffen.²⁶⁷ Dieser wird auch zur Präsentation zusätzlicher Informationsmaterialien zu frauenspezifischen Themen sowie zur Durchführung themenbezogener Veranstaltungen genutzt.²⁶⁸

²⁶⁵ Vgl. Gender-Studien, 2006, S. 6. Der zweite Teil dieser Publikation liefert einen überzeugenden Nachweis für die Interdisziplinarität der Geschlechterforschung. In einer Sammlung einzelner Beiträge werden zahlreiche Wissenschaftsdisziplinen hinsichtlich ihres Bezugs zur Gender-Problematik untersucht. Es wird aufgezeigt, wo die Geschlechterforschung jeweils ansetzt und welche Rolle sie für die Disziplinen spielt. Neben den Geistes- und Sozialwissenschaften werden u. a. auch die Informatik, die Naturwissenschaften und die Agrarwissenschaft in diese Betrachtung mit einbezogen. Interessant erscheint auch die Verbindung zwischen den Gender Studies und den Medienwissenschaften, da es sich in diesem Falle bei beiden Fächern um ausgesprochen interdisziplinär arbeitende Wissenschaftszweige handelt. Vgl. dazu Gender-Studien, 2006, S. 113-337, und dabei insbesondere S. 294-306.

²⁶⁶ Gender Studies, 2004, S. 51.

²⁶⁷ Im Gegensatz zum Lesesaalbestand können die Medien der Frauenbibliothek aber auch entliehen werden.

²⁶⁸ Diese Informationen wurden einer E-Mail-Auskunft von Frau Schulte-Hubbert entnommen.

Am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin wurde sogar eine, von der Universitätsbibliothek der HU völlig unabhängige *Genderbibliothek* eingerichtet. Diese als Wissenschaftliche Spezialbibliothek konzipierte OPL²⁶⁹ (One-Person-Library) stellt einen ca. 12.000 Medieneinheiten umfassenden themenbezogenen Bestand – bestehend aus Büchern, Zeitschriften sowie grauer Literatur – zur (z. T. präsenten) Nutzung bereit. Thematisch konzentriert sich die Bibliothek auf Literatur über Frauen und Geschlechterverhältnisse in der ehemaligen DDR bzw. in den heutigen neuen Bundesländern. Der Bestand wird nach themenbibliothekarischem Prinzip in 18 Themengruppen interdisziplinär aufgestellt und über die Datenbank GRE-TA (Gender Research DaTAbase) separat erschlossen. Daneben steht den Bibliotheksnutzern eine umfassende Recherche-Beratung zu allen Themen der Frauen- und Geschlechterforschung zur Verfügung. Diese bezieht auch über das mediale Angebot der Genderbibliothek hinausgehende Informationsquellen mit ein. Das Angebot richtet sich vorwiegend an Lehrende und Studierende des interdisziplinären Studiengangs ‚Gender Studies‘ der HU Berlin sowie die Angehörigen des Forschungszentrums.²⁷⁰

Eine detaillierte Vorstellung weiterer interdisziplinär ausgerichteter Studiengänge bzw. Forschungsfelder, deren Literaturversorgung künftig mithilfe themenbibliothekarischer Strukturen erheblich verbessert werden könnte, würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Es seien an dieser Stelle aber zumindest einige weitere Wissenschaftszweige beispielhaft angeführt: die Mediävistik²⁷¹,

²⁶⁹ Als ‚OPL‘ oder ‚One-Person-Library‘ wird jede Bibliothek mit nur einem Mitarbeiter bezeichnet.

²⁷⁰ Vgl. die Website der Gender-Bibliothek unter <http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/genderbib/> sowie den Weblog – Genderbibliothek unter http://www2.gender.hu-berlin.de/genderbib/?page_id=3. Auch an dieser Stelle lässt sich eine Parallele zu Warburg ziehen: Sowohl die KBW als auch die Genderbibliothek der HU wurden geschaffen, um bestehende Inkompatibilitäten zwischen bestimmten (neuartigen) Forschungszweigen und den jeweils vorhandenen Literaturversorgungsstrukturen auszugleichen. Obwohl es sicher auch denkbar gewesen wäre, entsprechende Maßnahmen von den jeweils zuständigen bibliothekarischen Einrichtungen zu erwarten, entschied man sich in beiden Fällen für eine „Eigenlösung“. Vgl. Schäfer, 2005.

²⁷¹ „Mediävistik (...) meint die fächerübergreifende Gesamtwissenschaft vom europäischen Mittelalter.“ (Weddige, 1987, S. 11) Das Internetportal Mediaevum.de bietet eine umfassende Linksammlung zur germanistischen und latinistischen Mediävistik und ist abrufbar unter <http://www.mediaevum.de/univinst.htm>. Als konkretes universitäres Beispiel sei der Studiengang ‚Interdisziplinäre Mittelalterstudien/Medieval Studies‘ genannt, welcher vom Zentrum für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg angeboten wird. Vgl. dazu die Studienordnung. – URL: http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/verwaltung/abteilung_studium_und_lehre/bachelorstudienordnungen/stomedievalstud.pdf.

die Medienwissenschaft²⁷², sowie die regionalbezogenen Wissenschaften wie etwa die Afrikanistik. Letztere hat – das wird am Beispiel der Zentralbibliothek der Universität Leipzig deutlich – bereits vereinzelt zur Entwicklung entsprechender bibliothekarischer Strukturen geführt. In der Universitätsbibliothek Leipzig wurde für die Wissenschaftszweige Afrikanistik und Kulturwissenschaften jeweils ein Sonderstandort eingerichtet, an dem Literatur mit thematischem Bezug aus verschiedenen Systematikgruppen zusammengetragen wird. Gekennzeichnet wird der neue Standort am Buchrücken durch ein zusätzliches Kürzel (Afr bzw. Kuwi) über der ursprünglichen Signatur, welche jedoch innerhalb des neuen Standorts weiterhin ordnungswirksam bleibt.

*

Eine weitere themenbibliothekarische Struktur, die auch für das Studium etablierter Wissenschaftsdisziplinen von Bedeutung ist, findet sich in den, von vielen universitären Bibliotheken angebotenen *Semesterapparaten*.²⁷³ Ihr Prinzip ist mit jenem der thematischen Aufstellung Öffentlicher Bibliotheken vergleichbar: alle relevanten Medien zu einem Thema werden aus ihren ursprünglichen Systematikgruppen herausgelöst und an einem neuen Sonderstandort präsentiert.

Das Thema eines Semesterapparats wird üblicherweise vom Inhalt einer speziellen, an der jeweiligen Universität angebotenen Lehrveranstaltung bestimmt. Es handelt sich dabei um studienbegleitende Literaturempfehlungen des betreffenden Dozenten; als Zielgruppe werden alle Studenten angesprochen, bei denen, nicht zuletzt aufgrund ihrer Teilnahme an dem entsprechenden Lehrangebot, ein besonderes Interesse für dieses Thema besteht.

Im Vergleich zu Handbibliotheken (wie die Frauenbibliothek in Ludwigsburg oder die Berliner Genderbibliothek) sind Semesterapparate wesentlich kurzlebiger: sie bleiben i. d. R. nur für ein Semester bestehen und werden danach wieder in den Gesamtbestand integriert.

Die Bestände von Semesterapparaten werden fast immer präsent gehalten, um zu vermeiden, dass die wenigen verfügbaren Exemplare dauernd ausgeliehen sind und damit allen übrigen Studenten entzogen werden. Aus themenbibliothekarischer Sicht hat die Präsenhaltung der Semesterapparate einen weiteren Vor-

²⁷² Verschiedene medienwissenschaftliche Studiengänge können beispielsweise am Institut für Medienwissenschaft der Universität Marburg als Bachelor, Master oder Magisterhaupt- und Nebenfach studiert werden. Vgl. dazu die Homepage der Universität Marburg unter <http://www.uni-marburg.de/fb09/medienwissenschaft>. Innerhalb der Instituts-Website findet sich unter der Rubrik ‚Bibliothek‘ ein anschauliches Beispiel für das schon mehrfach erwähnte Problem der verteilten Bibliotheksbestände für interdisziplinär arbeitende Fächer. So werden die Studierenden der Medienwissenschaft auf die Germanistik-Bibliothek des Fachbereichs Germanistik und Kunstwissenschaft, die Bibliothek des Instituts für Europäische Ethnologie, die Institutsbibliothek der Erziehungswissenschaft, die Bibliothek des Fachbereichs Fremdsprachen und Literaturen sowie die zentrale Universitätsbibliothek verwiesen.

²⁷³ Eine aktuelle Themenübersicht aller, an der Universitätsbibliothek Freiburg angebotenen Semesterapparate ist auf deren Homepage abrufbar unter <http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=960>.

teil: sie bietet die Möglichkeit, sich direkt am Regal einen Überblick über die verschiedenen Aspekte eines Themas zu verschaffen. Gerade für stark interdisziplinär ausgerichtete Lehrveranstaltungen können Semesterapparate so eine nützliche Orientierungshilfe bieten.²⁷⁴ So stellen manche Universitätsbibliotheken seit einigen Jahren auch Semesterapparate für ausgewählte Lehrveranstaltungen zur Geschlechterforschung bereit wie etwa die Universitätsbibliothek Trier zum Proseminar ‚Gendertheorien und Visuelle Medien‘ (SS 2004)²⁷⁵ oder die Freiburger Universitätsbibliothek zu einer Vorlesung über die Geschlechtergeschichte unter dem Titel ‚Fürst und Fürstin‘ (SS 2006)²⁷⁶.

*

Rückblickend auf die genannten Beispiele und Zusammenhänge lässt sich folgende allgemeine Vermutung äußern: themenbibliothekarische Strukturen entstehen im Bereich der universitären Bibliotheken immer dann, wenn sich ein Fachgebiet bzw. Forschungsgegenstand aufgrund seines interdisziplinären Ansatzes nicht eindeutig in das bestehende System der Wissenschaftsdisziplinen einordnen lässt und somit auch von den disziplinär orientierten bibliothekarischen Aufstellungssystematiken nicht eigenständig und angemessen abgebildet werden kann. Die dadurch entstehenden Mängel und Defizite in der Literaturversorgung solcher Fächer bzw. Forschungszweige auszugleichen, ist eine wesentliche Aufgabe themenbibliothekarischer Strukturen im wissenschaftlichen Bereich.

²⁷⁴ Dieser Ansatz spielt auch für Warburg eine zentrale Rolle. Insofern verfolgen die KBW und Semesterapparate, trotz ihres extrem unterschiedlichen Charakters (v. a. bezüglich Bestandsumfang, Themenspektrum, Dauerhaftigkeit), einen ähnlichen Ansatz: in beiden Fällen nutzt ein fachlicher Experte das Mittel der Literaturzusammenstellung um pädagogischen Einfluss auf die Studenten bzw. Fachkollegen zu nehmen. Vgl. dazu Kapitel 5.2.

²⁷⁵ Diese Veranstaltung wurde vorrangig für Studierende der Medienwissenschaft für das ‚Zertifikat Interdisziplinäre Geschlechterstudien‘ der Universität Trier angeboten. Vgl. dazu die Homepage der Universität Trier unter <http://www.uni-trier.de/zig/PDF/vlv04.pdf>. Weitere Basisinformationen zum Zertifikat finden sich unter http://www.uni-trier.de/zig/PDF/zig_info.pdf.

²⁷⁶ Vgl. Universitätsbibliothek Freiburg unter <http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=1253&appid=439>.

6 Grenzgänger: Themenbibliotheken zwischen den Sparten Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken

Die bisherige Darstellung beschäftigte sich zunächst mit der Entstehung, dem Stellenwert sowie den aktuellen Entwicklungen der Themenbibliotheken im Öffentlichen Bibliothekswesen und wandte sich anschließend dem Wissenschaftlichen Bibliothekssektor zu, um dort nach vergleichbaren Strukturen zu suchen. Bei dieser Vorgehensweise wurde jedoch ein kleiner Bereich übergangen, der für Themenbibliotheken durchaus von großer Relevanz ist: das Grenzgebiet zwischen den beiden Bibliothekssparten. Wie die meisten gedanklich erschaffenen Systeme vermag auch das spartenbezogene deutsche Bibliothekssystem nur bedingt, ein reales Abbild des Bibliothekswesens wiederzugeben. So wird es immer Bibliotheken geben, die sich mit ihrem besonderen Profil und ihrer spezifischen Aufgabenbestimmung einer Spartenzuordnung und damit der eindeutigen Platzierung im Bibliothekssystem entziehen.

Wer sich im deutschen Bibliothekswesen nach Themenbibliotheken umschaute, stößt unweigerlich auf Einrichtungen wie Eine-Welt-Bibliotheken, Frauenbibliotheken und Umweltbibliotheken, Bibliotheken zu einzelnen Literatur-Genres (z.B. Phantastische Bibliothek) bzw. historischen Abschnitten (z. B. Anne-Frank-Shoah-Bibliothek). Solche Bibliotheken stehen häufig in der Trägerschaft eines Vereins, richten sich aber in erster Linie an die breite Öffentlichkeit. Mitunter erhalten sie dafür regelmäßige Zuschüsse der öffentlichen Hand – je nachdem, wie viel Gemeinnutzen der Einrichtung zugesprochen wird –, und geraten damit in die Nähe kommunaler Bibliotheken. Hierdurch unterscheiden sie sich von jenen Vereinsbibliotheken, die vorrangig bis ausschließlich einer Literaturversorgung der Vereinsmitglieder dienen und nach SEEFELDT/SYRÉ dem Typus der Wissenschaftlichen Spezialbibliothek zugeordnet werden.²⁷⁷

Manche der spartenübergreifenden Bibliotheksformen versuchen dem Problem der typologischen Unschärfe mit einem Kompromiss zu begegnen, indem sie ihre Einrichtung selbst als *öffentliche Spezialbibliothek* darstellen.²⁷⁸ Sie signalisieren damit einerseits ihre thematische Profilierung bei privater Trägerschaft, andererseits den öffentlichen Charakter der Bibliothek. Auch versteckt sich in dieser Bezeichnung ein Hinweis auf den Spagat zwischen wissenschaftlicher und populärer Ausrichtung, den die Bibliotheken mit ihren vielfältigen Angeboten zu überbrücken versuchen.

Auf die sehr nahe liegenden Fragen, welche Themen- und Aufgabenfelder denn bereits zur Profilbildung solcher Bibliotheken geführt haben und inwiefern

²⁷⁷ Vgl. Seefeldt/Syré, 2007, S. 36.

²⁷⁸ So beispielsweise die Frauenbibliothek MONALiesA e.V. (<http://monalies.a.leipziggerinnen.de/wir.html>).

hier eine typologische Nähe zu Themenbibliotheken festgestellt werden kann, soll im Folgenden anhand von vier beispielhaft ausgewählten Einrichtungen genauer eingegangen werden.

Natürlich setzt die gegebene Kürze des einzelnen Kapitels einer ausführlichen Beispielanalyse enge Grenzen – allein der Bereich spartenübergreifender themenbibliothekarischer Formen, für sich betrachtet, bietet bereits ausreichend Stoff, um im Rahmen einer separaten Arbeit gründlich untersucht zu werden. Dennoch soll und darf er in dieser Überblicksdarstellung nicht unerwähnt bleiben – zu groß wäre die dabei entstehende Lücke. So ist die Unvollständigkeit der folgenden Ausführungen nicht als Entschuldigung zu verstehen, sondern vielmehr als Aufforderung: dieses spannende Forschungsfeld ruft nach weiterführender Beschäftigung!

*

Als erstes Beispiel sei die *Umweltbibliothek Leipzig* angeführt, eine Einrichtung des Umweltvereins Ökolöwe – Umweltbund e.V., die unterschiedliche Medienformen zu allen Themen der Problematik ‚Umwelt‘ sammelt. Derzeit besitzt die Bibliothek einen Bestand von ca. 18.000 ME, der sich aus populären Titeln wie Umweltratgebern, aber auch aus wissenschaftlich relevanter Literatur zusammensetzt.²⁷⁹

Dem entsprechend wird sie von Schülern und Lehrern zur Erstellung von Hausarbeiten bzw. zur Vorbereitung von Unterrichts- oder Projekteinheiten genutzt; Studenten suchen dort Material für themenrelevante Studien-, Diplom- oder Doktorarbeiten; ebenso finden aber auch Vertreter aus der ‚Praxis‘, wie z.B. Angehörige von Umweltvereinen, Behörden und Firmen sowie Privatpersonen, die sich über umweltbezogene Fragen aus ihrem Alltagsleben informieren wollen, den Weg in die Umweltbibliothek.²⁸⁰

Neben ihrem thematischen Medienangebot stellt die Umweltbibliothek Leipzig auch aktuelle digitale Dienste bereit, die sie beispielsweise in Form eines Fernsehprogramms²⁸¹ oder einer strukturierten Linksammlung auf ihrer Homepage präsentiert.²⁸²

²⁷⁹ Vgl. die Homepage der Umweltbibliothek unter <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/bibliothek/medien.php4>. Ein persönlicher Besuch der Umweltbibliothek konnte diese Angaben bestätigen.

²⁸⁰ Vgl. die Homepage der Umweltbibliothek unter <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/bibliothek/zielgruppen.php4>. Weitere Informationen über Umweltbibliotheken im Allgemeinen sowie Umweltbibliotheken in der Trägerschaft von Vereinen finden sich bei Quester, 1999.

²⁸¹ Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung aktueller Fernsehsendungen mit Umweltbezug. Dieses Angebot ist im Internet abrufbar unter der Adresse: <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/tv-programm.php4>.

²⁸² Vgl. die Homepage der Umweltbibliothek unter <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/links/links.php4>. Ähnlich den Themenfilialen in Bochum und Dresden soll das digitale Angebot der Umweltbibliothek ein Abbild der realen Bibliothek herstellen indem sich die Strukturierung der Links an den Themengruppen der Bestandsaufstellung orientiert. Vgl. dazu Kapitel 2.4.2.

Speziell für Schulen hält die Umweltbibliothek verschiedene umweltpädagogische Angebote vor, die einen kreativen und handlungsorientierten Unterricht unterstützen sollen. Dazu zählen umweltbezogene Wettbewerbe und Literaturlisten ebenso wie thematische Medienkisten für unterschiedliche Altersgruppen. Letztere enthalten neben den gängigen Medienformen oft auch Messgeräte o. ä. zur anwendungsbezogenen Erschließung des entsprechenden Themas.²⁸³

*

Ähnlich vielschichtige Zielgruppen wie die Umweltbibliothek Leipzig spricht auch die *Phantastische Bibliothek Wetzlar* an. „Als Kultur-, Arbeits- und Begegnungsstätte ist sie für ein Publikum jeden Alters und jeder Bildungsstufe offen.“²⁸⁴ Das Thema ‚Phantastik‘ schließt sowohl die Primärliteratur aller phantastischen Genres, wie etwa Märchen/ Sagen/ Mythen, Fantasy und Science Fiction – schon hier schlägt die Bibliothek eine Brücke, nämlich zwischen den klassischen und den modernen Literaturformen –, als auch die entsprechende Sekundärliteratur ein. Zur Sekundärliteratur wird in diesem Fall auch jene Sachliteratur gezählt, die sich mit den in der phantastischen Literatur behandelten Themen auseinandersetzt. Schon die thematische Gliederung dieses Teilbestands in Gruppen wie Mystik, Alternative Naturwissenschaften, Prophezeiungen, Astrologie oder phantastische Kunst verweist auf dessen ausgesprochen interdisziplinären Charakter.²⁸⁵

Mit ihren Angeboten versucht die Bibliothek den Spagat „zwischen wissenschaftlicher Spezialbibliothek und einer dem Sammlungsgegenstand angemessenen Popularität zu bewältigen.“²⁸⁶ So beteiligt sie sich mit Veranstaltungen und Aktionen an einer allgemeinen Leseförderung und bemüht sich um die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz, unterstützt das schulische Lernen wie auch die berufliche Weiterbildung und versteht sich als ein Ort des

²⁸³ Vgl. die Homepage der Umweltbibliothek unter <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/Medienpakete.php4>. Thematische Medienkisten finden sich in ähnlicher Form auch im Angebotskatalog vieler städtischer Bibliotheken wieder. Diese enthalten jedoch in der Regel keine Gerätschaften. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch die Eine-Welt-Bibliothek in Leipzig, etwa mit ihrem Indienkoffer. Neben den bibliothekarisch üblichen Medien enthält dieser auch indische Kleidung sowie aus Indien stammende Gegenstände. Die Eine-Welt-Bibliothek in Leipzig wird vom Verein Eine Welt e.V. Leipzig getragen. Da sich ihr Bestand auf populärwissenschaftliche Titel beschränkt, wodurch die Bibliothek eher den Charakter einer Öffentlichen Bibliothek erhält, ist dieses Beispiel im Bereich der ‚Grenzgänger‘ nur sehr bedingt aussagekräftig. Über die Services der Eine-Welt-Bibliothek erteilte Frau Markov Auskunft während eines Expertengesprächs in den Räumlichkeiten der Bibliothek.

²⁸⁴ Goethe-Institut : Die Phantastische Bibliothek in Wetzlar, 2003. – URL.: <http://www.goethe.de/wis/bib/dos/bip/pbw/de65259.htm>.

²⁸⁵ Die Primärliteratur wird nach Themengruppen, die den phantastischen Genres entsprechen, unterteilt und innerhalb dieser alphabetisch nach Autoren bzw. Titeln aufgestellt. Neben Büchern sammelt die Bibliothek u. a. auch Zeitschriften und Zeitungsausschnitte. Über den Charakter sowie die Aufstellung des Medienbestandes der Phantastischen Bibliothek gab Frau Bettina Twrsnick, die Leiterin der Bibliothek, in einer E-Mail Auskunft.

²⁸⁶ Twrsnick, 2000, S. 316.

lebenslangen Lernens. Gleichzeitig strebt sie als Forschungsbibliothek mit Archivauftrag nach einer lückenlosen Sammlung der deutschsprachigen phantastischen Literatur²⁸⁷, veranstaltet Universitätsseminare und Fachsymposien, Tagungen und „Vortragsreihen zu literarischen wie interdisziplinär verbundenen naturwissenschaftlichen, politischen und historischen Themen“²⁸⁸, betreibt eigene Forschung und gibt eine wissenschaftliche Schriftenreihe heraus.²⁸⁹ Den hieraus erwachsenden Widerspruch zwischen Archivauftrag und der damit verbundenen Präsenzhaltung von Beständen einerseits, der ‚Schmökereifunktion‘ im Sinne von Leseförderung, die wiederum darauf abzielt, dass Bücher ‚einfach zum Lesen‘ ausgeliehen werden, andererseits, versucht die Bibliothek zu entschärfen, indem sie belletristische Werke gemäß ihrer finanziellen Möglichkeiten staffelt. Viele Verlage unterstützen sie dabei, indem sie meist automatisch zwei Freixemplare jeder phantastischen Neuerscheinung an die Bibliothek liefern.²⁹⁰

*

Ein weiteres Beispiel einer öffentlichen Spezialbibliothek liefert die *Frauenbibliothek MONAliesA e.V.* in Leipzig. Themenbibliothekarische Strukturen des akademischen Bereichs zum Thema ‚Frau‘ bzw. ‚Geschlecht‘ wurden bereits in Kapitel 5.4 näher untersucht. Die Frauenbibliothek MONAliesA unterscheidet sich von diesen Strukturen insofern, dass sie ein völlig anderes Konzept verfolgt. Sie wendet sich mit ihren Angeboten an eine viel breitere Zielgruppe, nämlich die gesamte Bevölkerung – bevorzugt spricht sie allerdings Frauen und Mädchen an –, und sieht sich nicht nur als Arbeitsinstrument der Wissenschaft sondern vielmehr auch als eine ‚Begegnungsstätte‘ für Frauen verschiedener Generationen, als einen Ort des Austauschs und der kreativen Entfaltung sowie der Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Rollen und weiblicher Identität.²⁹¹ Ihr Bestand von ca. 20.000 Medien über, von und für Frauen reicht von Belletristik über Sachbücher zu frauenrelevanten Themen bis hin zu themenbezogener Forschungsliteratur²⁹² und zieht sowohl Leserinnen an, die lediglich nach einer spannenden Unterhaltungslektüre suchen als auch Studentinnen, die gerade in den besonders gut ausgebauten Bereichen wie Psychologie, Gender

²⁸⁷ Ihr Bestand umfasst derzeit ca. 150.000 Titel. Sie ist damit die weltweit größte öffentlich zugängliche Bibliothek zum Thema ‚Phantastik‘. Vgl. dazu die neue Website der Phantastischen Bibliothek unter <http://www.phantastik.eu/>.

²⁸⁸ Die Phantastische Bibliothek – URL: <http://www.phantastik.eu/>.

²⁸⁹ Vgl. dazu Twrsnick, 2000, S. 315 f. Für weitere Informationen zur Geschichte der Bibliothek und ihrer Trägereinrichtungen vgl. Stiftung ‚Phantastische Bibliothek Wetzlar‘ gegründet unter <http://www.vampyrjournal.de/phastift.htm>. Siehe auch die vorläufige Homepage der Phantastischen Bibliothek Wetzlar unter <http://www.diestrassen.de/>.

²⁹⁰ Vgl. Twrsnick, 2000, S. 316.

²⁹¹ Vgl. die Homepage der Frauenbibliothek MONAliesA unter <http://monaliesaleipzig.de/wir.html>.

²⁹² Vgl. dazu die Homepage der Frauenbibliothek MONAliesA unter <http://monaliesaleipzig.de/girls.html>.

Mainstreaming, Geschlechterrollen oder Feminismus Material für ihre Seminar- und Examensarbeiten finden.²⁹³

Während die Bestandsgruppen ‚über‘ Frauen durchaus einer wissenschaftlichen Themenbibliothek nahe kommen, verfolgt der Bereich ‚für‘ Frauen (Belletristik und Sachliteratur zu Themen, die Frauen interessieren) eher das Konzept einer Zielgruppenbibliothek. Das betrifft ganz besonders die integrierte Mädchenbibliothek, Teil des ‚Mädchenprojekts‘ der MONALiesA, welche ein sehr breites Themenspektrum an Romanen und Sachliteratur für Mädchen unterschiedlicher Altersgruppen bereithält. Die Frauenbibliothek MONALiesA ist also auch in dieser Hinsicht als ein ‚Grenzfall‘ bzw. eine ‚Mischform‘ anzusehen.²⁹⁴

*

Als letztes Beispiel sei die *Anne-Frank-Shoah-Bibliothek* angeführt, eine Spezialsammlung der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Die Idee, eine Bibliothek zum Thema Holocaust/ Shoah ins Leben zu rufen, entstand in der Nachwendezeit und gründete auf der Annahme, dass die Bevölkerung der ehemaligen DDR nur unzureichend über die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands informiert sei. Diese „Wissens- und Literatur-Defizite zu mindern sollte die Aufgabe der zu gründenden Bibliothek sein.“²⁹⁵ Initiiert wurde der Aufbau der Bibliothek durch den Anne Frank-Fonds in Basel.

Natürlich wird eine solche, an die Nationalbibliothek angegliederte Spezialsammlung immer auch das Interesse von Wissenschaft und Forschung auf sich lenken, aber im Mittelpunkt stand zunächst jener Gedanke einer allgemeinen Volksbildung. Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek wurde somit ursprünglich als spartenübergreifendes Modell konzipiert, dessen Aufgabenschwerpunkt eine klare Tendenz in Richtung Öffentliche Bibliothek erkennen lässt. Da sich die Vermutung des lückenhaften DDR-Geschichtsunterrichts in diesem Maße nicht als zutreffend erwies, richteten sich die Angebote der Bibliothek zunehmend an ein Leserpublikum mit wissenschaftlichem Interesse.

So zeigt sich die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek heute als eine ansatzweise spartenübergreifende Einrichtung, die sich im Sinne einer „Bibliothek wider das Vergessen“ darum bemüht, tief greifende Ereignisse der Vergangenheit weiterhin im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, deren Aufgabenschwerpunkt jedoch als internationale Forschungsbibliothek eindeutig im wissenschaftlichen Bereich liegt. Dies verdeutlichen auch ihre wichtigsten Benutzergruppen – Studenten, Professoren und Forscher. Daneben wird sie aber auch regelmäßig von interessierten Privatpersonen, Jugendlichen, Lehrern und Schulklassen aufgesucht, die das Medienangebot für Unterrichtsprojekte nutzen. Im Gegensatz zur Deutschen Nationalbibliothek ist die Benutzung der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek uneingeschränkt kostenlos und auch für Jugendliche unter 18 Jahren mög-

²⁹³ Zum Sommersemester 2007 wurde der Bestand der Genderbibliothek des StudentInnen-Rates der Universität Leipzig in die MONALiesA integriert.

²⁹⁴ Vgl. die Homepage der MONALiesA unter <http://monaliesa.leipzigerinnen.de/>.

²⁹⁵ Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek: Eine Bibliothek wider das Vergessen, S. 2.

lich.²⁹⁶ Sie erhalten dazu eine Benutzerkarte. Um jedem Nutzer die Gelegenheit zu einer individuellen Beratung bzw. Einführung in die Bestände der Bibliothek zu geben, wird generell eine vorherige Anmeldung des Bibliotheksbesuchs empfohlen.

Die Bestandsaufstellung der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek integriert entsprechend der themenbibliothekarischen Prinzipien verschiedene Medienformen interdisziplinär nach thematischen Gesichtspunkten. Dabei finden sich in den Regalen zwischen gedruckten Werken nicht nur Tonträger, Videofilme oder Karten, sondern mitunter auch museale Kulturobjekte wie beispielsweise Lebensmittelkarten. Um solche wertvollen Sammlungsgegenstände vor unsachgemäßer Behandlung zu schützen, werden sie in den Regalen häufig durch Stellvertreter ersetzt.

Intern wird die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek gern als ‚Informationsbibliothek‘ bzw. als ‚Clearing-Stelle‘ zum Thema Holocaust/ Shoah bezeichnet, da ihre Bemühungen der Informationsbeschaffung weit über die eigenen Bestände hinausgehen. So sind in ihrem Online-Katalog neben den ca. 12.000 eigenen Medieneinheiten auch viele Nachweise thematisch relevanter Werke anderer Bibliotheken enthalten.²⁹⁷

*

So unterschiedlich die genannten Beispiele auch sein mögen – es gibt eine Reihe von Besonderheiten, die sie teilen und welche zum Teil soeben schon angesprochen wurden, wie etwa die sehr heterogenen Nutzer- bzw. Zielgruppen oder das spartenübergreifende Aufgabenspektrum. Eine weitere Besonderheit fällt in den Bereich der Bibliotheksfunktion.

Alle genannten Beispielbibliotheken – einmal abgesehen von der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek²⁹⁸, die aus Bundesmitteln finanziert wird – befinden sich in der Trägerschaft eines eingetragenen Vereins bzw. einer gemeinnützigen Stiftung. Erwartungsgemäß gibt es in den meisten Fällen eine thematische Korrespondenz zwischen dem Wirkungsfeld der Trägereinrichtung und dem Sammelprofil der entsprechenden Bibliothek. Mitunter wurden Trägervereine bzw. -stiftungen erst nach Entstehung der Bibliothek zu deren finanzieller Sicherung

²⁹⁶ Für die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek gilt – abgesehen von diesen Ausnahmen – die Benutzungsordnung der Deutschen Nationalbibliothek.

²⁹⁷ Trotz direkter Anbindung an die Deutsche Nationalbibliothek verfügt die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek über einen eigenen Katalog (Allegro C), welcher u. a. eine sehr umfangreiche Zeitschriftenauswertung berücksichtigt. Dieser ist seit März 2007 im AGGB-Katalog online verfügbar unter www.zeitgeschichte-online.de/alg-agg/detail.php (Suchoption ‚Anne-Frank-Shoah-Bibliothek‘ im Feld ‚Bibliotheksauswahl‘). Viele nützliche Informationen über die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek vermittelte deren Bibliothekarin, Frau Trettner, in einem Expertengespräch am 08.09. 2008. Vgl. dazu die Homepage der Deutschen Nationalbibliothek unter http://www.d-nb.de/sammlungen/sondersammlungen/anne_frank_shoah.htm, sowie die Informationsbroschüre Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek: Eine Bibliothek wider das Vergessen.

²⁹⁸ In diesem Fall gewinnt der Initiator der Einrichtung – der Anne Frank-Fonds – an Bedeutung, welcher wiederum als gemeinnützige Stiftung auftritt.

gegründet, wie es beispielsweise im Falle der Frauenbibliothek MONALiesA oder der Phantastischen Bibliothek Wetzlar geschehen ist. In solchen Fällen fungieren die Bibliotheken nicht nur als ‚Arbeitsinstrument‘ sondern bilden oftmals den ‚Hauptzweck‘ der jeweiligen Einrichtung.²⁹⁹

Unabhängig davon, ob die Bibliotheken von Mitgliedern der Trägereinrichtung als ‚Hilfsmittel‘ für die eigene gemeinnützige Tätigkeit genutzt werden – was bei Vereinsbibliotheken fast immer der Fall ist –, richten sich ihre Angebote vorrangig, wie zu Beginn des Kapitels betont wurde, an die breite Öffentlichkeit. Bei genauerer Betrachtung der erwähnten Trägereinrichtungen wird deutlich, dass sie innerhalb ihres Aufgabenspektrums ein besonderes Augenmerk auf die Bildungsarbeit legen, sei es nun die Hinführung zum umweltbewussten Handeln, die mahnende Erinnerung an eine wichtige historische Epoche oder der Versuch, geschlechtsbedingten Ungleichheiten und Diskriminierungen durch eine zunehmende Verankerung dieser Problematik im gesellschaftlichen Bewusstsein entgegen zu wirken.³⁰⁰ Dementsprechend sehen sich diese Bibliotheken nicht nur als allgemein zugängliche Informationsquellen zum jeweiligen Thema, sondern in erster Linie als ein wichtiges Instrument zur Umsetzung der vom Träger angestrebten Bildungsarbeit.³⁰¹

Diese Verbindung zwischen Bildungszielen und Bibliothek spiegelt sich mitunter auch in der thematischen Bestandsordnung wider. So unternimmt die Frauenbibliothek MONALiesA mit ihrer Themenkreis-Aufstellung den Versuch, die Welt entsprechend der feministischen Lebensanschauung aus Sicht der Frauen abzubilden. Statt Reiseführern finden sich dort ‚Reiseführerinnen‘; es gibt Themengruppen über die ‚Frau in der Gesellschaft/ Frauen anderswo‘, über ‚(sexuelle) Belästigung‘, ‚Frauenfreundschaft‘, ‚Indianerinnen‘, ‚Frauenmusik‘ und ‚Rabenmütter‘. Gern genutzt wird auch die Gruppe der ‚Frauenkrimis‘.³⁰²

*

Zusammenfassend lassen sich folgende Feststellungen hervorheben.

Neben den Themenbibliotheken kommunaler Öffentlicher Bibliothekssysteme und themenbibliothekarischen Strukturen im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor gibt es mit den *öffentlichen Spezialbibliotheken* eine weitere Gruppe the-

²⁹⁹ Vgl. dazu die Homepage der MONALiesA unter <http://monaliesa.leipzigerinnen.de/verein.html> sowie die vorläufige Homepage der Phantastischen Bibliothek Wetzlar unter <http://www.diestrasse.de/stiftung.html>.

³⁰⁰ Auch Eine-Welt-Einrichtungen verfolgen diesen Ansatz, indem sie politische, entwicklungsbezogene Bildungsarbeit zur Förderung von Toleranz, interkulturellem Verständnis und dem Gespür für weltweite Fehlentwicklungen leisten. Vgl. dazu die Homepage des Eine Welt e.V. Leipzig unter <http://einewelt-leipzig.de/de/bildung/>. Die Phantastische Bibliothek Wetzlar betreibt ebenfalls Bildungsarbeit, vorrangig im Bereich einer gezielten Leseförderung.

³⁰¹ Mit Bezug auf die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek wäre an dieser Stelle wieder deren Initiator, der Anne Frank-Fonds, anstatt des finanziellen Trägers (der Bundesrepublik Deutschland) zu nennen.

³⁰² Zur Systematik der Frauenbibliothek vgl. deren Homepage: <http://monaliesa.leipzigerinnen.de/sachlist.html>.

matisch profilierter Bibliotheken, deren Thematik und Bestände gleichzeitig von wissenschaftlichem und populärem Interesse sind. Dem entsprechend erfüllen diese Bibliotheken ausgewählte Aufgaben sowohl aus dem Bereich der Öffentlichen als auch der Wissenschaftlichen Bibliotheken und wenden sich folglich mit ihren Angeboten nicht nur an fachlich orientierte Nutzer, sondern ebenso an ein thematisch interessiertes allgemeines Publikum.

Oft nutzen diese Bibliotheken ihre themenbibliothekarische Form der Medienaufstellung für pädagogische Zwecke im Sinne der ideellen Bildungsarbeit ihrer Trägereinrichtung, indem sie Medien zu themenrelevanten Problemfeldern bündeln und in dieser Kombination wichtige Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Teilaspekten einer Problemstellung herstellen bzw. auch eine Vorstellung vom gesamten Ausmaß einer Problematik vermitteln.³⁰³

Daneben wird der individuellen Nutzerberatung ein hoher Stellenwert eingeräumt, was häufig auch in Form von Expertenauskünften geschieht. Meist pflegen die Bibliotheken ein Netzwerk vielfältiger Kontakte und Kooperationen. In diesem Sinne nehmen sie oft die Rolle einer ‚Clearing-Stelle‘ zum jeweiligen Thema ein.³⁰⁴

Die soeben aufgezeigten Gemeinsamkeiten und themenbibliothekarisch relevanten Merkmale der vorgestellten Bibliotheken lassen in ihrer Gesamtheit eine große Nähe zur Gruppe der Themenbibliotheken erkennen. Es lohnt die Überlegung, ob möglicherweise auch dem Problem der typologischen Unschärfe durch eine neue Charakterisierung und Positionierung dieser Bibliotheksformen als *Themenbibliotheken* entgegengewirkt werden könnte.

³⁰³ An dieser Stelle wird eine Verbindung zur Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg deutlich. Auch wenn die KBW als Forschungsbibliothek ihr Angebot an ein wissenschaftliches Publikum richtet, so nutzte auch Warburg das Instrument der Medienaufstellung, speziell der thematischen bzw. problemorientierten Aufstellung, für pädagogische Zwecke. Vgl. dazu Kapitel 5.2. sowie 5.3 (Problematik ‚Semesterapparat‘) dieser Arbeit.

³⁰⁴ Informationen zu den Kontakten der MONALiesA finden sich auf deren Homepage unter <http://monaliesa.leipziggerinnen.de/netz.html>. Vgl. auch Kapitel 3.1 dieser Arbeit.

7 Die ‚Themenbibliothek‘ als neuer Bibliothekstyp?

Bibliotheken, die mit ihrem Bestand Literatur unterschiedlicher Fächer zu einem bestimmten Thema zusammenführen, ihre Aufstellung an fächerübergreifenden Themengruppen orientieren und einem allgemeinen, thematisch interessierten Publikum offen stehen, finden sich sowohl im Öffentlichen als auch im Wissenschaftlichen Bibliothekssektor. Schon aus diesem Grunde bedienen sie ein sehr breites Spektrum möglicher Kern-Zielgruppen, Aufgaben- und Funktionsbereiche sowie Bestandsprofile.

Inwiefern können nun diese verschiedenartigen Beispiele themenbibliothekarischer Bestandsorganisation unter einem gemeinsamen Bibliothekstyp ‚Themenbibliothek‘ zusammengefasst werden?

*

Der verhältnismäßig junge Filialtyp *Themenbibliothek* – ein Phänomen des Öffentlichen Bibliothekswesens – liefert den typologischen Ausgangspunkt für eine mögliche Antwort. Mit seinem, innerhalb der ÖB-Sparte einzigartigen, thematisch orientierten Bestandsprofil, der damit verbundenen eigenen Funktionsbestimmung sowie Zielgruppen- und Aufgabendefinition lässt er sich von den bestehenden Bibliothekstypen eindeutig abgrenzen und im deutschen Bibliothekssystem positionieren. In diesem Sinne wäre die Frage nach der Herausbildung eines neuen Bibliothekstyps zumindest für den Zweig der Öffentlichen Bibliotheken eindeutig zu bejahen. Es bleibt demnach festzustellen, inwieweit sich dieser neue Bibliothekstyp über die Grenzen der traditionellen Sparten-trennung zwischen ÖB und WB hinwegsetzt.

Ein Blick ins Wissenschaftliche Bibliothekswesen führte zu der Erkenntnis, dass themenbibliothekarische Strukturen auch im Bereich der universitären Bibliotheken sowie der Forschungs- und Spezialbibliotheken vorkommen. Dennoch erweist sich eine typologische Neubestimmung jener Bibliotheken in vielen Fällen problematisch, da sich ihre Hauptfunktionen und -aufgaben, ihre Träger und Zielgruppen³⁰⁵ durch das Aufgreifen themenbibliothekarischer Ansätze nicht wesentlich ändern. Eine Forschungsbibliothek, die sich für eine problemorientierte Bestandsstrukturierung entscheidet, bleibt dennoch in erster Linie eine Forschungsbibliothek. Ebenso ist anzuzweifeln, ob Strukturen wie thematische Sonderaufstellungen oder Semesterapparate in Universitätsbibliotheken als eigenständige Themenbibliotheken zu betrachten sind. Entsprechend des jetzigen Kenntnisstands erscheint es daher angemessen, in Bezug auf rein wissenschaftlich ausgerichtete Bibliotheken eher von *themenbibliothekarischen Strukturen* bzw. einem *themenbibliothekarischen Konzept* in der jeweiligen Bibliothek zu sprechen.

³⁰⁵ Vgl. Plassmann/Seefeldt, 1999, S. 64.

Als Ausnahme sind die – meist von gemeinnützigen Vereinen bzw. Stiftungen getragenen – *öffentlichen Spezialbibliotheken* anzusehen, denen aufgrund ihrer sowohl populären als auch wissenschaftlichen Ausrichtung bisher kein eindeutiger Platz in der bestehenden Bibliothekstypologie zugewiesen werden konnte. Sofern Bestandsprofile und -präsentation auf interdisziplinären, themenorientierten Prinzipien beruhen, ist – auch bezüglich der Aufgaben und Zielgruppen – eine große Nähe zum Konzept der Themenbibliothek erkennbar. Es wäre daher typologisch begründet, sie ebenfalls der Gruppe der Themenbibliotheken zuzuordnen. Damit zeigt das Charakteristikum des Spartenübergreifens für Themenbibliotheken zumindest auf Ebene einzelner Einrichtungen große Relevanz.

Die Frage, inwieweit Themenbibliotheken auch auf typologischer Ebene einen spartenübergreifenden Bibliothekstyp bilden, ist im Rahmen dieser Arbeit kaum zu beantworten. Eine zielführende Bearbeitung dieser Fragestellung sollte vorzugsweise unter einer spartenübergreifenden Perspektive erfolgen, welche die überkommene Unterteilung in Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken vernachlässigt und stattdessen eine Typisierung und Charakterisierung von Themenbibliotheken anhand des gemeinsamen Merkmals der thematischen Bestandsprofilierung sowie -präsentation vornimmt. Nachdem mit dieser Arbeit die nötige definitorische Grundlage dafür geschaffen wurde, wäre eine weiterführende Neubearbeitung des Problemfelds ‚Themenbibliothek‘ unter einer solchen spartenübergreifenden Perspektive durchaus denkbar.

*

Mit der vorliegenden Untersuchung konnte ein erster typologischer Ansatz im Bereich der Themenbibliotheken gewonnen werden. Nun gilt es, diesen Ansatz aufzugreifen und durch vertiefende Studien weiterzuverfolgen, denn – wie zu sehen war – können themenbibliothekarische Strukturen in derart vielfältiger Gestalt auftreten, dass eine endgültige begriffliche Definition, Abgrenzung sowie Systematisierung im Rahmen einer einzelnen Diplomarbeit kaum zu leisten sind. Interessant wäre auch die Frage, inwiefern Themenbibliotheken sich verbessern ließen, indem sie spartenübergreifend ‚voneinander lernten‘, d. h. die Vorzüge anderer themenbibliothekarischer Formen ins eigene Konzept integrieren. Auch ein Blick ins Ausland könnte zu nützlichen Ideen und Anregungen verhelfen.³⁰⁶

Vielleicht findet sich auch so manche Bibliothek überraschend im Konzept der Themenbibliothek wieder und tritt als solche mit gestärktem Selbstbewusstsein der Öffentlichkeit gegenüber.

³⁰⁶ Als Beispiel für Themenbibliotheken des Auslands lässt sich das Konzept der ‚Bibliothek 10‘ (Finnland) anführen, welches in Kapitel 4 vorgestellt wurde.

Literatur- und Quellenverzeichnis

AGGB-Katalog [Elektronische Ressource]. – Stand: [April 2009]

1 Online-Ressource

Adresse: www.zeitgeschichte-online.de/alg-agg/detail.php

Gesehen: 10.04. 2009

Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek: Eine Bibliothek wider das Vergessen /
[Deutsche Nationalbibliothek]. – Leipzig, Juli 2008. – 6 S.

URL: http://files.d-nb.de/pdf/afsb_info.pdf

Arbeitsergebnisse der Kommissionen. – (Konferenz zu Grundfragen des Bestandsaufbaus der Allgemeinbildenden Bibliotheken vom 25.-28. November 1958 in Altenberg/Erz.). // In: Der Bibliothekar 13 (1959) 3, S. 337-341

Aufenanger, Petra: Ceynowa, Klaus, Von der „dreigeteilten“ zur „fraktalen“ Bibliothek : Würzburg, Königshausen und Neumann, 1994 / [rezensiert von] Petra Aufenanger. // In: ProLibris. – ISSN 1430-7235. – 1 (1996), S. 265-266

Auswirkungen des demographischen Wandels auf die private Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in Deutschland bis 2050 [Elektronische Ressource] : Endbericht / DIW Berlin. Hermann Buslei... – Berlin : DIW, 2007. – 424 S. – (DIW Berlin: Politikberatung kompakt ; 26)

ISBN 3-938762-17-9. – ISBN 978-3-938762-17-2

1 Online-Ressource. – Adresse: http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diwkompakt/docs/diwkompakt_2007-026.pdf

Gesehen: 06.09. 2007

Barbian, Jan-Pieter: Geschichte mit Zukunft : 30 Jahre Türkische Bibliothek in der Stadtbibliothek Duisburg / Jan-Pieter Barbian, Tayfun Demir. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 57 (2005), S. 134-137

„Begegnung mit dem Unerwarteten“ [Elektronische Ressource] : Gespräch mit Hannelore Jouly / [Das DIE-Gespräch mit Hannelore Jouly ... führte Richard Stang]. // In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung. – ISSN 0945-3164. – (1999), 4. – Stand: [Oktober 1999]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.diezeitschrift.de/499/Begegnung.htm>

Gesehen: 21.08. 2007

Beruf – Karriere – Wirtschaft in der Stadtbücherei Stuttgart [Elektronische Ressource] / Ursula Spingler ; Evi Schönleber ; Bernhard Knoblach. – Stand: Februar 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/bkwdruck.htm>

Gesehen: 21.08. 2007

Die **Bibliothek als Lernort für MigrantInnen** [Elektronische Ressource] : das PC-Lernstudio zur Alphabetisierung im Rahmen der Internationalen Bibliothek / Birgit Lotz. – Stand: [März 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.bid-kongress2007.de/abstracts/abstract_dienstag_sprach_lese_informationskompetenz_lotz.doc

Gesehen: 06.09. 2007

Bibliothek 21 - Modell eines modernen Stützpunkts für das selbstgesteuerte lebenslange Lernen [Elektronische Ressource] / Ingrid Bussmann. – Stadtbücherei Stuttgart, 1998. – Stand: 25.10. 1998

1 Online Ressource. – Adresse:

http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/fachtexte/bussmann_lernen.htm#_Toc433971275

Gesehen: 21.08. 2007

Bibliothekare für Gefängnisbibliotheken gesucht: eine herausfordernde Karriere für Menschen mit dem richtigen fachlichen und menschlichen Können [Elektronische Ressource] : 65th IFLA Council and General Conference, Bangkok, Thailand / Vibeke Lehmann. – Stand: 08.07. 1999

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.ifla.org/IV/ifla65/papers/046-132g.htm>

Gesehen: 06.09. 2007

Bibliotheken '93 : Strukturen - Aufgaben - Positionen / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. – Berlin [u. a.] : Bundesvereinigung Dt. Bibliotheksverb., 1994. – VI, 182 S. : Ill., graph. Darst.

ISBN 3-87068-445-3 (DBI). – ISBN 3-930457-00-8 (NSuUB)

Bibliotheksfilialen im Blick : ein Leitfaden für Angebot und Organisation / Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). [Verantw.: Judith Zwick]. – Gütersloh : Verl. Bertelsmann Stiftung, 2004. – 245 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 3-89204-702-2

Bibliotheksportal.de [Elektronische Ressource] : Interkulturelle Bibliothek / KNB – Kompetenznetzwerk für Bibliotheken ; DBV. – Stand: 12.02.2009

1 Online-Ressource

Adresse: www.interkulturellebibliothek.de. – Gesehen: 27.04.2009

Bierend, Christiane: Die Einbeziehung von Jugendbuchbeständen in die thematische Bestandsdarbietung. // In: Der Bibliothekar 42 (1988) 10. – S. 452-453

Binder, Britta: Modern, elegant, intim – der futuristische leses@lon im Wilhelmshaus in Stuttgart / Britta Binder. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 49 (1997), S. 496-499

Boden, Hans: Buchaufstellung nach Komplexen?. // In: Der Bibliothekar 14 (1960) 5. – S. 538-539

Boden, Hans: Kommunikation in der Freihandausleihe : eine theoretisch-empirische Studie zur Ausleihmethodik / Hans Boden. Zentralinstitut für Bibliothekswesen. – Berlin, 1976. – 249 S. – (Beiträge zur Theorie und Praxis der Bibliotheksarbeit ; 21)

Boden, Hans: Wie nützlich sind „Sonderangebote“? // In: Der Bibliothekar 37 (1983) 1. – S. 13-16

Böhme, Hartmut: Orientierung Kulturwissenschaft : was sie kann, was sie will / Hartmut Böhme ; Peter Matussek ; Lothar Müller. – Orig.-Ausg., 2. Aufl. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2002. – 278 S. (Rororo ; 55608 : Rowohlts Enzyklopädie). – ISBN 3-499-55608-1

Busch, Renate: Neue Wege der Buchaufstellung in den USA / Renate Busch. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 8 (1956), S. 171-173

Cassirer, Ernst: Der Begriff der symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften (1923). // In: Gesammelte Werke / Ernst Cassirer. – Hamburger Ausg. – Hamburg. – 16 (2003), S. 75-104

Ceynowa, Klaus: Von der ‚Dreigeteilten‘ zur ‚Fraktalen‘ Bibliothek : benutzerzentrierte Bibliotheksarbeit im Wandel ; das Beispiel der Stadtbibliothek Paderborn / Klaus Ceynowa. – Würzburg : Königshausen und Neumann, 1994. – 113 S. – ISBN 3-88479-948-7

Die **Computerbibliothek als Lernbiotop** [Elektronische Ressource] : Stadtbibliothek Paderborn. – [Stand: 17.09. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/allgemeines/zahlen/combi/lernbiotop>

Gesehen: 23.09. 2007

Deutsche Nationalbibliothek : Anne-Frank-Shoah-Bibliothek [Elektronische Ressource]. – Stand: 22.07.2008

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.d-nb.de/sammlungen/sondersammlungen/anne_frank_shoah.htm. – Gesehen: 16.09.2008

Dynamik des Lesens. – Berlin : Zentralinstitut für Bibliothekswesen

Folge 4. Zur Benutzung von hauptberuflich geleiteten Staatlichen Allgemeinbibliotheken am Anfang der 80er Jahre : Fakten und Entwicklungstendenzen aus einer dreijährigen statistisch-soziologischen Untersuchung. – Berlin, 1985. – 65 S.

Egel, Walter: Der „Herr der Kabinette“ geht von Bord : Dieter Kranstedt im Ruhestand / Walter Egel. // In: ProLibris. – ISSN 1430-7235. – 3 (2000), S. 182-183

Eine Welt e.V. Leipzig [Elektronische Ressource]. – Stand: [Januar 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://einewelt-leipzig.de/de/>. – Gesehen: 28.08. 2007

Emunds, Heinz: Bericht zur Lage der dreigeteilten Bibliothek / Heinz Emunds. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 34 (1982), S. 123-137

Emunds, Heinz: Die dreigeteilte Bibliothek : Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation ; Erfahrungen aus Münster / Heinz Emunds. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 28 (1976), S. 269-288

Fachübergreifendes Lernen – Artefakt oder Notwendigkeit? [Elektronische Ressource] / Hans-Jürgen Pandel. – Stand: 01.08. 2003

In: www.sowi-onlinejournal.de. – ISSN 1618-5293

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.sowi-onlinejournal.de/2001-1/pandel.htm>

Gesehen: 05.09. 2007

Familienbibliothek [Elektronische Ressource] : „Familienalltag sicher im Griff“ / [Stadtbibliothek Ludwigsfelde]. – Stand: 08.09. 2007. // In: Der Teltow.de – Wissen, Sehen, Handeln

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.derteltow.de/wissenswertes/5380199926098ba01.php>

Gesehen:08.09. 2007

Faulstich-Wieland, Hannelore: Einführung in Genderstudien / Hannelore Faulstich-Wieland. – Opladen : Leske + Budrich, 2003. – 233 S. – (Einführungstexte Erziehungswissenschaft ; 12) (UTB ; 8256)
ISBN 3-8100-3896-2. – ISBN 3-8252-8256-2 (UTB)

Filiale. // In: Gabler, Wirtschafts-Lexikon. – 16., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl., ungekürzte Wiedergabe der Orig.-Ausg. – Wiesbaden. – 4 (2005), S. 1048

Flughafen Dresden [Elektronische Ressource] : Pressemitteilung (46/2001), 05.12.2001. – Stand: [05.12. 2001]
1 Online-Ressource. – Adresse:
<http://www.dresden-airport.de/de/struktur/presse/pressemitteilungen/pmDetail.html?id=185>
Gesehen: 08.09. 2007

Frankfurt am Main [Elektronische Ressource] : Internationale Bibliothek. – Stand: [August 2007]
1 Online-Ressource. – Adresse:
http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2778&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=58315
Gesehen: 05.09. 2007

Frauenbibliothek MONAliesA e.V. [Elektronische Ressource]. – Stand: [01.08. 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://monaliesaleipzigfrauen.de/>
Gesehen: 27.08. 2007

Gender Studies : Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik / hrsg. von Therese Frey Steffen... – Würzburg : Königshausen & Neumann, 2004. – 266 S. – ISBN 3-8260-2739-6

Gender-Bibliothek [Elektronische Ressource] : Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Berlin. – Stand: 14.02. 2006
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/genderbib/>
Gesehen: 23.09. 2007

Gender-Studien : eine Einführung / hrsg. von Christina von Braun und Inge Stephan. – 2. aktualisierte Aufl. – Stuttgart [u. a.] : Metzler, 2006. – 405 S. ISBN 978-3-476-02143-4. – ISBN 3-476-02143-4

Geng, Veronika: Das Projekt „Sekten / Kulte / Neureligiöse Bewegungen“ in der Stadtbücherei Stuttgart / Veronika Geng. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 32 (1998), S. 298-302

Goethe-Institut [Elektronische Ressource] : Die Phantastische Bibliothek in Wetzlar / Dagmar Giersberg. – Stand: November 2003
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.goethe.de/wis/bib/dos/bip/pbw/de65259.htm>
Gesehen: 27.08. 2007

Götz, Martin: Themen in Welten – ohne Systematik : die benutzerorientierte Bestandspräsentation am Beispiel der Stadtbibliothek in Bad Homburg von der Höhe / Martin Götz ; Klaus Strohmenger. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 55 (2003), S. 31-34

Golz, Jutta: Entwicklung und Erfahrungen mit dem Kabinett „Körper & Geist“ : Ein Praxisbericht aus der Stadtbibliothek Paderborn / Jutta Golz. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 53 (2001), S. 497-501

Grundlagen für Schulbibliotheken, Schulmediotheken / Deutsches Bibliotheksinstitut. [Verf.: Joachim Bahler ... Red.: Niels Hoebbel]. – Berlin : DBI, 1999. – 60 S. : Ill. – (Materialien zur Schulbibliothek ; 1)
ISBN 3-87068-618-9

Hansen, Peter: Bestandspräsentation der Bücherhalle Harburg : Ergebnis der Auseinandersetzung mit Münster und Paderborn / Peter Hansen. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 51 (1999), S. 330-335

Harke, Rosel: Zur thematischen Bestandsdarbietung. // In: Der Bibliothekar 41 (1987), S. 455-463

Hauffe, Helmut: Bestandsordnung und Schöne Literatur. // In: Der Bibliothekar 14 (1960) 5. – S. 535-537

Heitmann, Mathilde: „Sonderangebote“ in der Stadtbücherei Münster / Mathilde Heitmann. // In: Bücherei und Bildung. – ISSN 0007-3024. – 22 (1970), S. 169-170

Hellmich, Julia: „Wir machen hier soziale Bibliotheksarbeit ohne Ende“ : Umfrage unter Bibliotheksleitern und –direktoren zu Bildungsarmut und zur Perspektive integrativer Programme. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 59 (2007), S. 429-433

Helsinki City Library = Helsingin kaupunginkirjasto [Elektronische Ressource]. – Stand: 03.07.2007 [Engl. Version: 22.02. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.lib.hel.fi/kirjasto10/>

Gesehen: 20.08. 2007

Henning, Wolfram: Überblicke, Durchblicke, Himmelsblicke : die neue Stadtbibliothek in Gütersloh ist eröffnet ; das Programm und das Haus / Henning Wolfram, Hannelore Jouly. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 36 (1984), S. 361-370

Herzlich Willkommen [Elektronische Ressource]. – Stand: 16.02. 2006

1 Online-Ressource

Adresse: [http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Redaktion_](http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Redaktion_Geschaeftsfuehrung/PDFs/Darstellung_Bibliothek_Stand_16-02-2006.pdf)

[Geschaeftsfuehrung/PDFs/Darstellung_Bibliothek_Stand_16-02-2006.pdf](http://dateien.stadtbibliothek-guetersloh.de/Redaktion_Geschaeftsfuehrung/PDFs/Darstellung_Bibliothek_Stand_16-02-2006.pdf)

Gesehen: 20.08. 2007

Herzogin Anna Amalia Bibliothek [Elektronische Ressource] / Stiftung Weimarer Klassik. – Stand: [August 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek>

Gesehen: 05.09. 2007

Idea – Library Learning Information [Elektronische Ressource]. – Stand: 02.04. 2009

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.ideastore.co.uk/>

Gesehen: 02.04.2009

Die Internationale Bibliothek [Elektronische Ressource] : Implementation im Rahmen des Internationalen Bibliotheksstipendiums der Bertelsmann Stiftung und BI International / Birgit Lotz ; Silke Schumann. – Stand: 15.10. 2003

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/frankfurt/internationale_bibliothek.htm. – Gesehen: 06.09. 2007

Jenseits vom Marketing? : das Konzept der Dreigeteilten Bibliothek heute. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301

1. Die Fortentwicklung der Dreigeteilten Bibliothek aus heutiger Sicht / Monika Rasche // 47 (1995), S. 134-142
2. Praxisbericht zur Sachliteratur im Nahbereich / Helga Glaas // 47 (1995), S. 269-278

Jesinghausen-Lauster, Martin: Die Suche nach der symbolischen Form : der Kreis um die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg / Martin Jesinghausen-Lauster. – Baden-Baden : Koerner, 1985. – 364 S., Ill. – (Saecula spiritalia ; 13). – ISBN 3-87320-413-4
Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1981

Job-Karriere-Bibliothek [Elektronische Ressource] / Stadtbücherei Bochum. – Stand: [August 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.job-karriere-bibliothek.de/>
Gesehen: 05.09. 2007

Junghans, Erna-Maria: Thematische Buchaufstellung. // In: Der Bibliothekar 42 (1988) 6. – S. 265-267

Klaassen, Ute: Von der Freihand zur benutzerorientierten Bibliothek / Ute Klaassen. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 39 (1987), S. 456-460

Ein Klick zum Wissen der Welt – Die neue Computerbibliothek der Stadtbibliothek [Elektronische Ressource] : betreuter Internet-Arbeitsplatz für den bremer-online-service eingerichtet / Sandra von der Pütten. // In: Bremen Online Services (Pressemitteilungen 2001). – Stand: [Januar 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: http://www.bos-bremen.de/presse/mitteilungen/2001_07_23.html
Gesehen: 21.08. 2007

Kranstedt, Dieter: Das Placet der Politik einholen : das steuerbare Bestandsprofil in der Stadtbibliothek Paderborn / Dieter Kranstedt. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 51 (1999), S. 336-339

Krüger, Susanne: Lobbyarbeit für Bildungsverlierer gehört zum Bibliotheksjob dazu : Prof. Susanne Krüger spricht lieber von Zielgruppen statt von Randgruppen und plädiert für „Social Inclusion“ nach britischem Vorbild. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 59 (2007), S. 424-428

Lanninger, Thomas: Die Einrichtung einer Computerbibliothek in der Stadtbibliothek Gütersloh / von Thomas Lanninger und Wolfgang Reuther. // In: B.I.T. online. – ISSN 1435-7607. – 2 (1999), S. 345-349

Lorenz, Bernd: Systematische Aufstellung in Vergangenheit und Gegenwart / Bernd Lorenz. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – VII., 365 S. – (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 45)
ISBN 3-447-04616-3

Mämecke, Irmgard: „Halbzeit“ im Projekt „Bibliotheksfilialen“ bei der Stadtbücherei Bochum : das Projekt – Ausschreibung, Kooperationsvereinbarung, Inhalte, Ziele / Irmgard Mämecke. // In: ProLibris. – ISSN 1430-7235. – 2 (2002), S. 77-83

Mediaevum.de [Elektronische Ressource] : das altgermanistische Internetportal. – Stand: 23.10. 2006
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.mediaevum.de/univinst.htm>
Gesehen: 23.09. 2007

Medien@age Dresden [Elektronische Ressource]. – Stand: [August 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.medienetage-dresden.de/d3/index.html>
Gesehen: 05.09. 2007

Medienkisten – Tipps und Infos [Elektronische Ressource] / Norbert Hellinger. – Stand: 04.06. 2004
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/lesefoerderung/medienkisten/Medienkiste.pdf>
Gesehen: 04.09. 2007

Mensching, Ulrike: Auf der Jagd nach Titeln, Themen und Temperamenten : das Experiment „Trendlektorat“ in Gütersloh / Ulrike Mensching. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 53 (2001), S. 166-171

Michels, Karen: Aby Warburg : im Bannkreis der Ideen / Karen Michels. Mit einem Vorw. von Martin Warnke. – München : Beck, 2007. – 127 S., Ill. – ISBN 978-3-406-55885-6

Müller, Manon: Zur thematischen Buchaufstellung. // In: Der Bibliothekar 43 (1989) 10. – S. 455-457

Nolte, Adrian: Paderborn: Die Bibliothek für den Computer : ein neues Haus mit neuen Inhalten / Adrian Nolte. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-0301. – 43 (1991), S. 443-447

Ochudlo-Höbing, Kerstin: Bibliotheken als Bindeglied zwischen lebenslangem Lernen und neuen Trends im Wissenserwerb : das Beispiel e-lernBar der Zentral- und Landesbibliothek Berlin / Kerstin Ochudlo-Höbing. // In: Bibliothek : Forschung und Praxis. – ISSN 0341-4183. – 29 (2005), S. 303-326
URL: http://www.bibliothek-saur.de/2005_3/303-326.pdf

Ostwald, Katrin: Die thematische Buchaufstellung in der Stadt- und Bezirksbibliothek Frankfurt/Oder. // In: Der Bibliothekar 41 (1987) 6. – S. 257-259

Papiertiger – Archiv & Bibliothek der sozialen Bewegungen [Elektronische Ressource] / Verein Ku-Bi e.V. – Stand: [Mai 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.archivtiger.de>
Gesehen: 05.09. 2007

Die Phantastische Bibliothek [Elektronische Ressource]. – Stand: [Januar 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.phantastik.eu/>
Gesehen: 27.08. 2007

Die Phantastische Bibliothek Wetzlar [Elektronische Ressource] : die Straße zur Phantastik... – Stand: [Januar 2007]
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.diestrassen.de/haus.html>
Gesehen: 27.08. 2007

[Plassmann/Seefeldt, 1999]

Busse, Gisela von: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland : ein Handbuch / Busse ; Ernestus... – 3., völlig neu bearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes / von Engelbert Plassmann und Jürgen Seefeldt. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1999. – XII, 510 S. : Ill.
2. Aufl. u.d.T.: Ernestus, Horst: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland
ISBN 3-447-03706-7

Porr, Annette: Bertelsmann Stiftung: Bibliothekssysteme und Zweigstellen / Annette Porr. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 50 (1998), S. 206

Proll, Rotraud: Zur Benutzung des thematischen Bestandsangebotes. // In: Der Bibliothekar 41 (1987), 9. – S. 408-410

Proll, Rotraud/ Göhler, Helmut: Für ein thematisches Angebot in unseren Freihandbibliotheken. // In: Der Bibliothekar 42 (1988) 6. – S. 267-271

Proll, Rotraud: Zur Nutzung von thematischen Angeboten in StAB : Ergebnisse einer Analyse in 7 ausgewählten Bibliotheken / Rotraud Proll ; Gudrun Weber.- Berlin, Zentralinst. für Bibliothekswesen, 1990. – 42 S.

Proll, Rotraud: Thematisches Angebot in Öffentlichen Bibliotheken : methodische Empfehlungen für eine zeitgemäße, benutzerorientierte Bestandspräsentation / Rotraud Proll. – Berlin : Zentralinst. für Bibliothekswesen, 1990. – 19 S. (Methodische Materialien zur Bibliotheksarbeit ; 21). – ISBN 3-86000-057-8

Public library manifesto 1994 : [das UNESCO-Manifest wurde auf dem UNESCO General Program of Information Meeting in Paris, Frankreich, 28.-30. November 1994, angenommen ; es wurde in Kooperation mit der IFLA vorbereitet] = Öffentliche Bibliothek, Manifest der UNESCO 1994 / Deutsches Bibliotheksinstitut ; [Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Übers. der engl. Orig.-Fassung: Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin, Referat Europäische Bibliotheksangelegenheiten, Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees]. – Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1995. – 8 S. – ISBN 3-87068-576-X

Publikationsprojekt „Perspektiven Sozialer Bibliotheksarbeit in Deutschland“ [Elektronische Ressource]. – Stand: [08.03. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.treepolar.de/bibliothekarbeit/index.html>

Gesehen: 05.09. 2007

Quester, Roland: Spezialeinrichtung Umweltbibliothek : zwischen Bürgerinitiative und Amtshandeln / von Roland Quester. // In: B.I.T. online. – ISSN 1435-7607. – 2 (1999), S. 350-353

Rabe, Roman: Reiseführer als Profilbringer : die Sehnsucht nach der Ferne und die Reisebibliothek Dresden / Roman Rabe. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 54 (2002), S. 570-573

URL: <http://www.bibo-dresden.de/download/BuB0902.pdf>

Rabe, Roman: „Rund um Dresden“ – ein Themenangebot wirbt für die Bibliothek : stadtnetzweite Förderung einer Bestandsgruppe in den Städtischen Bibliotheken Dresden / Roman Rabe. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 53 (2001), S. 43-45

Recherche à la carte : der neue Wirtschafts-Recherche-Service der Stadtbücherei Stuttgart / Johannes Auer... // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 52 (2000), S. 514-515

Roth-Bernstein, Armi: Zweigstelle für junge Rocker und Computerfreaks : Besucheransturm auf Helsinkis neueste Bibliothek ; Kritiker finden das Konzept „völlig durchgeknallt“ / Armi Roth-Bernstein. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 59 (2007), S. 292-295

Sacharow, W.F.: Zur Praxis der Freihandbibliothek : Erfahrungen und Empfehlungen. // In: Der Bibliothekar 14 (1960) 6, S. 576-583

Schäfer, Hans-Michael: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg : Geschichte und Persönlichkeiten der Bibliothek Warburg mit Berücksichtigung der Bibliothekslandschaft und der Stadtsituation der Freien und Hansestadt Hamburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts / Hans-Michael Schäfer. – Berlin : Logos, 2003. – (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft ; 11)
ISBN 3-8325-0074-X. – Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2002

Schäfer, Hans-Michael: Warum baut ein Privatmann eine Bibliothek? : die Bibliothek Warburg inmitten der preußisch dominierten Bibliothekslandschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts / Hans-Michael Schäfer. // In: Bibliothek Leben : das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik / Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – S. 13-23

Schneehorst, Susanne: Aufwind für die Interkulturelle Bibliotheksarbeit : Neues aus der DBV-Expertengruppe / Fachtagung in Berlin. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 59 (2007), S. 443

Schönleber, Evi: Stadtbücherei Stuttgart: Atelier „Beruf – Karriere – Wirtschaft“ : neue Seiten im Netz / Evi Schönleber. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 54 (2002), S. 691

Schröder, Eleonore: Die Umgestaltung des Jugendbuchbereiches in der Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg. // In: Der Bibliothekar 41 (1987) 1. – S. 17-19

Die **Schulmediothek im Unterrichtsprozess** / [die Publ. wurde erarb. von der Expertengruppe "Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliothek im Unterricht" des Deutschen Bibliotheksinstituts]. – Berlin : Ehem. Dt. Bibliotheksinst., 2000. – 119 S. : Ill. – (DBI-Materialien / Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut ; 199). – ISBN 3-87068-999-4

Schumann, Albrecht: Neugestaltete Hauptbibliothek in Frankfurt/Oder. // In: Der Bibliothekar 41 (1987) 1. – S. 15-17

Schwarz, Lisgreth: Grundsätze des Bestandsaufbaus der allgemeinbildenden Bibliotheken unter den gegenwärtigen Bedingungen des sozialistischen Aufbaus in der DDR. – (Konferenz zu Grundfragen des Bestandsaufbaus der Allgemeinbildenden Bibliotheken vom 25.-28. November 1958 in Altenberg/Erz.). // In: Der Bibliothekar 13 (1959) 3. – S. 238-264

Seefeldt, Jürgen: Portale zu Vergangenheit und Zukunft : Bibliotheken in Deutschland / Jürgen Seefeldt und Ludger Syré. Im Auftr. von Bibliothek & Information Deutschland e.V. (BID) hrsg. Mit einem Vorw. von Barbara Lison. – 3., überarb. Aufl. – Hildesheim [u. a.] : Olms, 2007. – 120 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 978-3-487-13347-8

Shop in the Shop. // In: Gabler, Wirtschafts-Lexikon. – 16., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl., ungekürzte Wiedergabe der Orig.-Ausg. – Wiesbaden. – 7 (2005), S. 2661

Silberberg, Margarete: Neuformierung des Buchbestandes?. // In: Der Bibliothekar 14 (1960) 2. – S. 198-201

Stadtbibliothek Bremen [Elektronische Ressource]. – Stand: 20.08.2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/>

Gesehen: 21.08.2007

Stadtbibliothek Dormagen [Elektronische Ressource] : Beruf & Karriere – Bereich. – Stand: [01.08. 2007]

1 Online-Ressource. – Adresse: http://www.dormagen.de/kommunen/stadtdormagen/fb_42.nsf/pages/1BF87E355373BEDFC125710D003D7DE4

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Duisburg [Elektronische Ressource] : Themenmediatheken. – Stand: [Juli/ August 2007]

1 Online-Ressource. – Adresse: http://www.duisburg.de/micro/stadtbibliothek/medienangebote/0200_themenmediatheken.php

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Essen [Elektronische Ressource] : Abitur-Beruf-Studium. – Stand: [01.08. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.stadtbibliothek-essen.de/Service/Abitur_Beruf_Studium.htm

Gesehen: 21.08.2007

Stadtbibliothek Essen [Elektronische Ressource] : Französische Bibliothek. – Stand: [01.08.2007]

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.stadtbibliothek-essen.de/Bibliotheken/Franzoesische_Bibliothek.htm

Gesehen: 21.08.2007

Stadtbibliothek Garbsen [Elektronische Ressource]. – Stand: 18.06. 2007

1 Online-Ressource. – Adresse:

<http://213.160.26.136/garbsen/navigation.asp?M=17&K=Garbsen&B=88&T=&U=&I=4&H=D87B.htm>

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Gütersloh [Elektronische Ressource]. – Stand: [August 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/>

Gesehen: 05.09. 2007

Stadtbibliothek Gütersloh [Elektronische Ressource] : Computerbibliothek. –

Stand: 14.03. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/Computerbibliothek_Node_3783.htm

Gesehen: 20.08. 2007

Stadtbibliothek Karlsruhe [Elektronische Ressource] : Stadtbibliothek im

Neuen Ständehaus. – Stand: 17.08. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.karlsruhe.de/kultur/bibliotheken/stadtbibliothek/staendehaus.de>

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Neuss [Elektronische Ressource] : Job-Kabinett / Peter Vogel.

– Stand: 09.08. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-neuss.de/>

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Paderborn [Elektronische Ressource]. – Stand: 20.08. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stbib-paderborn.de/STBIB>

Gesehen: 04.09. 2007

Stadtbibliothek Straubing [Elektronische Ressource] : Familienbibliothek. –

Stand: [August 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-straubing.de/html/familienbibliothek.html>

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbibliothek Wuppertal [Elektronische Ressource] : SchülerCenter / CareerCenter ; Schule, Ausbildung, Beruf. – Stand: [01.08. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.wuppertal.de/stadtbib/>. – Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbücherei Bad Salzuflen [Elektronische Ressource] : Service. – Stand: [01.08. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: www.stadtbuecherei.bad-salzuflen.de. – Gesehen: 21.08.2007

Stadtbücherei Espelkamp [Elektronische Ressource] : die Elternbibliothek. – Stand: [01.08.2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.espelkamp.de/index.phtml?such=buecherei>

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbücherei Frankfurt am Main [Elektronische Ressource] : Stadtteilbibliothek Gallus: Die Internationale Bibliothek. – Stand: 15.06. 2005

1 Online-Ressource. – Adresse: http://www.lfs.bsb-muenchen.de/fachstellenserver/multikult/dokumente/Internationale_Bibliothek_Alpha.pdf

Gesehen: 05.09. 2007

Stadtbücherei Landsberg [Elektronische Ressource] : Angebot. – Stand: [01.07. 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_angebot.html

Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbücherei Münster, Interessenkreise [Elektronische Ressource]. – Stand: [März 1998]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.muenster.de/stadt/buecherei/pics/Interessenkreise.pdf>

Gesehen: 11.09. 2007

Stadtbücherei Stuttgart [Elektronische Ressource]. – Stand: [Januar-August 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/>. – Gesehen: 21.08. 2007

Stadtbücherei Velbert, Neviges, Langenberg [Elektronische Ressource] : Job-Karriere-Bibliothek. – Stand: 14.08. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.stadtbuecherei.velbert.de/>. – Gesehen: 05.09. 2007

Stein, Anette: Gütersloh: Zielgruppe Eltern? / Anette Stein. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 50 (1998), S. 141-142

Stein, Anette: Intuitive Kundenführung : neue Formen der Bestandspräsentation in Gütersloh / Anette Stein. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 51 (1999), S. 340-341

Stein, Anette: Die Job-Karriere-Bibliothek Bochum geht ins Netz / von Anette Stein... // In: B.I.T. online. – ISSN 1435-7607. – 2 (2002), S. 105-112

Stein, Anette: Neue Perspektiven für den Vertrieb : was Karstadt und H&M mit Öffentlichen Bibliotheken gemeinsam haben ; erster Bericht zum Projekt „Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung / Anette Stein. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 52 (2000), S. 34-36

Stiftung „Phantastische Bibliothek Wetzlar“ gegründet [Elektronische Ressource] / Friedhelm Schneidewind. – Stand: [Februar 2006]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.vampyrjournal.de/phastift.htm>. – Gesehen: 27.08. 2007

Stockhausen, Tilmann von: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg : Architektur, Einrichtung und Organisation / Tilmann von Stockhausen. – 1. Aufl. – Hamburg : Dölling und Galitz, 1992. – 245 S., Ill. ISBN 3-926174-49-8

Strauch, Dietmar: Lexikon Buch, Bibliothek, neue Medien / Dietmar Strauch ; Margarete Rehm. – 2., aktualisierte und erw. Aufl. – München : Saur, 2007. – 472 S.

Früher u.d.T.: Rehm, Margarete: Lexikon Buch, Bibliothek, neue Medien ISBN 978-3-598-11757-2

Studienordnung für den Studiengang „Interdisziplinäre Mittelalterstudien/ Medieval Studies“ des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg [Elektronische Ressource]. – Stand [30. November 2004]

1 Online-Ressource. – Adresse: http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/verwaltung/abteilung_studium_und_lehre/bachelorstudienordnungen/stomedievalstud.pdf. – Gesehen: 23.09. 2007

Thiem, Ulrich: Die Modellstruktur der Dreigeteilten Bibliothek / Ulrich Thiem. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 31 (1979), S. 217-235

Twrsnick, Bettina: Kosten sollte es eigentlich nichts : die Phantastische Bibliothek in Wetzlar / Bettina Twrsnick. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 52 (2000), S. 315-317

Umlauf, Konrad: Angebotspräsentation und Aufstellungssystematik in der Öffentlichen Bibliothek / Konrad Umlauf. // In: Das Buch in Praxis und Wissenschaft / hrsg. von Peter Vodosek. – Wiesbaden. – (1989), S. 512-540

Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau in der Dreigeteilten Bibliothek / Konrad Umlauf. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 44 (1992), S. 800-808

Umlauf, Konrad: Bestandserschließung und Bestandspräsentation in der Öffentlichen Bibliothek : Ansätze über die Dreigeteilte Bibliothek hinaus / Konrad Umlauf. // In: Bibliothek : Forschung und Praxis. – ISSN 0341-4183. – 13 (1989), S. 269-275

Umlauf, Konrad: Lernarrangements in der Öffentlichen Bibliothek – heute und in Zukunft / Konrad Umlauf. [Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft]. – Berlin : Inst. für Bibliothekswiss., 2001. – 39 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 96). – URL: http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/serien/aw/Berliner_Handreichungen/h96.pdf

Umlauf, Konrad: Die Öffentliche Bibliothek als Lernort : Bestandsaufnahme und Perspektiven / von Konrad Umlauf. [Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft]. – Berlin : Inst. für Bibliothekswiss., 2001. – 33 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 76) URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h76/>

Umlauf, Konrad: Pudding on the wall : Die fraktale Bibliothek / Konrad Umlauf. – Rezension von: Von der „Dreigeteilten“ zur „Fraktalen“ Bibliothek : Königshausen und Neumann, Würzburg / Klaus Ceynowa. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 47 (1995), S. 398-400

Umweltbibliothek Leipzig [Elektronische Ressource]. – Stand: 19.07. 2007
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.umweltbibliothek-leipzig.de/>. – Gesehen: 27.08. 2007

Universität Marburg [Elektronische Ressource] : Institut für Medienwissenschaft. – Stand: 09.10. 2006
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.uni-marburg.de/fb09/medienwissenschaft>
Gesehen: 23.09. 2007

Universität Trier [Elektronische Ressource] : Zertifikat Interdisziplinäre Geschlechterstudien ; Basisinformation. – Stand: Oktober 2002

1 Online-Ressource

Adresse: http://www.uni-trier.de/zig/PDF/zig_info.pdf

Gesehen: 23.09. 2007

Universität Trier [Elektronische Ressource] : Zertifikat Interdisziplinäre Geschlechterstudien ; kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Sommersemester 2004. – Stand: [Februar 2004]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.uni-trier.de/zig/PDF/vlv04.pdf>

Gesehen: 23.09. 2007

Universitätsbibliothek Freiburg [Elektronische Ressource] : Semesterapparat 104, Sommersemester 2006. – Stand: 30.05. 2007

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=1253&appid=439>

Gesehen: 05.09. 2007

Vogeler, Hellmut: Forschung in der Bibliothek : ein Symposium in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel / Hellmut Vogeler. // In: Bibliothek : Forschung und Praxis. – ISSN 0341-4183. – 21 (1997), S. 96-99

Vorgesetzter.net [Elektronische Ressource] : größte deutsche Online-Bibliothek für Führungswissen. – Stand: [September 2007]

1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.vorgesetzter.net>. – Gesehen: 05.09. 2007

Walther, Isabelle: Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England – auch für die Schweiz? / Isabelle Walther. – Chur, 2008. – (Churer Schriften zur Informationswissenschaft ; 26). – ISSN 1660-945

URL: http://www.informationswissenschaft.ch/fileadmin/uploads/pdf/csi/CSI_26_Walther_FINAL.pdf

Warnke, Martin: Aby Warburg als Renaissanceforscher / Martin Warnke. // In: Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts / Hrsg.: Klaus Garber. Unter Mitw. von Sabine Kleymann. – München. – 2002, S. 13-22

Weberling, Beate: Benutzerfreundliche Bestandsdarbietung in Kinderbibliotheken. // In: Der Bibliothekar 42 (1988) 4. – S. 165-168

Weberling, Beate: Zur Bestandsdarbietung in Kinderbibliotheken : Konzeption und Praxis in der Stadt- und Bezirksbibliothek Halle. // In: Mitteilungen und Materialien. – Berlin 26 (1988) 1. – S. 22-26

Weblog – Genderbibliothek [Elektronische Ressource]. – Stand: 04.09. 2007
1 Online-Ressource
Adresse: <http://141.20.150.47/genderbib/>
Gesehen: 23.09. 2007

Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik / Hilbert Weddige. – München : Beck, 1987. – 364 S. : Ill. – ISBN 3-406-32363-4

Wendel, Lothar: Bestandsaufbau und Allgemeinbildung. // In: Der Bibliothekar 12 (1958) 8. – S. 806-819

Willkommen im Leben [Elektronische Ressource] : Elternbegleitbuch. – Stand: [August 2006]
1 Online-Ressource. – Adresse:
[http://www.dormagen.de/kommunen/dormagen/www.nsf/files/PDF/\\$file/elternbegleitbuch_gu.pdf](http://www.dormagen.de/kommunen/dormagen/www.nsf/files/PDF/$file/elternbegleitbuch_gu.pdf) [Abschnitt: Kinder- und Elternbibliothek in der Stadtbibliothek Dormagen]
Gesehen: 21.08. 2007

Wirrmann, Haiko: „Wir sind ein einziges Labor“ : wie man aus einer Bibliothek einen Bauchladen macht / Haiko Wirrmann. // In: Buch und Bibliothek. – ISSN 0340-030. – 46 (1994), S. 41-47

Zenker, Hartmut: Die Arbeit mit der Schönen Literatur. // In: Der Bibliothekar. – 14 (1960), 1. – S. 27-35

Zenker, Hartmut: Zur Theorie des Buchbestands : Entwurf einer Bestandslehre als Diskussionsbeitrag zur Bestandsaufbaukonferenz. // In: Der Bibliothekar 12 (1958) 7. – S. 692-702

Zentral- und Landesbibliothek Berlin [Elektronische Ressource] : e-LernBar. – Stand: 23.10. 2006
1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.zlb.de/wissensgebiete/elernbar/>
Gesehen: 05.09. 2007

Zwick, Judith: Ein Projektende – vier Themenbibliotheken – zahlreiche Services – und viel Erfolg / von Judith Zwick. // In: B.I.T. online. – ISSN 1435-7607. – 1 (2004), S. 42-45

(Fern)mündliche und schriftliche Auskünfte

E-Mail von Frau Barbara **Brockamp** (Stadtbibliothek Minden): [Forumueb] Themenbibliotheken, 25.06. 2007 (B.Brockamp@MINDEN.DE.)

E-Mail von Herrn Tayfun **Demir**: Re: Mail von der Website www.duisburg.de, 23.07. 2007 (t.demir@stadt-duisburg.de)

E-Mail von Frau Petra **Richter** (Städtische Bibliotheken Dresden): Re: Rund um Dresden, 07.08. 2007 (p.richter@bibo-dresden.de)

E-Mail von Frau Rosemarie **Schulte-Hubbert** (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg: Re:Anfrage Bibliothek, 25.07. 2007 (schultehubber@ph-ludwigsburg.de)

E-Mail von Frau Michaela **Schulze** (Stadtbibliothek Gütersloh): Formular-Nachricht via stadtbibliothek-guetersloh.de, 06.08.2007 (Michaela.Schulze@gt-net.de)

E-Mail von Frau Bettina **Twrsnick** (Phantastische Bibliothek Wetzlar): AW: Aufstellungssystematik, 28.04. 2009 (mail@phantastik.eu)

E-Mail von Frau Monika **Waldheim** (Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt): [Forumueb] Themenbibliotheken, 04.07. 2007 (monika.waldheim@erfurt.de)

Expertengespräch mit Frau Juliane **Markov** (Eine-Welt-Bibliothek Leipzig), 09.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Expertengespräch mit Frau Petra **Richter** (Städtische Bibliotheken Dresden), 06.07. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Expertengespräch mit Frau Barbara **Trettner** (Anne-Frank-Shoah-Bibliothek Leipzig), 08.09.2008. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Monika **Bendrat** (Stadtbibliothek Karlsruhe), 17.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Barbara **Chaikowski** (Stadtbibliothek Bochum), 14.09.2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Sabine **Eilers** (Familienbibliothek Garbsen), 17.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Ilse-Lore **Fischer** (Stadtbibliothek Wuppertal), 16.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Julia **Gruber** (Stadtbibliothek Herrenberg), 16.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Herrn Thomas **Le Blanc** (Phantastische Bibliothek Wetzlar), 22.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Regine **Link** (Stadtbibliothek Bad Salzuflen), 17.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau **Pok** (Computerbibliothek Paderborn), 04.09. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau C. **Salewsky** (Stadtbibliothek Minden), 17.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Telefonische Auskunft von Frau Isalind **Schönemann** (Stadtbibliothek Duisburg), 17.08. 2007. – [Gesprächsprotokoll in Besitz der Verf.]

Anhang

Anhang 1 E-Mail an die bibliothekarische Mailingliste ‚Inetbib‘

Anhang 2 Die Merkmale einer Themenbibliothek

Anhang 3 Aufstellungssystematik der Kulturwissenschaftlichen
Bibliothek Warburg

Anhang 4 Felder und Interessenkreise zur Sachliteratur der
Stadtbücherei Münster

Anhang 5 Kontaktadressen

Anhang 1: E-Mail an die bibliothekarische Mailingliste ,Inetbib'³⁰⁷

Von: Eva Eichhorn [EvaEichhoernchen@gmx.de]
Gesendet: Montag, 25. Juni 2007 12:31
An: inetbib@ub.uni-dortmund.de
Betreff: Themenbibliotheken

Liebe Listenmitglieder,

im Rahmen meiner Diplomarbeit (an der HTWK Leipzig) beschäftige ich mich mit dem Typus der „Themenbibliotheken“. Dazu interessiert mich auch, inwiefern der Begriff „Themenbibliothek“ von den Bibliothekaren in der Praxis verwendet wird. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn möglichst viele von Ihnen mir folgende Fragen kurz beantworten könnten. Antworten gern auch direkt an unten stehende E-Mail-Adresse.

1. Ist Ihnen der Begriff „Themenbibliothek“ bekannt? Wenn ja: was verstehen Sie darunter (welche Eigenschaften muss eine Bibliothek haben um sich selbst „Themenbibliothek“ nennen zu können)?
2. Welche Beispiele aus dem deutschen Bibliothekswesen fallen Ihnen spontan ein, die Sie zu den „Themenbibliotheken“ rechnen würden?
3. Verwenden Sie den Begriff „Themenbibliothek“ manchmal in Ihrem bibliothekarischen Alltag? In welchem Zusammenhang?
4. Wo kommen Ihrer Meinung nach „Themenbibliotheken“ vor – nur im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken, nur bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken oder spartenübergreifend?

Für alle Antworten schon mal vielen Dank im Voraus!

Liebe Grüße
Eva Eichhorn
(evaeichhorn@gmx.de)

³⁰⁷ Eine identische Version dieser E-Mail wurde auch an die Mailingliste „Forumob“ versendet.

Anhang 2: Die Merkmale einer Themenbibliothek³⁰⁸

1. Informations- und Dienstleistungsangebot
<ul style="list-style-type: none">- hohe Quantität und Qualität zu einem Thema- zielgruppenorientierte Inhalte- eigene virtuelle Angebote- spezielle Serviceleistungen
2. Standort und Distribution
<ul style="list-style-type: none">- attraktiver, für die Zielgruppe gut erreichbarer Standort- zielgruppenrelevante Angebote in der Nachbarschaft- zielgruppenorientierte Medienpräsentation<ul style="list-style-type: none">→ Themen, nach denen die Zielgruppe sucht→ Medienmix→ Visualisierung der Themen- Mobile/ digitale Dienste<ul style="list-style-type: none">→ eigene Website (mit digitalen Services)→ SMS-Service, elektronischer Newsletter
3. Kooperation mit externen Partnern
<ul style="list-style-type: none">- Verbesserung der Angebote durch inhaltliche Zusammenarbeit oder Sponsoring/ Fundraising- Synergieeffekte durch gemeinsame Angebote
4. Vermarktung als „Marke“
<ul style="list-style-type: none">- individuelle Corporate Identity (v.a. eigenes Corporate Design)- verändertes Image- ausgebaute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

³⁰⁸ Die Inhalte dieser Tabelle wurden weitgehend der Publikation Bibliotheksfilialen, 2004, S. 32 entnommen.

Anhang 3: Aufstellungssystematik der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg³⁰⁹

1. Geschoss: „Bild“

- I. Theorie der Bildgestaltung (Ästhetik)
 - 1) Kunstgeschichtliche Quellenschriften
 - 2) Quellen zur Geschichte der Kunstinterpretation

- II. Literarische Quellen zur Bildgeschichte
 - 1) Christliche und profane Symbolik
 - 2) Biblische Stoffe
 - 3) Darstellung des Menschen
 - 4) Landschaft
 - 5) Musik
 - 6) Sittenbild; Karikatur

- III. Ikonographie der neueren Kunst

- IV. Kunsttopographie

- V. Urgeschichte der Kunst; Kunst der Naturvölker

- VI. Kunst des Orients

- VII. Klassische Archäologie
 - 1) Antike Topographie
 - 2) Numismatik
 - 3) Antike Ikonographie
 - 4) Kretisch-mykenische Kunst
 - 5) Griechische Kunst in Griechenland bis zum Ende des 4. Jh.
 - 6) Hellenistische Kunst in Griechenland, Kleinasien und Alexandrien
 - 7) Etruskische Kunst
 - 8) Römische Kunst

- VIII. Antike in Südrussland; Kunst der Völkerwanderung

³⁰⁹ Diese Übersicht wurde anhand eines von Stockhausen erstellten Grundrisses der Bücheraufstellung und Bildersammlung der KBW erstellt, beschränkt sich jedoch auf die höheren Gliederungsebenen. Vgl. dazu Stockhausen, 1992, S. 192 ff.

- IX. Altchristliche Kunst
- 1) Begriff der christlichen Antike
 - 2) Christliche Kunst im Orient
 - 3) Byzanz
 - 4) Altchristliche Kunst in Italien
- X. Miniaturen
- XI. Italienische Kunst seit dem Mittelalter
- 1) Architektur und Plastik
 - 2) Geschichte der Malerei (nach Landschaften)
 - 3) Leonardo; Michelangelo; Raffael
 - 4) Hochrenaissance und Barock in Ober-Italien, Toscana und Rom
- XII. Geschichte der Architektur
- 1) Religiöse Architektur
 - 2) Profanbauten
- XIII. Geschichte der Plastik (außerhalb Italiens)
- XIV. Geschichte der Malerei (außerhalb Italiens)
- XV. Buchdruck und Buchillustration
- 1) Inkunabelkunde
 - 2) Entstehung und Verbreitung der Buchdruckerkunst
 - 3) Flugblatt und Zeitung
 - 4) Einblattdrucke
 - 5) Ikonographie der Buchillustration
 - 6) Geschichte der Buchillustration
- XVI. Kunstgewerbe
- XVII. Geschichte des Kunstsammelns
- XVIII. Das Nachleben der antiken Kunst
- 1) Zerstörung und Verwandlung der antiken Monumente
 - 2) Skizzen nach antiken Bruchstücken; Mirabilien
 - 3) Antikensammlungen
 - 4) Kompendien der Altertumskunde in poetischer Form
 - 5) Kompendien der Altertumskunde in didaktischer Form
 - 6) Antike Bildthemen in der neueren Kunst

2. Geschoss: „Orientierung“

- I. Das Symbol im Dienste der Orientierung
 - 1) Theorie des Symbols
 - 2) Psychologische Analyse der Symbolfunktion
 - 3) Materialien der Anthropologie zur Theorie des Symbolgebrauchs

- II. Religion
 - 1) Vergleichende Religionswissenschaft
 - 2) Religionsphilosophie
 - 3) Religion der „Primitiven“
 - 4) Religionen des alten Orients (verbunden mit altorientalischer Geschichte) bis zum Eindringen des Hellenismus
 - 5) Religion der Griechen und Römer
 - 6) Hellenistische Mysterien-Religionen
 - 7) Germanische Religion und Mythologie
 - 8) Judentum
 - 9) Christentum
 - 10) Islam

- III. Magische Praktik (Zauberei) und die aus ihr sich entwickelnden Naturwissenschaften
 - 1) Magie
 - 2) Medizin
 - 3) Tier- und Pflanzenkunde; Pharmazie
 - 4) Alchemie und Chemie
 - 5) Physik
 - 6) Mathematik

- IV. Divination
 - 1) Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Divination
 - 2) Divinatorische Praktiken
 - 3) Politische-eschatologische Prophetie

- V. Kosmologie
 - 1) Astrologie
 - 2) Astronomie
 - 3) Orientierung in der Zeit
 - 4) Orientierung im Raume

- VI. Philosophie
 - 1) Antike Philosophie
 - 2) Arabische und jüdische Philosophie
 - 3) Scholastik und Mystik
 - 4) Aristotelismus im Mittelalter und in der Renaissance
 - 5) Platonismus der Renaissance
 - 6) Philosophie der Neuzeit

3. Geschoss: „Wort“

- I. Sprachphilosophie
- II. Klassische Literaturen
- III. Literarische Transmission des klassischen Bildungsgutes
 - 1) Mittellateinische und mittelgriechische Literatur
 - 2) Transmission mythologischer Elemente
 - 3) Transmission literarisch-formaler Elemente
 - 4) Gelehrte Transmission
- IV. Geschichte des Bildungswesens
 - 1) Geschichte der Autobiographie
 - 2) Pädagogik; Schulen
 - 3) Universitäten und Akademien
 - 4) Buchwesen und Bibliotheken
 - 5) Reisen
 - 6) Bildungsaustausch (Internationale Beziehungen)
- V. Nationale Literaturen
 - 1) Deutsche Literatur
 - 2) Holländische Literatur
 - 3) Englische Literatur
 - 4) Französische Literatur
 - 5) Spanische Literatur
 - 6) Italienische Literatur

4. Geschoss: „Handlung“

- I. Theoretische Grundlagen
Kultur- und Geschichtsphilosophie
Kulturgeographie
Soziologische Grundbegriffe

- II. Geschichtliche Grundlagen
Antike und mittelalterliche Geschichte
 - 1) Griechische Polis und römisches Imperium
 - 2) Byzanz
 - 3) Kaisertum und Papsttum im Mittelalter*Stadtgeschichte und höfisches Leben in Renaissance und Barock*
 - 4) Italienische Stadtkultur
 - 5) Hofkultur Spaniens und Frankreichs
 - 6) Burgund
 - 7) Holland
 - 8) England
 - 9) Absolutismus
 - 10) Zeitalter der politischen Umwälzungen
 - 11) Einigungsbestrebungen: Bismarck, Cavour
 - 12) Kolonialpolitik; Amerika
 - 13) Weltkrieg
 - 14) Politische Ideologien der Gegenwart

- III. Morphologie des sozialen Lebens
Werkformen des sozialen Lebens
 - 1) Verkehrswesen
 - 2) Kriegswesen; Strategie
 - 3) Wirtschaft und Handel
 - 4) Rechtswesen
 - 5) Staatsauffassung
 - 6) Öffentliche Meinung*Ausdrucksformen des Sozialen Lebens*
 - 7) Genealogie
 - 8) Stellung der Frau; Familie
 - 9) Heraldik
 - 10) Kostümkunde
 - 11) Festwesen
 - 12) Theater und Schauspielkunst
 - 13) Melodrama und Oper
 - 14) Musik

Anhang 4: Felder und Interessenkreise zur Sachliteratur der Stadtbücherei Münster³¹⁰

(ursprüngliche Systematikgruppen)

Persönlichkeit, Familie, Partnerschaft

Persönlichkeit, Selbsterfahrung	(aus K, L, M, V)
Frau/ Mann	(aus M, V)
Lebenskrise	(aus K, M, V)
Familie/ Partnerschaft	(aus F, M)
Für Eltern	(aus K, M, N, O, P, S, V, X, Y)
Älter werden	(aus M, V, X, Y)
Esoterik	(aus E, K, M, V, X)

Gesundheit und Fitness

Ratgeber Gesundheit	(aus M, V, X)
Ratgeber Ernährung	(aus V, X)
Kochen und Backen	(aus X)
Schönheit und Fitness	(aus V, W, X, Y)

Wohnen und Arbeiten

Ratgeber Wohnen	(aus F, H, R, W, X)
Verbraucher-Information	(aus F, G, H, V, W, X)
Ratgeber Geld	(aus A, F, H)
Ratgeber Ausbildung und Beruf	(aus A, F, H, M, N, O)

Gesellschaft und Umwelt

Politische Information	(aus E, G)
Soziale Information	(aus F, G, M)
Umwelt-Information	(aus G, U, W, X)
Aus Forschung und Technik	
Agenda 21	(aus D, F, G, H, M, U, W, X)

Münster und Westfalen

³¹⁰ Stand: März 1998; die StB Münster verwendet als Aufstellungssystematik für ihren Mittelbereich die ASB. Vgl. die Homepage der StB Münster unter <http://www.muenster.de/stadt/buecherei/pics/Interessenkreise.pdf>.

Reise und Erholung

Reiseinformation/ Karte

(aus C, O, U, V, W, X, Y)

Freizeit und Kreativität

Für Gruppe, Fest und Feier

(aus S, X, Y)

Zu Weihnachten

(aus R, S, X, Y+SL, Non-Book)

Sport/ Spiel

(aus Y, X) / (aus Y)

Für Musikfreunde

(aus S)

Tanz, Theater, Film

(aus S)

Foto und Video

(aus W)

Kreativ gestalten

(aus A, R, X, Y)

Für Sammler

(aus R, U, W, X, Y)

Mach es selbst

(aus W, X, Y)

Gärtnern

(aus X)

Tiere halten

(aus X)

Anhang 5: Kontaktadressen

Öffentliche Bibliotheken

Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf

(Städtische Bibliotheken in Berlin-Marzahn)

Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf "Mark Twain"

Marzahner Promenade 52-54
12679 Berlin

Tel.: 030/ 54704144

Adresse: <http://www.stb-mh.de/>

Detroit Public Library

5201 Woodward Avenue,
Detroit, MI 48202

Tel.: (313)833/1000

E-Mail: mbruni@detroit.lib.mi.us

Adresse:

<http://www.detroit.lib.mi.us/>

Helsinki City Library

Rautatienlänkenkatu 8

P.O. Box 4101

00099 City of Helsinki

Tel.: (00358)9-31085001

E-Mail: tietopalvelu.pasila@hel.fi

Adresse: <http://www.lib.hel.fi/>

Library 10

Elielinaukio 2 G

P.O. Box 4200

00099 City of Helsinki

Tel.: (00358)9-31085703

E-Mail: kirjasto10@hel.fi

Adresse:

<http://www.lib.hel.fi/kirjasto10/>

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund

Königswall 18

44137 Dortmund

Tel.: 0231/5023209

E-Mail: umoeske@stadtdo.de

Adresse:

<http://www.bibliothek.dortmund.de/bibliothek/>

Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt

Domplatz 1

99084 Erfurt

Tel.: 0361/6551590

E-Mail: bibliothek@erfurt.de

Adresse:

<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/bibliotheken/>

Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder)

(Stadt- und Bezirksbibliothek Frankfurt/Oder)

Bischofstraße 17

15230 Frankfurt (Oder)

Tel.: 0335/549853

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-frankfurt-oder.de/>

Stadtbücherei Bad Salzuflen

Am Markt 25

32105 Bad Salzuflen

Tel.: 05222/952483

E-Mail: stadtbuecherei@bad-salzuflen.de

Adresse:

<http://www.stadtbuecherei.bad-salzuflen.de/>

Stadtbücherei Frankfurt am Main

Internationale Bibliothek
Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main
Tel.: 069/21238080
E-Mail: info@stadtbuecherei-frankfurt.de
Adresse: <http://www.stadtbuecherei-frankfurt.de>

Stadtbücherei Münster

Alter Steinweg 11
48143 Münster
Tel.: 0251/4924242
E-Mail: buecherei@stadt-muenster.de
Adresse: <http://www.muenster.de/stadt/buecherei/>

Stadtbücherei Stuttgart

Konrad-Adenauer-Str. 2
70173 Stuttgart
Tel.: 0711/2165710
E-Mail: web.stadtbuecherei@stuttgart.de
Adresse: <http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/>

Stadtbücherei Velbert

Forum Niederberg
Oststraße 20
42551 Velbert
Tel.: 02051/262281
E-Mail: stadtbuecherei@velbert.de
Adresse: <http://www.stadtbuecherei-velbert.de/>

Stadtbibliothek Bochum

Zentralbücherei (Job-Karriere-Bibliothek)
Gustav-Heinemann-Platz 2-6
Bildungs- und Verwaltungszentrum
44777 Bochum
Tel.: 0234/9102496
E-Mail: job-karriere-bibliothek@bochum.de
Adresse: <http://www.job-karriere-bibliothek.de/>

Familienbibliothek

Markstraße 292
44801 Bochum - Wiemelhausen
Tel.: 0234/75401
E-Mail: Familienbibliothek@bochum.de
Adresse: <http://www.bochum.de/stadtbuecherei/familienbibliothek/>

Stadtbibliothek Dormagen

Marktplatz 1
41539 Dormagen
Tel.: 0213/257212
E-Mail: bib@stadt-dormagen.de

Stadtbibliothek Duisburg

Düsseldorfer Str. 5-7
47049 Duisburg
Tel.: 0203/2834218
E-Mail: u.holler@stadt-duisburg.de
Adresse: <http://www.duisburg.de/micro/stadtbibliothek/>

Stadtbibliothek Espelkamp

Wilhelm-Kern-Platz 14
32339 Espelkamp
Tel.: 05772/562150
E-Mail: stadtbuecherei@espelkamp.de
Adresse: <http://www.espelkamp.de/index.phtml?such=buecherei>

Stadtbibliothek Essen

Hauptbibliothek (Job-Karriere-Bibliothek)

Hollestraße 3 (Gildehof)

45127 Essen

Tel.: 0201/8842419

E-Mail:

info@stadtbibliothek.essen.de

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-essen.de/>

Französische Bibliothek

Brigittastr. 34

45130 Essen

Tel.: 0201/8842316

E-Mail: franz-

bibl@stadtbibliothek.essen.de

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-essen.de/Bibliotheken/>

[Franzoesische_Bibliothek.htm](http://www.stadtbibliothek-essen.de/Bibliotheken/Franzoesische_Bibliothek.htm)

Stadtbibliothek Garbsen

(Familienbibliothek – Zweigstelle Berenbostel)

Ludwigstraße 2

30827 Garbsen

Tel.: 05131/490900

E-Mail: Stadtbibliothek@garbsen.de

Adresse: [http://213.160.26.136/garbsen/navigation.asp?M=17&K=Garbsen &B=88&T=&U=&I=4&H=D87B.htm](http://213.160.26.136/garbsen/navigation.asp?M=17&K=Garbsen&B=88&T=&U=&I=4&H=D87B.htm)

Stadtbibliothek Gütersloh GmbH

Bibliothek Aktuell – Computerbibliothek – Kinder- und Elternbibliothek – Generation Plus

Blessenstätte 1

33330 Gütersloh

Tel.: 05241/2118050

E-Mail: stadtbibliothek-guetersloh@gt-net.de

Adresse: <http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/>

Stadtbibliothek Halle

(Stadt- und Bezirksbibliothek Halle)

Salzgrafenstraße 2

06108 Halle

Tel.: 0345/2214709

Adresse: <http://www.halle.de/index.asp?MenuID=2472>

Stadtbibliothek Landsberg im Lechstadel

Lechstr. 132 1/2

86899 Landsberg am Lech

Tel.: 08191/94530

E-Mail:

stadtbuecherei@landsberg.de

Adresse:

http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_stadtbuecherei.html

Regionalbibliothek Neubrandenburg

(Früher: Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg)

Stargarder Straße 8

17033 Neubrandenburg

Tel.: 0395/5551388

E-Mail: bibl@neubrandenburg.de

Adresse: <http://www.bibliothek-nb.de/>

Stadtbibliothek Ludwigsfelde

Rathausstraße 3

14974 Ludwigsfelde

Tel.: 03378/827222

E-Mail: gundula.bretschneider@svludwigsfelde.brandenburg.de

Adresse:

http://www.ludwigsfelde.info/familie_freizeit/stadtbibliothek/index.php

Stadtbibliothek Minden

Königswall 99
32423 Minden
Tel.: 0571/837910
E-Mail: Stadtbibliothek@minden.de
Adresse:
www.stadtbibliothek.minden.de

Stadtbibliothek Neuss

Neumarkt 10
41460 Neuss
Tel.: 02131/904242
E-Mail: bibliothek@stadt.neuss.de
Adresse: <http://www.stadtbibliothek-neuss.de/>

Stadtbibliothek Paderborn

(Zentralbibliothek)
Am Rothoborn 1
33098 Paderborn
Tel.: 05251/881110
E-Mail: stadtbibliothek@paderborn.de
Adresse: <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de>

Computerbibliothek

(ein Kabinett der Stadtbibliothek Paderborn)

Rosenstraße 13-15
33098 Paderborn
Tel.: 05251/881115
Adresse: <http://www.stadtbibliothek-paderborn.de/STBIB/Aussenstellen/ComBi>

Stadtbibliothek Straubing

Rentamtsberg 1
94315 Straubing
Tel.: 09421/991919
E-Mail: stadtbibliothek@straubing.de
Adresse: <http://www.stadtbibliothek-straubing.de/>

Stadtbibliothek Wuppertal

Kolpingstr. 8 / 42103 Wuppertal
Tel.: 0202/5632302
E-Mail: stadtbibliothek@stadt.wuppertal.de
Adresse:
<http://www.wuppertal.de/stadtbib/>

Städtische Bibliotheken Dresden (Stadt- und Bezirksbibl. Dresden)

Reisebibliothek

Haupt- und Musikbibliothek
Freiberger Straße 35
01067 Dresden
Tel.: 0351/8648242
E-Mail: haupt+musikbibo@bibodresden.de
Adresse: <http://www.bibodresden.de/>

medien@age Dresden

Waisenhausstraße 8
01067 Dresden
Tel.: 0351/4861781
E-Mail: medienetage@bibodresden.de
Adresse: <http://www.medienetage-dresden.de/d3/index.html>

Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Haus Berliner Stadtbibl.)

Breite Str. 30-36
10178 Berlin – Mitte
Tel.: 030/90226401
E-Mail: info@zlb.de
Adresse: <http://www.zlb.de/>

e-LernBar

Breite Str. 30-36
10178 Berlin – Mitte
Tel.: 030/90226206
E-Mail: e-lernbar@zlb.de
Adresse:
<http://www.zlb.de/wissensgebiete/elernbar/>

Wissenschaftliche Bibliotheken

**Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg**
(Frauenbibliothek)
Reuteallee 46
D-71634 Ludwigsburg
Tel.: 07141/140668
E-Mail: schulthehubber@ph-
ludwigsburg.de
Adresse: [http://www.ph-
ludwigsburg.de/
1106+M54a708de802.1.html](http://www.ph-ludwigsburg.de/1106+M54a708de802.1.html)

The Warburg Institute Library
Woburn Square /
London WC1H 0AB
Tel.: (0044)020/78628935
E-Mail: Warburg.Library@sas.ac.uk
Adresse: [http://warburg.sas.ac.uk/
mnemosyne/entrance.htm](http://warburg.sas.ac.uk/mnemosyne/entrance.htm)

**Zentrum für transdisziplinäre
Geschlechterstudien der
Humboldt-Universität zu Berlin**
(Genderbibliothek)
Sophienstraße 22A / 10178 Berlin
Tel.: 030/20938202
E-Mail: karin.aleksander@gender.
hu-berlin.de
Adresse: [http://www.gender.hu-
berlin.de/service/literatur/genderbib/](http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/genderbib/)

Spartenübergreifende Bibliotheksformen

Deutsche Nationalbibliothek
Anne-Frank-Shoah-Bibliothek
Deutscher Platz 1 / 04103 Leipzig
Tel.: 0341/22710
E-Mail: b.trettner@d-nb.de
Adresse: www.d-nb.de

Phantastische Bibliothek Wetzlar
Turmstraße 20
35578 Wetzlar
Tel.: 06441/40010
E-Mail: mail@phantastik.eu
Adresse: <http://www.phantastik.eu/>

Frauenbibliothek MONALiesA e.V.
Leipzig
Haus der Demokratie
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
Tel.: 0341/3065 260
E-Mail:
MONALiesA@Leipzigerinnen.de
Adresse:
<http://monaliesa.leipzigerinnen.de/>

Umweltbibliothek Leipzig
c/o ÖKOLÖWE - Umweltbund
Leipzig e.V.
Haus der Demokratie
Bernhard-Göring-Str. 152
04277 Leipzig
Tel.: 0341/3065180
E-Mail: info@umweltbibliothek-
leipzig.de. - Adresse:
[http://www.umweltbibliothek-
leipzig.de](http://www.umweltbibliothek-leipzig.de)